



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Deutsche UNESCO-Kommission e.V.
German Commission for UNESCO
Commission allemande pour l'UNESCO



UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ –
Der Beitrag Europas

Tagungsbericht

Conference Report

UN Decade of Education for Sustainable Development –
The Contribution from Europe

Impressum / Imprint

UN-Dekade
„Bildung für nachhaltige Entwicklung“
– Der Beitrag Europas
Dokumentation der internationalen
Konferenz im Rahmen der deutschen
EU-Ratspräsidentschaft
Berlin, 24.-25. Mai 2007

UN Decade of Education
for Sustainable Development
– The Contribution from Europe
Documentation of the international
Conference in the context of the Ger-
man Presidency of the Council of the
European Union
Berlin, 24-25 May 2007

Die Konferenz wurde organisiert vom
Bundesministerium für Bildung und
Forschung, der Senatsverwaltung für
Wirtschaft, Technologie und Frauen,
Berlin, der Senatsverwaltung für
Bildung, Wissenschaft und Forschung,
Berlin, und der Deutschen UNESCO-
Kommission/Nationalkomitee für die
UN-Dekade „Bildung für nachhaltige
Entwicklung“.

The Conference was organized by
the Federal Ministry of Education and
Research, the Senate Department for
Economics, Technology and Women's
Issues, Berlin, the Senate Department
for Education, Science and Research,
Berlin, and the German Commission
for UNESCO/German National Com-
mittee for the UN Decade of Education
for Sustainable Development.

Veröffentlicht von der
Deutschen UNESCO-Kommission
(DUK)
Langwartweg 72
53129 Bonn
Tel.: +49-228-688444-10
Fax: +49-228-688444-79
Mail: sekretariat@esd.unesco.de
www.unesco.de; www.bne-portal.de

Published by:
German Commission for UNESCO
(DUK)
Langwartweg 72
53129 Bonn
Tel.: +49-228-688444-10
Fax: +49-228-688444-79
Mail: sekretariat@esd.unesco.de
www.unesco.de; www.bne-portal.de

Herausgeber:
Maik Adomßent (Universität Lüne-
burg), Christa Henze (Universität
Duisburg-Essen)

Editors:
Maik Adomßent (University of Lüne-
burg), Christa Henze (University of
Duisburg-Essen)

Redaktion und Layout:
Bianca Bilgram (DUK),
Lina Franken (DUK)

Editorial Assistance and Layout:
Bianca Bilgram (DUK),
Lina Franken (DUK)

Übersetzungen:
Jörn Borchert, Jolanta Kremer, Kerstin
Mönster, Kate Pierce-McManamon

Translations:
Jörn Borchert, Jolanta Kremer, Kerstin
Mönster, Kate Pierce-McManamon

Fotos: Torsten Seidel

Photos: Torsten Seidel

Informationen zu Konferenzzielen und
-programm:
Alexander Leicht (DUK),
leicht@esd.unesco.de

Inquiries regarding conference
objectives and programme:
Alexander Leicht (DUK),
leicht@esd.unesco.de

Druck: Bonner Universitäts-Druckerei
Auflage: 1.000 Stück

Print: Bonner Universitäts-Druckerei
Print run: 1,000

Inhalt / Contents

Seite / Page

Einleitung	5
Grußworte	
<i>Jürgen Zöllner</i> , Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Berlin; Präsident der Kultusministerkonferenz der Länder	6
<i>Andreas Storm</i> , Parlamentarischer Staatssekretär, Bundesministerium für Bildung und Forschung	8
<i>Ulla Burchardt</i> , Vorsitzende des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages	10
<i>Verena Metze-Mangold</i> , Vizepräsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission	12
<i>Volkmar Strauch</i> , Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen, Berlin	14
Hauptvorträge	
<i>Carl Lindberg</i> : Bildung für nachhaltige Entwicklung als Antwort auf eine globale Herausforderung	16
<i>Akpezi Ogbuigwe</i> : Zukunft gestalten lernen	22
<i>Janos Bogardi</i> : Risikomanagement und Bildung für nachhaltige Entwicklung	28
Workshopberichte	
1. Bildung für nachhaltige Entwicklung in Europa – was sind unsere gemeinsamen Grundlagen?	34
2. Wie lässt sich der Stellenwert der BNE im Rahmen der EU-Bildungsaktivitäten und -programme erhöhen?	36
3. Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung und der Bologna-Prozess	38
4. Nationale und regionale Netzwerke für BNE – die Umsetzung der UN-Dekade BNE im Vergleich	40
5. Internationale Zusammenarbeit zu BNE	42
6. Forschung zu BNE. Welche Prioritäten und Schwerpunkte sind erforderlich?	44
Abschlussplenum	
Podiumsdiskussion	46
Zusammenfassung durch die Konferenzbeobachter Maik Adomßent und Christa Henze	54
Teilnehmerliste	116
<hr/>	
Introduction	61
Welcoming addresses	
<i>Jürgen Zöllner</i> , Senator for Education, Science and Research, Berlin; President of the Standing Conference of the Ministers of Education and Cultural Affairs of the Länder	62
<i>Andreas Storm</i> , Parliamentary State-Secretary, Federal Ministry of Education and Research	64
<i>Ulla Burchardt</i> , Chair of the Committee on Education, Research and Technology Assessment of the German Parliament	66
<i>Verena Metze-Mangold</i> , Vice-President of the German Commission for UNESCO	68
<i>Volkmar Strauch</i> , Senate Department for Economics, Technology and Women's Issues, Berlin	70
Keynote presentations	
<i>Carl Lindberg</i> : Education for Sustainable Development – Responding to a Global Challenge	72
<i>Akpezi Ogbuigwe</i> : Learning to Shape Our Future	78
<i>Janos Bogardi</i> : Risk Management and Education for Sustainable Development	84
Workshop reports	
1. ESD in Europe – what is our joint basis?	90
2. Education activities and programmes of the European Union: How to increase the weight of ESD?	92
3. Higher Education for Sustainable Development and the Bologna Process	94
4. National and regional networks for ESD. Comparing approaches to the implementation of the UN Decade	96
5. International cooperation within ESD	98
6. Research for ESD. Which priorities and foci are needed?	100
Closing session	
Panel discussion	102
Conclusion by Conference Rapporteurs Maik Adomßent and Christa Henze	110
List of Participants	116

Einleitung

Diese Publikation dokumentiert die Ergebnisse der internationalen Konferenz „UN-Dekade ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ – Der Beitrag Europas“, die am 24./25. Mai 2007 im Rahmen der Deutschen EU-Ratspräsidentschaft in Berlin stattfand. Veranstalter waren das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen, Berlin, die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Berlin, und die Deutsche UNESCO-Kommission. An der Konferenz nahmen über 200 Vertreter aus allen EU-Ländern, aus anderen Weltregionen und von internationalen Organisationen teil.

Hauptziel der Konferenz war es, den europäischen Beitrag zum weltweiten Vorhaben UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zu identifizieren und dabei die globale Verantwortung Europas zu berücksichtigen. Im Einzelnen wollte die Konferenz

- auf der Grundlage der vielfältigen Aktivitäten zur Bildung für nachhaltige Entwicklung in Europa ein gemeinsames europäisches Verständnis von Bildung für nachhaltige Entwicklung identifizieren;
- Bildung für nachhaltige Entwicklung als entscheidendes Element der Nachhaltigkeitsaktivitäten der Europäischen Union herausstellen,
- zu einer stärkeren Integration von

Bildung für nachhaltige Entwicklung in die europäischen Bildungsprogramme beitragen,

- Stärken und Herausforderungen hinsichtlich der Umsetzung der UN-Dekade identifizieren.

Insbesondere diente die Konferenz zur Erörterung von Eckpunkten für ein europäisches Arbeitsprogramm für die Dekade im Vorfeld der großen internationalen Konferenz zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, die die UNESCO und die Bundesregierung im Jahr 2009 anlässlich der Halbzeit der Dekade in Deutschland durchführen werden. Das Konferenzprogramm wurde gemeinsam mit Vertretern des von der Deutschen UNESCO-Kommission berufenen deutschen Nationalkomitee für die UN-Dekade entwickelt.

Neben Plenumssektionen umfasste die Konferenz sechs Workshops: „1. Bildung für nachhaltige Entwicklung in Europa – was sind unsere gemeinsamen Grundlagen?“; „2. Wie lässt sich der Stellenwert der Bildung für nachhaltige Entwicklung im Rahmen der EU-Bildungsaktivitäten und -programme erhöhen?“; „3. Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung und der Bologna-Prozess“; „4. Nationale und regionale Netzwerke für Bildung für nachhaltige Entwicklung – die Umsetzung der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung im Vergleich“; „5. Internationale Zusammenarbeit

zu Bildung für nachhaltige Entwicklung“; „6. Forschung zu Bildung für nachhaltige Entwicklung. Welche Prioritäten und Schwerpunkte sind erforderlich?“ Jeder der Workshops hatte die Aufgabe, eine Bestandsaufnahme zum jeweiligen Thema vorzunehmen, gute Praxisbeispiele zu identifizieren und Handlungsfelder für die kommenden Jahre der Dekade zu benennen. Am Rande der Konferenz präsentierte ein Markt der Möglichkeiten nationale und internationale Beispiele guter Praxis.

Die gesamte Veranstaltung wurde begleitet von den zwei Konferenzbeobachtern Christa Henze (Universität Duisburg-Essen) und Maik Adomßent (Universität Lüneburg), die auch für diese zweisprachige Dokumentation verantwortlich zeichnen. Die Dokumentation umfasst die Grußworte der Veranstalter, die Hauptvorträge, die von den jeweiligen Leitern verantworteten Workshopberichte, eine von den Konferenzbeobachtern erstellte Zusammenfassung der Podiumsdiskussion und Schlussfolgerungen der Konferenzbeobachter sowie eine Teilnahmeliste.

Die Veranstalter bedanken sich bei allen, die durch ihr großes Engagement zum Gelingen der Konferenz beigetragen haben, insbesondere bei den Rednern, den Workshopleitern, den Podiumsteilnehmern, den Moderatoren und den Konferenzbeobachtern.

Jürgen Zöllner

Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Berlin
Präsident der Kultusministerkonferenz der Länder

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Storm, sehr geehrte Frau Burchardt, sehr geehrte Frau Metzke-Mangold, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, dass Sie alle nach Berlin gekommen sind und begrüße Sie herzlich hier im Roten Rathaus. „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ – das Thema dieser Konferenz bedeutet eine Herausforderung für uns alle in Deutschland, für uns alle in Europa, ja, für uns alle in dieser Welt. Deshalb begrüße ich es sehr, dass Sie für diese wichtige Konferenz im Rahmen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft Berlin als Tagungsort ausgewählt haben. Berlin – eine Metropole in der Mitte Europas. Eine Metropole, in der sich viele Probleme, aber auch viele Chancen für die Zukunft zeigen. Ich bin mir sicher, dass Berlin ein Ort ist, der gute Voraussetzungen bietet, um das komplexe Thema der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zu diskutieren. Ein Ort, der Inspiration bietet, um Sie als Experten dabei zu unterstützen, dem Ziel dieser Konferenz spürbar näher zu kommen.

Seien wir ehrlich: Als die Vereinten Nationen 2002 die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ für die Jahre 2005 bis 2014 ausgerufen haben, war dies eine Vision. Eine schöne Vision zwar – aber die Zweifel daran waren zum damaligen Zeitpunkt sicher auch berechtigt. Im Rahmen der UN-Dekade ist seit 2005 aber viel geschehen, international wie national. In Deutschland ist von der Deutschen UNESCO-Kommission ein Nationalkomitee gegründet worden, in dem Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur und anderen wichtigen Bereichen

unserer Gesellschaft vertreten sind. Ein nationaler Aktionsplan verdeutlicht, welche Aktivitäten es auf den unterschiedlichen Ebenen in unserem Land schon gibt und welche in der nahen Zukunft noch angestrebt werden.

Auch sind bereits zahlreiche Bildungsvorhaben als Dekadeprojekte ausgezeichnet worden. Diese kommen aus allen Bereichen unseres Bildungswesens: von den Kindertagesstätten bis hin zu den Universitäten. Das zeigt, dass Nachhaltigkeit schon jetzt ein Bestandteil von Erziehung und Bildung ist. Ist sie aber auch ein fester Bestandteil? Schauen wir uns unsere Bildungspläne, unsere Lehrpläne an.

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist in unseren Schulen, in unseren Bildungseinrichtungen, keineswegs völlig neu. Ökologie, Ökonomie und Soziales sind in vielen Lehrplänen verankert. Schulen erheben Bildung für nachhaltige Entwicklung mehr und mehr zu einem wichtigen Ziel und formulieren dies als ein zentrales Ziel ihrer Schulprogramme. Solche Projekte werden im Unterricht und außerhalb des Unterrichts durchgeführt. Kinder und Jugendliche lernen so, dass nur durch die Verbindung von Ökologie und Ökonomie Zukunft wirklich zukunftsfähig für uns alle ist. Der Orientierungsrahmen für den Lernbereich „Globale Entwicklung“, der in einem gemeinsamen Projekt der Kultusminister der Länder und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung erarbeitet wurde, wird diese Tendenz noch verstärken.

Heißt das nun, dass wir uns zurücklehnen und sagen können:

Wir haben alles getan? Wir haben Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Lehrplänen verankert. Wir können auf zahlreiche erfolgreiche Projekte verweisen. Wir werden die Ziele der UN-Dekade in Deutschland gut erreichen. Trotzdem: Auch wenn das Bewusstsein für Nachhaltigkeit an vielen Stellen gewachsen ist, reicht das – wie wir immer stärker sehen – noch lange nicht aus.

Bildung für nachhaltige Entwicklung muss nicht nur in den Bildungsplänen, nicht nur in den Lehrplänen fest verankert werden. Sie muss vor allen Dingen in den Köpfen der jungen Menschen ankommen, sie muss sichtbar und greifbar werden in unserem täglichen Tun. Wir sind als Erwachsene gefordert, den Kindern und Jugendlichen verantwortliches Handeln vorzuleben, damit diese wie selbstverständlich lernen, Verantwortung für ihre Umwelt – und damit für ihre Zukunft und unser aller Zukunft – zu übernehmen.

Gestatten Sie mir, in diesem Zusammenhang auf ein erfolgreiches Beispiel hinzuweisen, das zeigt, dass bei gemeinsamen Anstrengungen tatsächlich vieles bewegt werden kann: Es ist das von 1999 bis 2004 von Bund und Ländern gemeinsam initiierte und durchgeführte BLK-Programm. Das Innovationsprogramm konnte schon bei seinem Abschluss im Jahre 2004 auf viele Erfolge in den Schulen verweisen. Seit 2004 läuft das entsprechende Transferprogramm. Das Land Berlin hat dafür gern die Federführung übernommen und führt auch nach dem Ausscheiden des Bundes zu Beginn dieses Jahres die Koordinierung fort. In diesem Programm arbeiten Schulen, Bildungsadministration und Wis-

senschaft gut zusammen. Dadurch entstehen Synergien: Die Praxis profitiert von der Wissenschaft, und die Wissenschaft muss sich immer wieder an dieser Praxis messen lassen.

An dieser Stelle möchte ich Herrn Professor de Haan ausdrücklich für sein Engagement innerhalb des Transferprogramms – genauso wie für das Engagement als Vorsitzender des deutschen Nationalkomitees der UN-Dekade – danken. Es ist sicher ein Glücksfall, dass Sie Ihre Erfahrungen aus dem Transferprogramm im Nationalkomitee einbringen können und dass Ihre umfassende Kompetenz und Ihre weltweit gewonnenen Erfahrungen dem Transferprogramm zugute kommen. Mit diesem Programm haben wir uns ehrgeizige Ziele gesetzt: Wir wollen bis zum Ende seiner Laufzeit zehn Prozent aller allgemeinbildenden Schulen in den 14 teilnehmenden Ländern mit der Thematik „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ erreichen. Zur Halbzeit im letzten Jahr

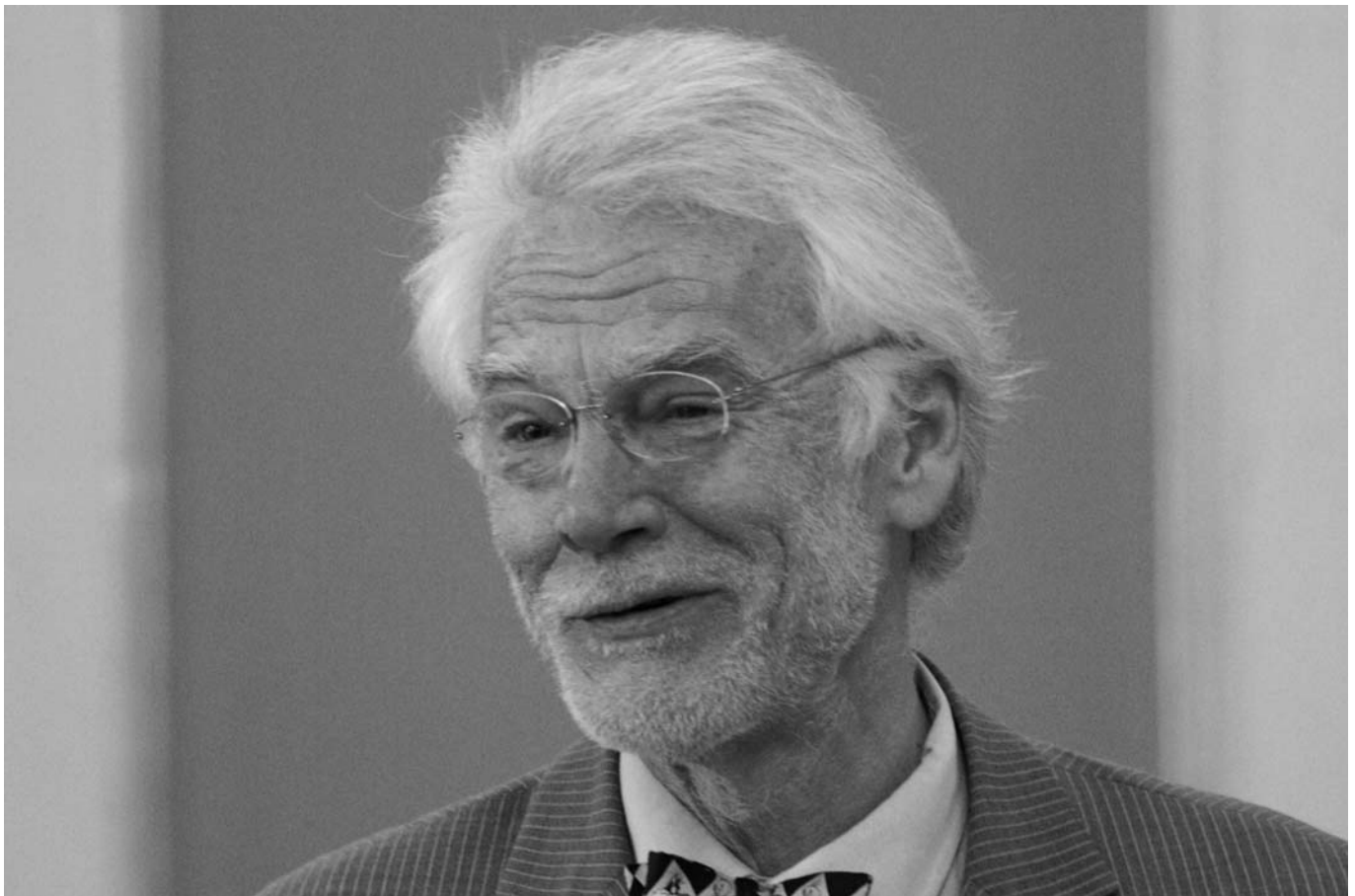
lagen wir schon bei mehr als fünf Prozent und es scheint so, dass das Ziel im nächsten Jahr bei Abschluss des Programms mehr als erreicht sein wird.

Als Resultat, als praktische Erfahrung, existiert umfangreiches Wissen über Lehr- und Lernprozesse, die im Kontext der nachhaltigen Entwicklung relevant sind. Eine Fülle an erprobten Unterrichtsmaterialien, Unterrichts- und Schulentwicklungskonzepten und Fortbildungsmodellen steht inzwischen zur Verfügung. Lehrkräfte haben Kompetenzen erworben, die dazu beitragen, den Transfer in den kommenden Jahren fortwährend zu unterstützen. Curriculare Bausteine und Fortbildungskonzepte können so in den Schulen verankert werden.

Die Öffnung der Schule, also die Kooperation und der Austausch mit dem gesellschaftlichen Umfeld, ist integraler Bestandteil dieses Programms, zum Beispiel auch in der Form von nachhaltigen Schülerfirmen. Schulen werden damit zu ei-

nem erweiterten Lernort. Kinder und Jugendliche erwerben dabei Kompetenzen, die langfristig bedeutungsvoll sind. Das sind Kompetenzen, die nicht nur für die Bewältigung der Zukunft wichtig sind, sondern auch für deren Gestaltung. Dazu gehören die Fähigkeiten zum vorausschauenden Denken, zum interdisziplinären Arbeiten, zur Partizipation, zur Perspektivenübernahme und zur Reflektion der eigenen Lebensstile. Kinder und Jugendliche können somit in die Lage versetzt werden, ihre Umwelt aktiv zu gestalten, und zwar ökologisch und sozial verträglich sowie wirtschaftlich leistungsfähig.

Mögen von dieser Konferenz wichtige Impulse ausgehen, möge Bildung für nachhaltige Entwicklung mehr und mehr von einer Vision tatsächlich zu einer Realität in unserem Schulalltag werden. Ich wünsche deshalb – egoistisch – der Konferenz gutes Gelingen und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!



Andreas Storm

Parlamentarischer Staatssekretär, Bundesministerium für Bildung und Forschung

Sehr geehrter Herr Senator Zöllner, sehr geehrte Frau Abgeordnete Burchardt, sehr geehrte Frau Metze-Mangold, meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie – auch im Namen der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Dr. Annette Schavan – hier in Berlin begrüßen zu dürfen. Frau Schavan wäre gerne selbst zur Eröffnung dieser wichtigen Tagung gekommen. Aber nicht nur im Hinblick auf die deutsche EU-Ratspräsidentschaft gibt es eine Fülle von Terminen zur gleichen Zeit.

Das Thema dieser Konferenz – „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ – hat in jüngster Zeit durch die Veröffentlichung des UN-Klimaberichtes noch mehr Aktualität erhalten. Die Botschaft dieses Berichtes ist eindeutig: Die Zukunft unserer Kinder und der Weg zur globalen Gerechtigkeit hängen entscheidend davon ab, wie wir heute leben und wie wir heute wirtschaften. Wir stehen dabei nicht nur vor der Herausforderung, mit den Ressourcen und der ökologischen Tragfähigkeit unseres Planeten verantwortlich umzugehen. Wir sind vor allem aufgefordert, Verantwortung für die Lebensverhältnisse in den ärmeren Ländern zu übernehmen. Denn viele der Entwicklungsländer sind wesentlich stärker als wir in den Industriestaaten vom Klimawandel betroffen, obwohl dort der Pro-Kopf-Verbrauch weniger zur Emission von Treibhausgasen beiträgt als bei uns.

Die Idee der nachhaltigen Entwicklung gilt dem Streben nach wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, globaler Gerechtigkeit und intakter Umwelt. Für die Bundesregierung

hat dieses Leitbild eine herausragende Bedeutung. Die Regierungsparteien haben zu Beginn dieser Legislaturperiode vereinbart, die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung zum Ziel und zum Maßstab ihres Handelns auf der nationalen, der europäischen und der internationalen Ebene zu machen. Dass dabei der Bildung eine ganz zentrale Rolle zukommt, liegt auf der Hand. Denn wie sonst sollte es den Menschen gelingen, sowohl lokale als auch globale Veränderungsprozesse wie den Klimawandel zu verstehen, zu beurteilen und Schlussfolgerungen für das eigene Handeln ziehen zu können? Sowohl für Innovationen im Bereich Umwelt und Klimaschutz als auch auf dem Weg zu mehr globaler Gerechtigkeit brauchen wir gut ausgebildete Menschen. Kein Zweifel: Bildung ist entscheidend auf dem Weg zur Nachhaltigkeit.

Wir haben in Deutschland gute Voraussetzungen, um diesen Anforderungen gerecht werden zu können. Der Deutsche Bundestag hat im Vorfeld der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bereits vor drei Jahren mit einem einstimmigen Beschluss die Erstellung eines Nationalen Aktionsplanes zur zielgerichteten Bündelung konkreter Maßnahmen gefordert. Ein von der Deutschen UNESCO-Kommission eingesetztes Nationalkomitee hat diesen Aktionsplan bereits Ende 2004 vorgelegt und ist derzeit damit befasst, ihn erstmalig zu aktualisieren.

Ziel ist es, den Gedanken der nachhaltigen Entwicklung während der Dekade in allen Bildungsbereichen zu verankern. Der Nationale Aktionsplan benennt dazu vier

strategische Ziele: Weiterentwicklung und Bündelung der Aktivitäten sowie Transfer guter Praxis in die Breite, Vernetzung der Akteure, Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung von „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, Verstärkung internationaler Kooperation. Diese vier strategischen Ziele dienen in den kommenden Jahren als Vorgaben für die Stärkung der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Deutschland durch konkrete Aktivitäten. Es ist eine weitere Aufgabe des Nationalkomitees, kontinuierlich zu beobachten und zu prüfen, wie wir auf diesem Wege vorankommen.

Meine Damen und Herren, das Bundesministerium für Bildung und Forschung steht aufgrund der Federführung im Rahmen der Bundesregierung in einer besonderen Verantwortung für die Dekade. Wir verstehen es dabei auch als unsere Aufgabe, gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission funktionale Strukturen und Foren für alle Beteiligten bereitzustellen.

Für das zentrale Steuerungsgremium der Dekade, das Nationalkomitee, haben wir neben den Vertretern des Deutschen Bundestages, der Bundesregierung und der Kultusministerkonferenz vor allem auch Partner aus der Wirtschaft, aus den Medien und den kommunalen Spitzenverbänden sowie den Nichtregierungsorganisationen gewinnen können. Die dabei entstandene Allianz ist ein gutes Beispiel für erfolgreiches Zusammenwirken von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren.

Die Ziele des Nationalen Aktionsplanes sollen auch durch das vom Bundesministerium für Bildung und

Forschung finanzierte Internetportal „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bei der Deutschen UNESCO-Kommission unterstützt werden. Wir erhoffen uns von diesem Internetauftritt eine weitere Bündelung der Bildungsangebote, Verbreitung und Transparenz sowie eine deutliche Erhöhung der öffentlichen Aufmerksamkeit für die Dekade. Um die internationale Vernetzung zu fördern, hält das Portal auch englischsprachige Angebote bereit.

Ein besonderes Augenmerk möchte ich auf die Verknüpfung von Bildung und Forschung richten. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert Wissenschafts- und Forschungsprojekte durch das Programm „Forschung für die Nachhaltigkeit“ (fona). Es läuft bereits seit vier Jahren und wird mit aktuellen Ausschreibungen weiterentwickelt. Zusammen mit einer Reihe von neuen Fördermaßnahmen aus den Bereichen Klimaschutz und Energieeffizienz werden in dieser Legislaturperiode nach dem derzeitigen Stand rund 1,2 Milliarden Euro für den gesamten Bereich zur Verfügung gestellt. Ich möchte hinzufügen, dass wir zu Beginn dieses Monats in

Hamburg eine große Konferenz zum Thema „Stand und Perspektiven der Klimaschutzforschung in unserem Land“ hatten. Wir wollen im Herbst diese Aktivitäten weiter behandeln und ergänzen.

Nachhaltige Innovationen müssen nicht nur von findigen Köpfen entwickelt werden. Ganz wichtig ist auch, dass es viele Menschen gibt, die diese Ideen nutzen, damit wir spürbare positive Effekte erzielen können. Das ist eine nationale Aufgabe für uns, aber es ist vor allen Dingen eine internationale Herausforderung. Und dieser wollen wir uns stellen. Der Transfer unserer Erfahrung, insbesondere von Forschungsergebnissen in die Bildung, ist deshalb ein wichtiges Anliegen innerhalb der gesamten Forschungsförderung für die Nachhaltigkeit.

Ich bin davon überzeugt, dass in Deutschland für die Zukunft eine nationale Perspektive nicht mehr zeitgemäß ist. Das ist gerade in den letzten Wochen der Aktivitäten der deutschen EU-Ratspräsidentschaft immer deutlicher geworden. Kaum ein anderes politisches Ziel hängt so sehr vom Gelingen internationaler Kooperation ab wie die Nachhal-

tigkeit. So verdeutlicht der bereits erwähnte Bericht des Weltklimarates, dass nicht nur ein zügiges, sondern vor allem ein gemeinsames, ein geschlossenes Handeln der Weltgemeinschaft notwendig ist. Die Verbesserung der Lebensverhältnisse in den ärmeren Ländern, die Integration von Nachhaltigkeitsaspekten in den globalen Austausch von Gütern und Dienstleistungen und die weltweit neuen Beschäftigungsmöglichkeiten auf Grund von grenzüberschreitenden Märkten erfordern internationale Kooperation. Und das gilt dann vor allem auch für die Bildung.

Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bietet als weltweit angelegte Initiative die Chance, dass wir internationale Perspektiven entwickeln und zur Zusammenarbeit beitragen. Die heutige Konferenz soll dazu einen Beitrag im Rahmen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft leisten. Meine Damen und Herren, ich wünsche uns allen eine erfolgreiche Konferenz, ich wünsche uns allen viele neue Erkenntnisse und Anregungen für einen guten gemeinsamen Weg!



Ulla Burchardt

Vorsitzende des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages

Sehr geehrter Herr Senator, sehr geehrter Herr Staatssekretär, sehr geehrte Frau Vizepräsidentin, meine Damen und Herren,

in den nächsten zwei Tagen geht es zentral um die Gestaltung einer gemeinsamen und nachhaltigen Zukunft. Ich begrüße es sehr, dass es bei dieser Konferenz nicht nur beim Miteinander-Reden bleiben wird. Wenn am Ende auch ein gemeinsames Arbeitsprogramm für die Weltdekade stehen wird, dann geht von hier ein klares Signal aus: Es gibt eine besondere Verantwortung Deutschlands und Europas für die globale nachhaltige Entwicklung. Um dieser Verantwortung gerecht werden zu können, sind insbesondere in den hoch entwickelten Gesellschaften veränderte Konsum- und Produktionsmuster notwendig, die gelernt werden müssen. Auch deshalb ist es richtig und wichtig, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung das Thema im Rahmen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission und der Berliner Senatsverwaltung ins Licht der Öffentlichkeit rückt.

Als Ausschussvorsitzende des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages bin ich gebeten worden, über nachhaltige Bildung aus Sicht des Deutschen Bundestags zu sprechen, und natürlich komme ich dieser Bitte gerne nach. Beginnen möchte ich aber mit einigen grundsätzlichen Anmerkungen, die im deutschen Bildungsföderalismus fast schon einer Kompetenzüberschreitung gleichkommen – vor allem dann, wenn der amtierende Präsident der

Kultusministerkonferenz der Länder anwesend ist.

Wenn in Deutschland über Schule und Bildung generell geredet wird, dann schwingt dabei oft eine ganz bestimmte Vorstellung mit: es gibt Bildende und zu Bildende. Das heißt, die einen verfügen über Wissen, das die anderen noch nicht haben, aber bekommen sollen – indem im 45-Minuten-Takt ein fest gefügter Wissenskanon aus Lehrbüchern weitergegeben wird. Lassen sich Nachhaltigkeit und Bildung so denken, in diesen Kategorien? Nein! Gestalten hat mit Wissen und Können zu tun, und nachhaltige Zukunftsgestaltung braucht neue Qualifikationen in einem viel umfassenderen Sinn. Es geht um Fähigkeiten, für die die englische Sprache ein treffendes Wort bereithält: ‚Sustain Abilities‘.

Zu solchen ‚nachhaltigen Fähigkeiten‘ gehört das vernetzte und vorausschauende Denken, die Fähigkeit, mit anderen kommunizieren und kooperieren zu können, also Netzwerke zu knüpfen, aber auch Mut zu haben, gegen den Mainstream zu schwimmen und aus alten Routinen heraus zu kommen. Genauso das Mitempfinden – ein Schlüsselbegriff von Willy Brandt, dem Vorkämpfer für Frieden und die ‚Eine Welt‘. Und nicht zuletzt zählt zu den ‚Sustain Abilities‘ natürlich auch die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen. Wenn man unter diese ‚Sustain Abilities‘ einen Strich zieht, dann wird klar: Das sind genau die Fähigkeiten, die die Innovationsfähigkeit einer Gesellschaft im 21. Jahrhundert ausmachen. Nachhaltigkeit und Innovation sind zwei Seiten einer Medaille. Der Deutsche Bundestag hat diese Erkenntnis auf Initiative

des Bildungsausschusses in vielen Beschlüssen zum Ausdruck gebracht. So ist die UN-Dekade nicht nur ein bildungspolitisches, sondern auch ein gesellschaftliches Innovationsprogramm.

In Rio haben sich die Regierungen der Welt – es waren 179 – verpflichtet, ihre nationalen Politiken auf das Leitbild der Nachhaltigkeit auszurichten. Dass dies in der Praxis nicht immer einfach ist, haben vor kurzem die Verhandlungen der UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung gezeigt. So ist es der Kommission nicht gelungen, eine gemeinsame Erklärung zum Klimaschutz abzugeben. Über die Gründe des Scheiterns sprach ich vor einigen Tagen mit Prof. Klaus Töpfer, dem ehemaligen Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP). Er ist der Ansicht, und darin stimme ich voll mit ihm überein, dass in den reichen Ländern ein wichtiger Aspekt nicht berücksichtigt wurde: nämlich dass die nachhaltige Entwicklung für die ärmeren Länder nicht nur ein Umweltthema, sondern auch und vielleicht sogar in erster Linie ein ökonomisches Thema ist. Die hoch entwickelten Gesellschaften müssen deshalb in Zukunft bereit sein, über Verteilungsfragen und die Aufteilung von Lasten anders als bisher zu verhandeln.

Das Neue fällt nicht vom Himmel, es braucht Schrittmacher, und ich sage das ganz selbstbewusst: auf bundespolitischer Ebene war es das Parlament, das die jeweilige Bundesregierung gefordert und ihr die Vorlagen geliefert hat. Bestes Beispiel ist die Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“, in der wir den Auftrag von

Rio auch als Auftrag für die bundespolitische Ebene von der Leitidee bis zur Handlungsempfehlung durchbuchstabiert haben. Der Erfolg – sprich die Umsetzung zentraler Teile dessen, was wir als institutionelle Nachhaltigkeitsinnovationen im Berliner Politikbetrieb empfohlen haben – war das Ergebnis intensiver Überzeugungsarbeit: Im Jahr 2002 hat eine Bundesregierung erstmals eine nationale Nachhaltigkeitsstrategie vorgelegt, es gibt regelmäßig Fortschrittsberichte, 2008 steht schon der nächste an. Zur Strategie gehört auch der Rat für Nachhaltige Entwicklung, der – sozusagen als das institutionalisierte Benchmarking – Fortschritte bewertet, Kritik übt und dabei hilft, die Nachhaltigkeitsidee populär zu machen.

Weil es diese langjährige Tradition im Parlament gibt, verwundert es nicht, dass der Bundestag auch bei der UN-Dekade die Initiative ergriffen hat. Einstimmig wurde die Bundesregierung aufgefordert, die gesamtstaatlichen Dekade-Aktivitäten in

einem Aktionsplan zu bündeln. Ohne Zweifel war dies wichtig, aber klar ist auch: Ein Aktionsplan ist wie die nachhaltige Entwicklung kein Projekt, das sich vom Parlament kurzerhand beschließen und von der Regierung exekutieren lässt. Nachhaltigkeit braucht Menschen, die mitmachen. Allein über 450 offizielle Dekade-Projekte belegen eindrucksvoll, dass die Nachhaltigkeitsidee viele begeistert und vieles bewegt. Etwa in den Schulen in meinem Wahlkreis in Dortmund, wenn Schüler als ‚Energie-Detektive‘ in den Klassen unterwegs sind und Mitschülern Tipps zum Energiesparen geben. Oder dort, wo Schüler und Lehrer gemeinsam auf den Dächern ihrer Schulen Fotovoltaikanlagen planen und bauen. Ein gutes Beispiel ist auch die Aktion ‚Bio statt Burger‘, mit der Erstklässlern eine gesunde und vielseitige Ernährung schmackhaft gemacht wird. Ich bin mir sicher, dass in den Workshops heute Nachmittag noch viele Beispiele aus ganz Europa zusammenkommen,

bei denen Nachhaltigkeit gelernt, spielerisch erfahren, erprobt und praktiziert wird.

Mit der UN-Dekade bietet sich die große Chance, die Prinzipien der Nachhaltigkeit dauerhaft in allen Bildungsprozessen und den Bildungsinstitutionen zu verankern – vom Kindergarten bis zur Hochschule, in der Berufsbildung und der Weiterbildung. Gelingt uns das in Deutschland und in Europa in den zehn Jahren der Dekade, dann wäre das für das Bildungsangebot und die Bildungspraxis ein Meilenstein. Und es wäre auch ein wichtiger Beitrag, um den Rio-Prozess voranzutreiben und unumkehrbar zu machen. Alle heute Anwesenden wissen, dass noch ein langer und steiniger Weg vor uns liegt. Ich bedanke mich bei all denjenigen, die sich bei diesem Prozess für eine gemeinsame und nachhaltige Zukunft engagieren. Und ich bin mir sicher, dass wir weiter gemeinsam und erfolgreich vorangehen werden. Herzlichen Dank!



Verena Metze-Mangold

Vizepräsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission

Herr Senator, Herr Staatssekretär,
Frau Abgeordnete, meine sehr
verehrten Damen und Herren,

wenn wir in den nächsten andert-
halb Tagen versuchen, den Beitrag
Europas zur Bildung für nachhaltige
Entwicklung zu identifizieren, dann
tun wir das nicht losgelöst von den
zahlreichen Diskussionen um das
Selbstverständnis Europas. Die Fra-
ge, was Europa im Innersten zusam-
menhält, hat zurzeit Hochkonjunktur.
Das liegt zum einen an der Krise des
europäischen Verfassungsprozesses
und zum anderen an den Überle-
gungen zu den möglichen künftigen
Erweiterungen der Europäischen
Union. Dabei fällt etwas auf: Wenn
wir über Europa nachdenken, tun wir
das meist in direkter Auseinander-
setzung mit unserer Geschichte. Europa
definieren wir in der Regel von seiner
Vergangenheit her. Wir beziehen uns
auf die griechische und römische
Vergangenheit, auf die Antike oder
das christliche Mittelalter, oder wir
stellen uns in die Tradition der euro-
päischen Aufklärung. Mitunter sind
die historischen Erfahrungen auch
eine Art Negativfolie, vor der wir uns
Klarheit über Europas Errungen-
schaften verschaffen, beispielsweise
vor dem Hintergrund der finsternen
Epochen der europäischen Ge-
schichte und insbesondere unserer
Erfahrungen im 20. Jahrhundert. Da
erscheint Europas Gemeinsamkeit
als ganz besondere Stärke, als gera-
dezu unglaubliche Erfolgsgeschichte.

In der Berliner Erklärung aus An-
lass des 50. Jahrestages der Unter-
zeichnung der Römischen Verträge
heißt es dann auch: „Europa war
über Jahrhunderte eine Idee, eine
Hoffnung auf Frieden und Verständ-
igung.“ Diese Hoffnung hat sich

erfüllt. Wir leben heute miteinander,
wie es nie zuvor möglich war. Man-
che sagen, es sei das effizienteste
Sicherheitssystem der ganzen Welt
und mit Sicherheit das preiswerteste.

Unsere gemeinsame Vergangen-
heit und die Hoffnungen vergangener
Generationen auf eine Einheit Euro-
pas werden für uns weiter Orientie-
rung bleiben. Und dennoch werden
wir nicht umhin können, von nun an
unsere politische Zukunft ganz weit
nach vorne zu stellen und zum Ge-
genstand unseres Selbstverständnis-
ses zu machen – ganz gleich ob man
dabei von einem Paradigmenwech-
sel sprechen möchte oder nicht. Was
Europa ist und sein möchte, welche
Chancen sich Europa bieten, ent-
scheidet in einem ganz existenziellen
Sinne unser Verhältnis zur Zukunft.
Die drastischen Erkenntnisse der
Klimaforschung haben erst jüngst
wieder klar gemacht, wie sehr unser
herkömmliches industriegesellschaft-
liches Modell eine menschenwürdige
Zukunft in Frage stellen kann.

Nur wenn wir sofort und kon-
sequent handeln, so der jüngste
Bericht des Weltklimarates, lassen
sich die schlimmsten Folgen der
Erderwärmung abmildern. Zu diesen
Folgen gehören überschwemmte
Küstenregionen, Dürren, verschärfte
Konflikte um Ressourcen und er-
zwungene Migration. Die normative
Orientierung für die Gestaltung einer
menschenwürdigen Zukunft ist das
Leitbild nachhaltiger Entwicklung. Sie
fordert uns auf, das heutige Handeln
so zu gestalten, dass auch künftige
Generationen die Möglichkeit haben,
ihr Leben in intakter Umwelt, in einer
demokratischen Gesellschaft und in
wirtschaftlicher Stabilität zu leben.
Mit Hilfe dieses Leitbildes der Nach-

haltigkeit erhält die Zukunft gewisser-
maßen ein Mitspracherecht bei den
politischen Entscheidungen heute.

Nachhaltige Entwicklung ist dabei
kein Glücksversprechen – das wis-
sen Sie alle –, kein klar umrissener
Zukunftsentwurf, keine gesellschaftli-
che Utopie. Nachhaltige Entwicklung
ist vielmehr ein pragmatisches Leit-
bild, das auf die Ermöglichung einer
offenen, menschenwürdigen Zukunft
abzielt. Sie lässt sich nur erreichen,
wenn wir sehr viel mehr als bisher
in entsprechende Bildungsarbeit in-
vestieren. Denn unsere Entwicklung
erfordert ein generelles Umdenken,
ein grundsätzliches Neulernen von
'Sustain Abilities', ein Neulernen von
Zukunftsgestaltung. Die Vision der
Dekade, so die UNESCO, ist eine
Welt, in der jeder die Möglichkeit hat,
von Bildung zu profitieren und die
Werte und Lebensstile zu lernen, die
für eine nachhaltige Zukunftsgestal-
tung und für positive gesellschaftli-
che Veränderungen erforderlich sind.

Schon im 20. Jahrhundert hat
uns der französische Philosoph
Pierre Nora mit seinem malerischen
Begriff „Lieux de mémoire“ einge-
schärft, dass dem Recht auf eigene
Geschichte die Pflicht zur univer-
sellen Geschichte beizufügen ist.
Ich glaube, dies tut diese Dekade.
Innerhalb der Vereinten Nationen ist
die UNESCO – die Weltorganisation
für Bildung, Wissenschaft, Kultur und
Kommunikation – mit der Koordinie-
rung der UN-Dekade beauftragt. Die
Deutsche UNESCO-Kommission
spielt bei der Umsetzung der Dekade
in Deutschland eine ganz zentrale
Rolle. Sie stellt eine organisatorische
Plattform für die entscheidenden Ak-
teure zur Verfügung: zum einen über
das Nationalkomitee, zum anderen

über den bundesweiten Runden Tisch. Es ist eine breite Allianz aus Politik und Zivilgesellschaft, die sich hier zusammenfindet und gemeinsam arbeitet, um die Ziele der UN-Dekade hierzulande Realität werden zu lassen. Und Sie haben gehört: Es gibt schon 450 Dekadeprojekte.

Eines der Ziele bei der deutschen Umsetzung und Herangehensweise ist ein besserer Austausch untereinander. Das wollen wir hier auch auf europäischer Ebene tun. Zudem gilt es, das hohe Potenzial an Kreativität und Innovation so sinnvoll wie möglich zu nutzen. Unsere Stärken machen uns auch auf der europäischen Ebene erfolgreich – hier hilft durchaus wieder der Blick in die Geschichte –, wenn Europa seine beeindruckende Vielfalt als Ressource versteht und es wagt, neue, auch unkonventionelle, Wege zu gehen.

Wenn wir über den Beitrag Europas zur UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ nachden-

ken, ist zugleich entscheidend, dass dies nicht nur nach innen geschieht, sondern dass unser Blick stets auch die globale Dimension mit erfasst. Die großen Herausforderungen des Klimawandels, aber auch der ungerechten Verteilung, müssen in intensiver internationaler Kooperation gelöst werden.

Umweltzerstörungen liegen noch aus einem ganz anderen Grund in besonderer globaler Verantwortung. Europas Industriegesellschaften gehören zu den Hauptverursachern dieser Form der Zerstörung. Die Realität des Klimawandels, schreibt der ehemalige Direktor des United Nations Environment Programme (UNEP), Klaus Töpfer, trifft aber insbesondere die Menschen im Entwicklungsgürtel unserer Erde. In Afrika, in Mittelamerika, in der Karibik, in Teilen Asiens sind die Menschen die Leidtragenden. Töpfer bezeichnet dieses Abwälzen von Umweltfolgen gar als „ökologische Aggression“. Der Einsatz Europas

für Nachhaltigkeit ist somit auch eine moralische Verpflichtung, ein Gebot der Gerechtigkeit. Bundespräsident Horst Köhler hat das kürzlich in die Worte gefasst: „Wenn wir erreichen wollen, dass die Entwicklungs- und Schwellenländer nicht dieselben Fehler begehen wie wir, so müssen wir mit gutem Beispiel vorangehen.“

Meine Damen und Herren, wenn wir hier über den europäischen Beitrag zur UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sprechen, sollten wir das nicht nur im Bewusstsein von Europas Stärken, seiner Vielfalt und Kreativität, sondern auch in Anerkennung unserer globalen Verantwortung tun. Ich wünsche Ihnen und uns einen produktiven Gedankenaustausch und als Ergebnis eine Reihe konkreter Verabredungen, die uns helfen, Bildung für nachhaltige Entwicklung in Europa und weltweit nach vorne zu bringen. Vielen Dank!



Volkmar Strauch

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen, Berlin

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, Sie in Berlin sehr herzlich begrüßen zu dürfen. Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen sind uns in Berlin und mir persönlich sehr wichtig. Wir bemühen uns aktiv, verschiedene Gruppen – Verwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft – mit einzubeziehen. Die Berliner Projekte, die wir im Rahmen dieser Konferenz vorstellen, zeigen, wie globales Denken und lokales Handeln im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung ineinandergreifen. Ich hoffe, dass Sie zugleich die Entscheidung rechtfertigen, die zentrale EU-Veranstaltung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung in diesem Halbjahr in Berlin durchzuführen. Bildung für nachhaltige Entwicklung braucht viele Partner – international, in Europa und auf kommunaler Ebene. Eine breite Beteiligung von Staat, Gesellschaft und Privatwirtschaft ist notwendig.

Berlin befindet sich auf dem Weg zu einem Berliner Aktionsplan zu Bildung für nachhaltige Entwicklung: Während 2005 der Dialog mit Nichtregierungsorganisationen und Institutionen der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit, dem Beirat Entwicklungszusammenarbeit und der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen der „Dialogveranstaltung Entwicklungspolitik – UN-Dekade ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘“ im Mittelpunkt stand, richtete sich die 2006 durchgeführte Veranstaltung „Globalisierung als Herausforderung für Schule und Ausbildung in Berlin“ an 200 Gäste aus Schule, Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung. Vom klimafreundlichen Frühstück



über Schulpartnerschaften, antirassistische Projektarbeit oder Angebote des Globalen Lernens in Ganztagschulen bis hin zu Planspielen zum Thema Vereinte Nationen konnten sich Lehrerinnen, Lehrer und Interessierte über das umfangreiche Angebot informieren. In der anschließenden Podiumsdiskussion bezogen Abgeordnete aller Parteien Stellung; Vertreterinnen und Vertreter der Verwaltung zeigten auf, wo und wie Nachhaltigkeit im Sinne der UN-Dekade bereits an Schulen umgesetzt wird. Berlin unterstützt diese Aktivitäten und setzt sich ein. Uns geht es darum, beste Beispiele aus der Praxis bekannter zu machen. Bildung für nachhaltige Entwicklung bedeutet, Schülerinnen, Schülern und Auszubildenden die Kompetenzen zu vermitteln, die sie für die sinnvolle Gestaltung ihrer und unserer Zukunft benötigen. Gemeinsam mit Akteuren aus allen gesellschaftlichen Bereichen kann es uns gelingen, dieses Bildungsziel zu erreichen.

2007 steht der Dialog über Beiträge der Wirtschaft zur Realisierung

der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ im Mittelpunkt. Gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission, dem Nationalkomitee für die UN-Dekade, der Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e.V., der Handwerkskammer Berlin, EPIZ e.V. und Transfer-21 Berlin hat die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen zur Konferenz „Bildung, Wirtschaft, Nachhaltigkeit – Berliner Unternehmen engagieren sich“ eingeladen. Unternehmen wurde die Möglichkeit geboten, ihr Engagement innerhalb der landesweiten Bemühungen zur Umsetzung der UN-Dekade darzustellen. In mehreren Workshops und Diskussionsrunden präsentierten Berliner Unternehmen und Organisationen herausragende Projekte, die zuvor im Rahmen von Expertenrunden ausgewählt worden waren. Der Beitrag der Berliner Wirtschaft zu diesem weltweiten Bildungsprojekt wurde durch zahlreiche Präsentationen belegt: von Energiesparprojekten über nachhaltige Mobilität,

von der Gesundheitserziehung bis hin zur Finanzbildung, vom Erwerb interkultureller Kompetenzen bis zu Mitarbeiterprojekten im Rahmen der Corporate Social Responsibility. Die Projekte zeigen: Berlins Unternehmen engagieren sich vielfältig und kreativ für Bildung und nachhaltige Entwicklung.

Die UN-Dekade hat auf nationaler und auf Länderebene einen außerordentlich dynamischen Start genommen und erfährt große Aufmerksamkeit in Politik und Öffentlichkeit. Auch Berlin und die Berliner Betriebe haben für die UN-Dekade viel zu bieten: die lokalen Agenda-Prozesse, Lernpartnerschaften zwischen Schulen und Betrieben, das soziale Engagement vieler großer und kleiner Unternehmen, die Verbraucherverbände und vieles mehr. Diese positive Dynamik wollen wir weiter aufgreifen und zur Entwicklung wei-

terer Projekte animieren.

Für das Jahr 2008 ist eine Weiterführung des Dialogs mit der Zielgruppe Wissenschaft und Forschung sowie für 2009 mit der Zielgruppe Arbeitsmarkt und Gewerkschaften geplant.

Ziel der Veranstaltungen ist die Zusammenstellung von „Besten Praktiken“ für die Entwicklung eines Berliner Aktionsplans. Dieser stellt die Aktivitäten und Pläne im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung vor, schafft einen Handlungsrahmen, der zum Nachahmen und Weiterentwickeln anregt, und soll bis zum Ende der UN-Dekade im Jahre 2014 fortgeschrieben werden. Angeregt durch den Hamburger Aktionsplan und die Thüringer Bildungskonferenz 2005 strebt Berlin an, das bestehende Spektrum an Initiativen und guten Praxisbeispielen der Bildung für nachhaltige Entwicklung aus

dem öffentlichen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Bereich zu erschließen und zur Verankerung in allen Bereichen der Bildung zu nutzen.

Berlin ist ein Experimentierfeld der Bildung für nachhaltige Entwicklung – auf engem Raum sind viele Prozesse miteinander verknüpft. Berlin ist als internationale Metropole ein buntes Gemisch einer Vielzahl von Akteuren, die hier zusammenkommen. Das schafft Synergieeffekte – ob der Schwerpunkt zum Beispiel auf Migration, im Umweltbereich oder in der entwicklungspolitischen Bildung liegt. Eine Vielzahl von Aktivitäten fließt zusammen.

Verehrte Gäste, ich wünsche Ihnen anregende Gespräche, weiterführende Kontakte – also intensives Networking zwischen den hier versammelten internationalen Experten



Carl Lindberg

Bildung für nachhaltige Entwicklung als Antwort auf eine globale Herausforderung

Ich bin davon überzeugt, dass alle hier Anwesenden der Bundesrepublik Deutschland für die Ausrichtung dieser wichtigen Konferenz zur UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ danken möchten, auf der der Beitrag Europas im Detail erörtert werden soll. Es ist aber nicht wirklich überraschend, dass Deutschland diese Initiative ergriffen hat, da der Deutsche Bundestag bereits im Juli 2004 einstimmig beschlossen hat, die UN-Dekade tatkräftig zu unterstützen.

Im dritten Jahr ist die UN-Dekade auf einem guten Weg. Wir erinnern uns an die Erwartungen, die der ehemalige UN-Generalsekretär Kofi Annan im Vorfeld des Weltgipfels 2002 in Johannesburg in Bezug auf die Rolle von Bildung für nachhaltige

Entwicklung formuliert hat: „Bildung ist der Schlüssel für nachhaltige Entwicklung. Sie soll Lernenden Fähigkeiten und Kenntnisse vermitteln, um in ihren jeweiligen Gesellschaften nachhaltig leben zu können. Bildung muss interdisziplinär ausgerichtet sein und integrative Konzepte ebenso wie andere politische Instrumente unterschiedlicher Disziplinen einbeziehen.“ Er erklärte aber auch: „Zurzeit gibt es nur wenige erfolgreiche Modelle von Bildungsprogrammen für nachhaltige Entwicklung.“

Fünf Jahre später müssen wir uns fragen, ob es uns in der Zwischenzeit gelungen ist, kreative Modelle zu schaffen, um das Konzept einer Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Inhalten zu füllen. Wir Europäer – besonders die aus den EU-Staaten



– haben eine besondere Verantwortung, uns für nachhaltige Entwicklung einzusetzen. Nachhaltige Entwicklung ist ein übergeordnetes Ziel der Gemeinschaft, in der wir leben. Obwohl Bildung nicht zu den Kernaufgaben der EU gehört, war die Europäische Union ein wichtiger Motor für die Entscheidungen in Johannesburg. Diese Konferenz macht deutlich, dass es in der EU viele Menschen gibt, die eine große Verantwortung dafür empfinden, mit anderen zusammenzuarbeiten, um unsere Bildungssysteme so zu verändern, dass nachhaltige Entwicklung zu einem Leitgedanken im gesamten Bildungssektor wird. Von der Vorschule über den Kindergarten bis hin zur Universität ist das zwingend notwendig. Niemand von uns kann sich den Berichten über die Risiken entziehen, denen wir ausgesetzt sind, wenn wir beispielsweise den Klimawandel nicht in den Griff bekommen. Kofi Annan sprach darüber in seiner letzten großen Rede in Nairobi im November 2006. „Der Klimawandel“, so sagte er, „betrifft nicht nur die Umwelt, wie zu viele Menschen immer noch glauben. Klimawandel ist eine elementare Gefahr. Er ist eine Gefahr für die Gesundheit und kann die weltweite Nahrungsversorgung gefährden. Er gefährdet die Böden, die die Hälfte der Weltbevölkerung ernähren. Das ist kein Science Fiction-Szenario. Das sind eindeutige Fakten, die auf wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen beruhen.“ Aber er sagte auch: „Während wir noch darüber nachdenken, wie es weitergehen soll, manifestiert sich ein eklatanter Mangel an Führungsbereitschaft.“

Wir leben heute in einer Situation, für die es in der Geschichte der Menschheit keine Parallelen gibt. Diese Situation wird in dem Buch „Global Change of the Earth System – A Planet under Pressure“ von einer Vielzahl prominenter Wissenschaft-

ler beschrieben. Unser Planet wird nun von Aktivitäten des Menschen dominiert. Menschliche Veränderungen am System Erde sind vielschichtig und komplex, sie beeinflussen sich gegenseitig, wachsen oftmals exponentiell und sind von globalem Ausmaß. Sie betreffen das gesamte System Erde: das Land, die Küstenzonen, die Atmosphäre und die Ozeane. Das System Erde arbeitet nicht mehr im Einklang mit sich selbst.

Wir wissen schon lange, welchen Herausforderungen sich die Menschheit stellen muss. Sie wurden auf einer Vielzahl internationaler Konferenzen, so auch in Johannesburg, diskutiert und dokumentiert. Ich habe aber nicht das Gefühl, dass die Aufrufe in Johannesburg und bei anderen UN-Konferenzen wirklich ernst genommen wurden. Wie Kofi Annan bei seiner Rede in Nairobi betonte, ist einer der zentralen Gründe hierfür das Fehlen politischer Führungsbereitschaft bei den Bemühungen um nachhaltige Entwicklung. Voraussetzung für politische Bereitschaft und verantwortungsbewusste Führung zur Bewältigung dieser fundamentalen Aufgaben, mit denen die Menschheit konfrontiert ist, ist eine gut informierte und gebildete Öffentlichkeit. Die Welt braucht eine Öffentlichkeit, die politische Entscheidungsträger demokratisch wählt, die in der Lage sind, verantwortungsvolle und langfristige Entscheidungen zu fällen. Das ist der wichtigste Punkt einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Massenmedien, Tageszeitungen, Bücher, Filme und Fernsehen berichten über die Lage der Welt. Doch Information allein reicht nicht aus, um die Menschen in den verschiedenen Teilen der Welt davon zu überzeugen, dieses Wissen zu nutzen und ihren Lebensstil zu ändern. Auch Bildung im Allgemeinen kann nicht in ausreichendem Maße die Erkenntnis vermitteln, dass wir unser Konsumverhalten und die Produktionspro-

„Niemand von uns kann sich den Berichten über die Risiken entziehen, denen wir ausgesetzt sind, wenn wir beispielsweise den Klimawandel nicht in den Griff bekommen.“

„Wie kann die Notwendigkeit für eine neue Art von Bildung, einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, noch deutlicher werden?“

„Wenn wir aus unserer lokalen Perspektive auf die Welt blicken, dann sollte nachhaltige Entwicklung unser Leitgedanke sein, sowohl im Alltag von Kindergärten, in der Vorschule, in Schulen und Universitäten als auch für langfristige Planungen.“

zesse ändern müssen.

Die Statistiken zeigen überzeugend, dass die Bevölkerung im reicheren Teil der Welt die längste Bildungsstradition und den höchsten Bildungsstandard besitzt. Zugleich führt der Lebensstil dieser Bevölkerung zum höchsten Verbrauch unserer begrenzten Ressourcen. Je höher der Bildungsgrad ist, umso größer sind also die zerstörerischen Auswirkungen auf unseren Planeten. Wie kann die Notwendigkeit für eine neue Art von Bildung, einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, noch deutlicher werden? Sie muss heute einsetzen, nicht erst in fünf oder zehn Jahren. Deshalb ist die UN-Resolution für eine spezielle Dekade zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ so extrem wichtig. Sie ist eine einzigartige Chance für uns alle.

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist keine Indoktrination und sollte es auch niemals werden. Denn wir können niemals mit Sicherheit wissen, ob die Vermittlung bestimmter Wissensinhalte oder Verhaltensweisen zu den erwarteten Ergebnissen führt. Wenn wir aus unserer lokalen Perspektive auf die Welt blicken, dann sollte nachhaltige Entwicklung unser Leitgedanke sein, sowohl im Alltag von Kindergärten, in der Vorschule, in Schulen und Universitäten als auch für langfristige Planungen. Die Perspektive nachhaltiger Entwicklung kann dann als Hilfe für Lehrer angesehen werden, um relevante Inhalte für die Bildungsarbeit auszuwählen. Die aktive Beteiligung der Schüler und Studenten muss so frühzeitig wie möglich einsetzen, damit sie die Bildungsaktivitäten während ihrer gesamten Schul- und Universitätszeit mitgestalten können.

In Europa haben wir alle Voraussetzungen, um nachhaltige Entwicklung in unsere Bildungssysteme zu integrieren. Wir haben gut ausgebildete Lehrer, Tausende guter

Universitäten und Institutionen der Hochschulbildung. Es gibt Millionen Schüler, Tausende von Politikern befassen sich speziell mit Bildungsaufgaben. Bildungsminister spielen eine besonders wichtige Rolle für unsere Bemühungen. Die Bildungsminister aller Länder müssen sich moralisch dazu verpflichtet fühlen, die Chance dieser Resolution während der UN-Dekade und ihre Führungsrolle dazu zu nutzen, Reformprozesse in ihren Bildungssystemen anzustoßen.

Nach all diesen Jahren fühle ich mich verpflichtet, eine Frage zu stellen: Haben die Minister die Bedeutung ihrer Rolle verstanden? Zeigen Sie in dieser Hinsicht Führungsbereitschaft? Oder ist die von Kofi Annan im letzten Jahr in Nairobi geäußerte Einschätzung immer noch richtig: Ist der beängstigende Mangel an Führungswillen bei den Bestrebungen für nachhaltige Entwicklung immer noch existent?

Wir haben wahrscheinlich viele verschiedene Antworten auf diese Fragen. Studenten und Schüler sowie ihre Organisationen sind in diesem Kontext extrem wichtig. Es ist von entscheidender Bedeutung, sie dabei zu unterstützen, das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung aufzugreifen. Dennoch reicht es nicht, die Perspektive nachhaltiger Entwicklung auf die formale Bildung zu begrenzen. Sie muss in allen Bildungsbereichen unserer Gesellschaft umgesetzt werden, von der Weiterbildung des Personals in Unternehmen bis hin zum öffentlichen Sektor.

Ich habe den Eindruck, dass die Umsetzung der UN-Dekade zu vielen ausgezeichneten Initiativen und Maßnahmen geführt hat. Wir haben heute bereits von einigen gehört, die von engagierten Menschen in allen Teilen der Welt umgesetzt werden. Dieser Eindruck wurde beim zweiten High-Level Panel für „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ im letzten



Jahr in Paris bestätigt. Auch wenn die UNESCO die führende Rolle bei der Organisation und Unterstützung einer ganzen Reihe von Ereignissen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene hat, wurde doch nochmals deutlich, dass die konkreten Maßnahmen zur Umsetzung der UN-Dekade auf nationaler Ebene ergriffen werden müssen. Zwei wichtige Konferenzen in diesem Jahr wurden schon erwähnt. Der World Environmental Education Congress in Durban, Südafrika, im Juli und die Konferenz Tbilisi Plus 30 in Ahmedabad, Indien, im November diesen Jahres. Einige von uns haben an dem Treffen in Paris teilgenommen und sich dafür eingesetzt, für die UN-Dekade ein gemeinsames Treffen der Bildungsminister und anderer relevanter Minister zu organisieren. Die diesjährige Generalkonferenz im Herbst ist meiner Ansicht nach äußerst wichtig und ich hoffe und weiß, dass Deutschland sich auf dieser Konferenz sehr stark einbringen wird.

In den letzten Jahren hatte ich die Gelegenheit, viele wichtige Initiativen zur Unterstützung von „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ kennen zu lernen. Aus nahe liegenden Gründen werde ich mich darauf beschränken, nur einige zu nennen.

Erstens: Hier in Deutschland habe ich sehr viel Engagement gesehen. Der einstimmige Bundestagsbeschluss im Juli 2004 zur Unterstützung der von den Vereinten Nationen beschlossenen UN-Dekade war ungemein wichtig für die weiteren Maßnahmen, die in Deutschland ergriffen wurden. Ein herausragendes Beispiel ist die Auszeichnung der so genannten Dekade-Projekte. Diese Auszeichnung kann für einen Zeitraum von zwei Jahren an Schulen, Universitäten, Regierungsbehörden, Organisationen, Kirchen oder andere Einrichtungen vergeben werden. Ich denke, andere Länder sollten versuchen, diesem Beispiel zu folgen.

Zweitens: Im März 2005 haben die 55 Mitgliedsstaaten der UNECE eine Strategie zur Umsetzung und

„Die konkreten Maßnahmen zur Umsetzung der UN-Dekade müssen auf nationaler Ebene ergriffen werden.“

Entwicklung von Bildung für nachhaltige Entwicklung verabschiedet und ich hoffe, dass Sie sich in Ihren jeweiligen Ländern an dieser Strategie orientieren werden, die ganz ausgezeichnete Ansätze enthält. Dazu wird im Rahmen der 6. Konferenz der Umweltminister in Europa im Oktober in Belgrad ein Treffen stattfinden.

Als drittes möchte ich die UN-Universität in Tokio erwähnen, die gerade so genannte Regionale Exzellenzzentren für Bildung für nachhaltige Entwicklung in verschiedenen Teilen der Welt einrichtet. Diese Zentren bilden Netzwerke formaler, informeller und non-formeller Bildungseinrichtungen, die Bildung für nachhaltige Entwicklung auf regionaler Ebene umsetzen sollen, indem sie Universitäten, Gymnasien, botanische Gärten, regionale Behörden und andere zusammenbringen. Derzeit gibt es rund 30 solcher Zentren.

Darüber hinaus hat sich das Regionalbüro der UNESCO in Bangkok mit der Erstellung eines asiatisch-pa-

zifischen Aktionsplans zur Bildung für nachhaltige Entwicklung besonders verdient gemacht.

Und zum Schluss ein Beispiel aus meiner Heimat Schweden: Das schwedische Parlament hat das Hochschulgesetz geändert. Seit Februar des letzten Jahres müssen schwedische Hochschulen und Fachhochschulen Maßnahmen für nachhaltige Entwicklung in alle Bereiche integrieren. Das ist eine sehr konsequente Entscheidung, denn alle Hochschulabsolventen wie Lehrer, Ingenieure, Ärzte, Sozialarbeiter und Journalisten müssen lernen, nachhaltige Entwicklung umzusetzen. Der Vorschlag zur Änderung des Hochschulgesetzes wurde allgemein sehr positiv, von vielen Universitätsprofessoren sogar mit Begeisterung aufgenommen.

Folglich entstanden viele Initiativen, die das Ausmaß und die Bedeutung der Herausforderung einer Reformation des Bildungssystems widerspiegeln. Dennoch ist der derzeitige Stand der Aktionen vollkommen unzureichend. Ich

möchte deshalb zehn Maßnahmen herausstellen, die wir für Bildung für nachhaltige Entwicklung ergreifen müssen.

1. Informieren Sie so viele Menschen wie möglich – besonders Journalisten aus dem Bildungsbereich – über die Ziele der UN-Dekade.
2. Setzen Sie sich dafür ein, dass die Bildungsminister und ihre Ministerien Aktionspläne zur Bildung für nachhaltige Entwicklung entwickeln, die für die Regierungsbehörden klare Aufgaben und Zuständigkeiten definieren.
3. Informieren Sie die Öffentlichkeit über Strategien für nachhaltige Entwicklung im Zusammenhang mit Bildung für nachhaltige Entwicklung.
4. Informieren Sie Regierungen und andere Entscheidungsträger über die UNECE-Strategie, die man in allen offiziellen UNECE-Sprachen auf der Webseite findet.
5. Setzen Sie sich dafür ein, dass Ihre jeweiligen nationalen Regierungen in den unterschiedlichen internationalen Organisationen und Programmen, z.B. UNESCO, Euro-



parat, Kommission für nachhaltige Entwicklung und innerhalb der EU eine federführende Rolle für Bildung für nachhaltige Entwicklung spielen.

6. Fordern Sie die Parlamentarier dazu auf, die Bedeutung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Regierungen zu stärken.

7. Fordern Sie von den nationalen Regierungsbehörden internationale Unterstützung und Kooperation bei den Verhandlungen mit Ländern, die Entwicklungshilfe im Bildungsbereich erhalten. Verlangen Sie, dass Aktivitäten im Bildungsbereich perspektivisch auf nachhaltige Entwicklung ausgerichtet werden.

8. Stärken Sie bei Politikern – insbesondere bei Bildungspolitikern auf lokaler und regionaler Ebene – das Bewusstsein, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung eine bedeutende Rolle für Qualitätsstandards spielt.

9. Setzen Sie sich dafür ein, dass bei allen Konferenzen über nachhaltige Entwicklung die grundlegende Rolle der Bildung mitdiskutiert wird.

10. Wirken Sie auf nationale und internationale Nichtregierungsorganisationen ein, damit deren Mitarbeiter und Förderer über Bildung für nachhaltige Entwicklung informiert werden und ebenso geprüft wird, inwiefern nationale Regierungen ihren internationalen Verpflichtungen nachkommen.

Obwohl wir auf dieser Konferenz vor allem die Situation in Europa in Betracht ziehen, möchte ich mit Zitaten afrikanischer und asiatischer Nobelpreisträger deutlich machen, welche herausragenden Bemühungen für Bildung für nachhaltige Entwicklung in anderen Teilen der Welt unternommen werden. Die kenianische Friedensnobelpreisträgerin Wangari Muta Maathai erhielt die Auszeichnung für ihren Einsatz für nachhaltige Entwicklung, Demokratie und Frieden. In ihrer Rede anlässlich der Preisverleihung erläuterte sie, was ihr „Green Belt Movement“

erreicht hat: „Wir haben ein Bildungsprogramm für Bürger geschaffen, in dem Menschen ihre Probleme, Ursachen und mögliche Lösungen selbst identifizieren. Dann analysieren sie Bezüge zwischen ihren persönlichen Problemen und den Problemen, mit denen sie in ihrer Umgebung und in der Gesellschaft konfrontiert sind.“

Obwohl die Baumpflanzinitiative der „Green Belt Movement“ Demokratie und Frieden nicht thematisierte, wurde schnell deutlich, dass verantwortungsvolles politisches Handeln für die Umwelt ohne demokratische Voraussetzungen nicht möglich ist.

Ich möchte gerne mit einem Zitat des Friedensnobelpreisträgers Mohammed Yunus aus seiner Rede in Oslo schließen. „Wir wollten zum Mond fliegen, also flogen wir dort hin. Wir können etwas erreichen, wenn wir es wirklich wollen. Wenn wir etwas nicht schaffen, dann, weil wir es nicht wirklich gewollt haben. Wir können nur das schaffen, was wir wirklich wollen. Was wir wollen und wie wir es erreichen, hängt von unserer Geisteshaltung ab. Es ist extrem schwierig, einmal geformte Geisteshaltungen zu ändern. Doch wir formen unsere Welt in Abhängigkeit von dieser Geisteshaltung. Wir müssen also Wege finden, wie wir unsere Zielvorstellungen permanent veränderten Gegebenheiten anpassen und unsere Geisteshaltung entsprechend neu aufkommender Erkenntnisse umgestalten können. Wir können die Welt nur dann neu gestalten, wenn wir unsere Geisteshaltung neu gestalten.“

Wir müssen also unsere Geisteshaltung und unsere Bildungssysteme auch hier in Europa neu gestalten, wenn wir unsere Ziele realisieren wollen und nachhaltige Entwicklung weiter voranbringen möchten. Das ist eine große Herausforderung für uns alle, die wir heute hier zusammengekommen sind.

„Verantwortungsvolles politisches Handeln für die Umwelt ist ohne demokratische Voraussetzungen nicht möglich.“

„Die Dekade ist eine große Herausforderung für uns alle.“

Carl Lindberg ist Mitglied des UNESCO High-level Panel für die UN-Dekade und Berater der Schwedischen UNESCO-Kommission.

Akpezi Ogbuigwe

Zukunft gestalten lernen

Vor 16 Jahren war ich in Heidelberg. Eines Tages zeigt mir der sechsjährige Sohn meiner deutschen Gastfamilie, wo die Familie ihren biologisch abbaubaren Müll entsorgt: auf dem Komposthaufen im Garten. Weil ich nicht wusste, dass es einen gab, hatte ich vorher meinen Abfall in den Mülleimer in der Küche geworfen. Es hat mich sehr beeindruckt, dass schon dieser kleine Junge es für notwendig hielt, den Müll zu trennen. Ich bin mir sicher, dass das ein Ergebnis effizienter Umweltbildung im Kindergarten war. Mir wurde dabei deutlich, wie wichtig Bildung für unser allgemeines Verhalten ist. Wir können also durch Bildung Verhaltensänderungen herbeiführen, wenn wir uns bewusst dafür entscheiden.

Zunächst möchte ich Ihnen etwas

über das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP), der Stimme der Umwelt innerhalb der Vereinten Nationen, erzählen. Das Programm hat das Mandat, umweltpolitische Aktivitäten im Hinblick auf eine gemeinsame Umweltpolitik zu koordinieren, indem es die Situation der Umwelt weltweit analysiert und dringende Aufgaben ins Bewusstsein der Regierungen und der Weltöffentlichkeit bringt. Der zentrale Auftrag ist es, Führung zu übernehmen und Partnerschaften zum Schutz der Umwelt anzuregen, indem Nationen und Menschen begeistert, informiert und befähigt werden, ihren Lebensstil zu verbessern ohne dabei den zukünftigen Generationen zu gefährden. Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ist für uns sehr wichtig,



weil UNEP als Partner der UNESCO mit zahlreichen strategischen Möglichkeiten und komparativen Vorteilen eine Schlüsselrolle im Bereich der Bündelung von Aktivitäten der globalen und internationalen Agenda zum Schutz der Umwelt übernimmt.

Ich beginne mit einigen allgemeinen Fakten. Nehmen wir beispielsweise Computer: Die Leistungsfähigkeit von PCs verdoppelt sich etwa alle 18 Monate. Alle 18 Monate gibt es also eine neue PC-Generation. Wenn man die neueste Computertechnik haben will, müssen die alten PCs alle 18 Monate entsorgt werden. Laut einer Statistik gab es 2005 weltweit 315 Millionen veraltete Computer. Stellen Sie sich einmal diesen riesigen Müllberg vor! Das entspricht 600 Millionen Kilogramm Blei, 1 Million Kilogramm Cadmium und 200.000 Kilogramm Quecksilber. Das sind alles giftige Metalle. Was wäre, wenn wir lernen würden, umweltschädliche Bestandteile aus veralteten Computern zu entfernen und sie zur Wiederverwertung zu sammeln?

Ein anderes Beispiel: Schätzungen besagen, dass wir vier weitere Planeten Erde benötigten, wenn die ganze Welt so viel wie die heute entwickelten Länder konsumieren würde. Was wäre, wenn wir verantwortungsvolles Konsumverhalten und entsprechende Produktionsverfahren erlernen würden?

Noch ein paar Fakten zum Nachdenken: Aufgrund von Überweidung und Entwaldung verliert unser Planet jedes Jahr landwirtschaftliche Nutzflächen, die der Größe Irlands entsprechen. Was wäre, wenn wir ein Wiederaufforstungsprogramm einführen würden, bei dem für jeden gefälltten Baum zwei neue gepflanzt werden müssten. Noch besser: wir fördern einen verantwortungsvollen Umgang mit unseren Waldbeständen.

Es wird geschätzt, dass eines von

fünf Kindern in den ärmsten Ländern der Welt aufgrund umweltbedingter Krankheiten seinen fünften Geburtstag nicht erlebt. Das bedeutet weltweit etwa 11 Millionen Kindstode pro Jahr, was der Gesamtbevölkerung von Norwegen und der Schweiz zusammen entspricht. Die Gründe für die hohe Sterblichkeit sind einfach: Malaria, Atemwegsinfektionen, Diarrhöe und ähnliche Krankheiten. Betrachten wir auch die Kehrseite der Medaille: Die Bereitstellung von Wasser und sanitären Einrichtungen in Entwicklungsländern würde sich auf ungefähr 9 Milliarden Dollar belaufen. Das ist wesentlich weniger als die 11 Milliarden Dollar, die in Europa jedes Jahr für Eiscreme ausgegeben werden (Quelle: YouthXchange). Die reichste Bevölkerungsgruppe, 28 Prozent der Bevölkerung dieser Welt, verbrauchen 57 Prozent der natürlichen Rohstoffe. Wie wäre es, wenn wir den Leuten beibringen würden, nicht nur an sich selbst, sondern auch an andere zu denken?

Mit so einfachen Dingen befasst sich die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Wir müssen unsere alltäglichen Handlungen und Entscheidungen verstehen, die letztendlich zu so komplizierten Dingen wie dem Klimawandel führen. Deshalb habe ich diese einfachen Beispiele genannt. Wir müssen alle begreifen, dass wir Teil des Problems sind und deshalb auch Teil der Lösung sein müssen. Es hat damit zu tun, dass ich lerne, Dinge anders zu tun. Es gibt noch viele andere Fakten und wir kennen sie alle. Ich wollte anhand einiger Beispiele zeigen, dass es nicht nur um so große Aufgaben wie den Klimawandel geht. Wenn wir Klimawandel sagen, dann denken wir unweigerlich, das passiert am Himmel. Nein, der Klimawandel ist Teil unserer täglichen Entscheidungen. Darum geht es. Wir reden über Arten von Bildung und Bildungsinhalte. Aber die

„Was wäre, wenn wir lernen würden, umweltschädliche Bestandteile aus veralteten Computern zu entfernen und sie zur Wiederverwertung zu sammeln?“

„Was wäre, wenn wir verantwortungsvolles Konsumverhalten und entsprechende Produktionsverfahren erlernen würden?“

„Was wäre, wenn wir ein Wiederaufforstungsprogramm einführen würden, bei dem für jeden gefälltten Baum zwei neue gepflanzt werden müssten?“

„Wir müssen alle begreifen, dass wir Teil des Problems sind und deshalb auch Teil der Lösung sein müssen. Es hat damit zu tun, dass ich lerne, Dinge anders zu tun.“

„Wir brauchen ein Lernen, das uns die Fähigkeit für kritisches Denken und lösungsorientierte Ansätze vermittelt.“

Frage lautet doch: In welchem Maße wollen wir wirklich etwas ändern? Der Mensch ist die entscheidende Verbindung zwischen Theorie und Praxis. Deshalb ist Bildung wichtig: Was wir in Menschen investieren, das bekommen wir auch zurück.

Bildung bedeutet nicht, Menschen beizubringen, was sie ohnehin schon wissen. Das ist „Information“. Es geht vielmehr darum, den Leuten die Notwendigkeit zu vermitteln, ihre Verhaltensweisen zu ändern. Aber genau da liegt das Problem: Wie bringen wir Menschen bei, ihr Verhalten so zu ändern, dass es Teil einer nachhaltigen Entwicklung wird? Das sollte ein Forschungsthema an unseren Universitäten werden; denn wenn wir richtig handeln und entscheiden sind 90 Prozent unserer Probleme gelöst. Wir führen den richtigen Diskurs. Was wir noch nicht haben, sind die richtigen Schritte und die richtigen Aktionen. Wie können wir uns selbst beibringen, unser Verhalten zu ändern und uns so zu verhalten, wie wir uns verhalten müssen, um die Lösungen und Antworten zu finden, die wir haben wollen? Kurz und bündig: Genau darum geht es bei der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“: Eine Dekade, in der wir uns alle bewusst machen, wie wir lernen und uns klar werden, wie Bildung stärker darauf ausgerichtet und dafür genutzt werden kann, Veränderungsprozesse zu fördern und zu initiieren. Nur durch die Schaffung von Aufmerksamkeit und durch ein neues Denken über Konsumverhalten, Entwicklung und Gesellschaft wird es uns gelingen, langfristig die von uns gewünschten, wirkungsvollen Änderungen herbeizuführen. Deshalb wird Bildung für nachhaltige Entwicklung die Menschen dazu befähigen, in eigener Verantwortung die nachhaltige Zukunft zu schaffen, die sie wollen. Aus diesem Grund muss Bildung lebenslang und fortwährend

sein und mehr als die Beschäftigung mit einem bestimmten Thema. Wir alle müssen immer weiter lernen. Diese Art von Bildung müssen wir Führungspersönlichkeiten, Politikern, Wirtschaftsvertretern und den Schulen nahe bringen. Lebenslanges Lernen muss alle Interessenvertreter einbeziehen; es sollte sich auf verschiedene Grundlagen stützen und von unterschiedlichen Gruppen bewertet werden, anstatt von oben herab kontrolliert auferlegt zu werden. Lebenslanges Lernen muss global und trotzdem regional verankert sein, damit die Menschen erkennen: Es geht nicht nur allein um mich, es geht um uns alle. Es geht nicht nur um das Heute, es geht um das Morgen.

Wir brauchen ein Lernen, das uns die Fähigkeit für kritisches Denken und lösungsorientierte Ansätze vermittelt. Dafür ist ein interdisziplinärer Ansatz nötig, die Inhalte sollten nicht auf einer Disziplin beruhen. Wir können den Prozess in Gang setzen, indem wir diesen Gedanken in die Ministerien tragen. Dabei brauchen wir Sensibilität für Gender und Vielfalt. Lernprozesse sollten partizipativ sein und in Gemeinschaft mit anderen erfolgen. Für diese Art des Lernens gibt es schon Beispiele. Etwa dort, wo Schulen und Universitäten des Nordens mit denen des Südens kooperieren, wo gemeinsam Lösungen entwickelt werden. Diese Formen des kooperativen Lernens müssen reflektiert werden, aus ihnen heraus sollten neue Visionen entwickelt werden. Die Frage der Gerechtigkeit sollte Teil dieses Ansatzes von Bildung sein. Das ist der Grund, warum die UN-Dekade so wichtig ist: Sie bietet eine weltweite Plattform für die Auseinandersetzung mit den grundsätzlichen Aufgaben der Umweltzerstörung. Sie ermöglicht uns, über exzessive Formen des Konsums und der Produktion zu reden und zu lernen. Bin ich ein Teil davon?



Trage ich selbst zum Klimawandel bei? Trägt der Wasserverbrauch in meinem Haushalt zum Klimawandel bei? Trägt mein Einkaufsverhalten zum Klimawandel bei? Die UN-Dekade gibt uns die Möglichkeit, nach den Ursachen zu fragen. Wir sagen, dass wir die Armut beseitigen wollen und gleichzeitig müssen die armen Länder so viel Geld zurückzahlen. Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ gibt uns die Möglichkeit über die großen Themen nachzudenken: Armut, Gesundheitsvorsorge, AIDS, Malaria, Zugang zu Märkten. Ist das globale System, das wir betreiben, fair und gerecht? Wie fördern wir den Technologietransfer und Good Governance?

Die UN-Dekade gibt uns die Chance, eine Generation von Multiplikatoren zu schaffen, die in unseren Bildungseinrichtungen und Gesellschaften für positive Veränderungen eintreten. Sie ist eine Chance, Lehr- und Lernmethoden handlungsorientierter zu machen. UNEP versucht mit seinem Programm zur Zusam-

menarbeit zwischen afrikanischen Universitäten Umweltbildung in den Curricula, im Universitätsleben und in der Forschung stärker zu verankern, um Umweltfragen in den Entwicklungsprozess Afrikas einzubinden. Universitätsabsolventen, zukünftige Wirtschaftsmanager, Wissenschaftler und politische Führungspersonlichkeiten des Kontinents, erwerben Kenntnisse über Umweltthemen und Nachhaltigkeit, um diese Prinzipien bei ihren Entscheidungen berücksichtigen zu können. Die UN-Dekade ist eine Chance, Werte in unsere Lernprozesse zu integrieren. Sie ist eine Chance, ein Verantwortungsgefühl für die Ergebnisse und Folgen unseres Handelns zu entwickeln. Sie ist eine Chance, unserer Gesellschaft Fähigkeiten und Werte für Veränderung zu vermitteln. Wir können vor dem Begriff „Wert“ nicht weglafen, wir müssen ihn in unsere Bildungssysteme integrieren. Es ist eine Chance, das Große Ganze in unsere Bildungsprozesse zu integrieren, damit Menschen kompetente

„Die UN-Dekade gibt uns die Chance, eine Generation von Multiplikatoren zu schaffen, die in unseren Bildungseinrichtungen und Gesellschaften für positive Veränderungen eintreten.“

„Was wird die nächste Generation über uns sagen, wenn sie in den Geschichtsbüchern liest?“

Entscheidungen fällen können.

Das bedeutet, dass unsere Bildungs- und Ausbildungssysteme innovativ und kreativ sein müssen. Sie müssen ethisches Handeln und Werte fördern. Sie müssen inspirierend und motivierend sein. Lassen Sie uns noch einmal nachdenken: Müssen wir wirklich destruktiv sein, um uns entwickeln zu können oder ein gutes Leben zu führen? Ist es richtig, dass wir zerstören müssen, um unsere Bedürfnisse zu befriedigen, unsere Länder und Identitäten zu schützen, um glücklich und menschlich zu sein? Ich denke nicht, denn können wir wirklich die Konsequenzen tragen, wenn wir weitermachen wie bisher? Der Bericht des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) hat uns alle Informationen geliefert, um die Auswirkungen unseres gegenwärtigen Lebensstiles zu verstehen. Wir haben gesehen, dass wir so nicht weiter machen können. Die gute Nachricht des Berichtes war, dass wir den Klimawandel stoppen können. Wir

können korrigierend einwirken. Es ist nicht zu spät, aber wir müssen sofort beginnen. Was wird die nächste Generation über uns sagen, wenn sie in den Geschichtsbüchern liest? Wir leben in einer Welt, für die es sich lohnt zu kämpfen. Einer Welt mit tollen Menschen, einer Welt voller Schönheit, Ressourcen, Vielfalt und Farben. Einer Welt mit Geschichte und Zukunft. Wir sollten nicht müde werden, uns für Veränderungen einzusetzen, uns nicht entmutigen lassen oder gar resignieren bis wir das richtige System gefunden haben, von dem gegenwärtige und zukünftige Generationen profitieren können.

Ich möchte auf die Ergebnisse des UN-Weltgipfels 2005 eingehen. Am 16. September erklärten dort die führenden Politiker der Welt: „Wir, die Staats- und Regierungschefs, die (...) am Amtssitz der Vereinten Nationen in New York zusammengetreten sind, (...) bekräftigen, dass unsere gemeinsamen Grundwerte, darunter Freiheit, Gleichheit, Solidarität, Toleranz, Achtung aller



Menschenrechte, Achtung der Natur und geteilte Verantwortung, für die internationalen Beziehungen unerlässlich sind. (...) Wir bekräftigen unsere Verpflichtung auf die Beseitigung der Armut und die Förderung eines dauerhaften Wirtschaftswachstums, einer nachhaltigen Entwicklung und weltweiten Wohlstands für alle. Wir bekunden erneut mit Nachdruck unsere Entschlossenheit, die rasche und vollständige Verwirklichung (...) der als Millenniums-Entwicklungsziele bezeichneten Ziele, sicherzustellen. (...) Wir unterstreichen die Notwendigkeit dringenden Handelns auf allen Seiten, einschließlich ehrgeizigerer nationaler Entwicklungsstrategien und von stärkerer internationaler Unterstützung getragener Bemühungen.“

Doch wie können wir das leisten, wenn wir diese Werte nicht in unsere Bildungssysteme einbinden, wenn wir keine Menschen ausbilden, die sie umsetzen können? Ich befürchte, dass die Maschine, die wir geschaffen haben, nicht in der Lage ist, die Millenniums-Entwicklungsziele und nachhaltige Entwicklung so umzusetzen, wie wir es wollten. Die Welt, die Strukturen, unsere Art des Wirtschaftens, unsere Art zu unterrichten müssen neu auf die oben genannten Bestrebungen ausgerichtet werden. Wir wollen den Status quo erhalten und trotzdem erwarten wir neue Ergebnisse. Wir sollten die Maschine, die wir geschaffen haben, noch einmal überdenken. Von Albert Einstein stammt der Satz: „Die Definition von Wahnsinn ist, immer wieder das Gleiche zu tun und andere Ergebnisse zu erwarten.“ Wir wollen nachhaltige Entwicklung, wir wollen die Millenniums-Entwicklungsziele erreichen, aber wir beseitigen die Armut nicht. Können wir so eine neue Generation schaffen, die sich gegen Armut, für die Umwelt und für Nachhaltigkeit einsetzt und die Millenniums-Entwicklungsziele letzt-

endlich erfüllt? Die Antwort liegt tief in unseren Herzen – Ich habe keine Antwort mitgebracht, aber ich weiß, dass sie in unseren Herzen ist.

Abschließend möchte ich anmerken, dass es um Veränderung geht und darum, wie sehr wir sie wirklich wollen. Was heißt Veränderung überhaupt? Es ist ein Prozess des Lernens und der Entwicklung, die Bereitschaft alte Konzepte über Bord zu werfen und neue Konzepte anzunehmen, um die gewollten Ziele zu erreichen. Veränderung braucht Zeit. Sie braucht kontinuierliche Aktionen. Am Anfang ist das keine Massenbewegung, sondern nur das Handeln einiger weniger, die zielstrebig, überzeugt und begeistert sind. Veränderung kann ein schmerzvoller Prozess sein. Er findet zunächst langsam statt, dann aber plötzlich. Langsam, wenn er entsteht, plötzlich, wenn er in die Realität umgesetzt wird. Der Veränderung, die wir suchen, ist möglich. Lassen sie mich mit den Worten unseres Exekutivdirektors, Achim Steiner, schließen: „Wir brauchen eine neue Einstellung, mit der wir zunehmend erkennen, dass Geld zwar die Welt regiert, dass die Billionen Dollar aber letztendlich durch die Güter und Dienstleistungen bewegt werden, die unser Planet erzeugt – von der Reinhaltung unserer Luft und Prozessen, die dem Klimawandel entgegenwirken durch die Wälder und Fischbestände bis zum Schutz der Küsten durch die Korallenriffe. Genau darum dreht sich die Welt.“ Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ soll das Bewusstsein für Entscheidungsprozesse stärken, dieses Bewusstsein an unsere Politiker weitergeben und dieses Wissen dazu zu nutzen, unseren aktuellen Lebensstil und unsere Arbeitsprozesse zu ändern.

„Veränderung ist ein Prozess des Lernens und der Entwicklung, die Bereitschaft alte Konzepte über Bord zu werfen und neue Konzepte anzunehmen, um die gewollten Ziele zu erreichen.“

Akpezi Ogbuigwe ist Leiterin der Abteilung Umweltbildung von UNEP (United Nations Environment Programm).

Janos Bogardi

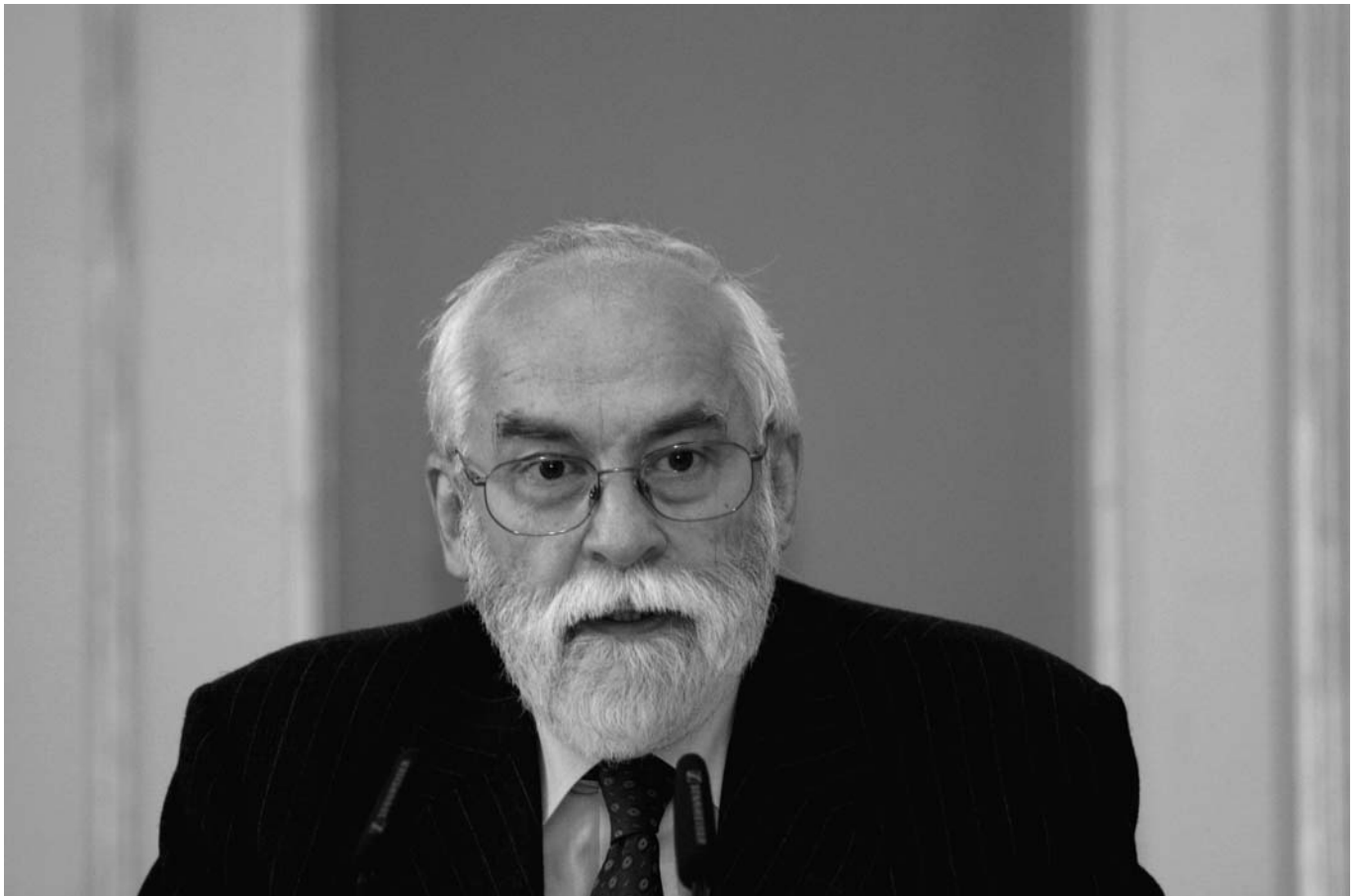
Risikomanagement und Bildung für nachhaltige Entwicklung

Über Risiko sprechen

Risikomanagement und nachhaltige Entwicklung scheinen auf den ersten Blick zwei völlig voneinander unabhängige Bereiche zu sein. Im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung können wir uns wie ein wohlzogenes Kind verhalten. Wir befolgen alle Regeln und Empfehlungen, aber dafür erwarten wir dann auch eine Belohnung: eine nachhaltige Welt, in der Risiken keinen Platz haben. Aber leider sind das Leben und die Welt viel komplexer. Selbst wenn wir uns so verhalten wie wir sollten, bleiben um uns herum immer noch einige Risiken bestehen, sie sind überall. Wie können wir also mit Risiken umgehen und wie können wir diese Komponente in die Bildung für nachhaltige Entwick-

lung einbinden? Berücksichtigung und Management von Risiken sind wesentliche Bestandteile der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Wir müssen Risikomanagement und Risikokompetenz zu einem Bestandteil der Diskussion und der praktischen Umsetzung von nachhaltiger Entwicklung machen, dies ist eine globale Herausforderung für uns alle. Probleme und Lösungen sind jedoch regional und lokal unterschiedlich und sollten auf der gleichen Ebene angegangen werden.

Was ist Risiko? Eine allgemeine Definition zu finden ist fast unmöglich, jeder von uns versteht etwas anderes unter Risiko. Eine mögliche Definition gleicht einer mathematischen Formel und bezeichnet Risiko als eine Funktion von Gefahr,



Verwundbarkeit und Bloßstellung.

Diese Definition passt ganz gut, wenn man eine Naturkatastrophe betrachtet. Aber Risiko kann auch für ein sehr komplexes System interpretiert werden – sowohl gesellschaftlicher als auch technischer Art. Es kann definiert werden als die Wahrscheinlichkeit, mit der dieses System funktionsunfähig wird. Risiko könnte auch ein gesellschaftliches Konstrukt sein, das aus unserer Weltsicht und unserem Glauben gebildet wird und diese Aspekte widerspiegelt. Wenn wir entscheiden, dass eine Situation real ist, könnten auch die Konsequenzen real sein. Auf diese Weise ist Risiko nicht nur ein objektiver Maßstab, sondern auch eine Wahrnehmung, die sehr wichtig sein kann für unser Wohlbefinden und dafür, wie wir ein Problem betrachten und auch wie wir damit umgehen.

Wie können wir dieses Risiko quantifizieren? Ich werde mich hier ausschließlich auf Risiken im Zusammenhang mit Naturkatastrophen konzentrieren. Dennoch handelt es sich um ein sehr komplexes Feld: wir können von dem Risiko sprechen, Menschenleben zu verlieren, materielle Verluste zu erleiden und von dem Risiko der Zerstörung gesellschaftlicher Systeme und Netzwerke in wichtigen Infrastrukturbereichen. Deshalb ist Risiko immer mehrdimensional und somit sehr schwer anhand einer einzigen Größe zu quantifizieren. Wirtschaftliche Verluste sind wahrscheinlich am einfachsten zu quantifizieren; nicht zuletzt deshalb, weil diese Risiken versichert werden können. In den vergangenen 30 Jahren haben sich die wirtschaftlichen Verluste im Zusammenhang mit Naturkatastrophen auf das Sechs- bis Siebenfache erhöht. Im gleichen Zeitraum ist die Anzahl von extremen Ereignissen aufgrund des Klimawandels auf das Zweieinhalb- bis Dreifache gestiegen. Die Diskrepanz zwischen den Verlusten

und der Anzahl der Ereignisse, die diese Verluste verursacht haben, ist offensichtlich. Diese Diskrepanz impliziert einen zweifachen Anstieg unserer wirtschaftlichen Verwundbarkeit, weil sich aufgrund sorgloser Planungen und Entwicklungen viel zu große Werte an ungeschützten Stellen befinden. Dieses einfache Beispiel macht bereits deutlich, dass Entwicklung nicht nachhaltig sein kann, solange wir die Risiken von schweren Verlusten nicht vermeiden können, denn wir werden immer wieder zurückgeworfen, wenn aus potentiellen Verlusten reale Ereignisse werden.

Der durchschnittliche Verlust, der jedes Jahr aufgrund weltweiter Naturkatastrophen zu erwarten ist, beläuft sich auf etwa 60 Mrd. US-Dollar. Die Summe der gesamten offiziellen Entwicklungshilfe aller Geberländer weltweit ergab vor kurzem den gleichen Betrag. Natürlich entstehen Verluste nicht nur in Entwicklungsländern, aber Entwicklung und Risikomanagement hängen eng miteinander zusammen. Denn ein Teil des Geldes, das wir für die Entwicklung aufbringen, könnte von solchen Ereignissen wieder zerstört werden. Deshalb müssen wir erkennen, dass Risikoberücksichtigung, -minimierung und -management Bestandteile unserer Entscheidungen und Handlungen sein können und sollen.

„Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Der UNU-Ansatz: „Nachhaltige Entwicklung leben.“

Beim Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Südafrika im Jahre 2002 wurde mit Hilfe der United Nations University (UNU) die Ubuntu-Allianz gegründet. Diese Allianz bringt viele führende internationale Wissenschafts- und Forschungsorganisationen zusammen, um die Grundsätze der Forschung und Bildung für nachhaltige Entwicklung publik zu

„Risiko ist nicht nur ein objektiver Maßstab, sondern auch eine Wahrnehmung, die sehr wichtig sein kann für unser Wohlbefinden und dafür, wie wir ein Problem betrachten und auch wie wir damit umgehen.“

„Der durchschnittliche Verlust, der jedes Jahr aufgrund weltweiter Naturkatastrophen zu erwarten ist, beläuft sich auf etwa 60 Mrd. US-Dollar. Die Summe der gesamten offiziellen Entwicklungshilfe aller Geberländer weltweit ergab vor kurzem den gleichen Betrag.“

„Lösungen müssen regional und lokal entwickelt werden und beide Ansätze, Bottom-up und Top-down, mit einbeziehen.“

„Die regionalen Expertenzentren (RCE) sind Bausteine des globalen Lernraums, die alle Aspekte von „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ umfassen sollen.“

machen. Die Partner kommen meist aus den höheren Bildungsebenen und der internationalen Forschung, sowohl aus Industrie- als auch aus Entwicklungsländern. Bildung für nachhaltige Entwicklung sollte definitionsgemäß deutlich weiter gefasst sein als Umweltbildung. Es handelt sich um eine die Selbständigkeit fördernde Form von Bildung. Man kann die Grundprinzipien vorgeben, aber es gibt kein Handbuch, das uns sagt: „Dies ist weltweit gültige nachhaltige Entwicklung, übernimm sie und Du wirst glücklich und zufrieden sein und hast einen nachhaltigen Ansatz.“ Lösungen müssen regional und lokal entwickelt werden und beide Ansätze, Bottom-up und Top-down, mit einbeziehen. Sie müssen für bestimmte Gebiete entwickelt werden und gelten. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist eine Art Bewusstseinsbildung, die kritisches Denken fördert, komplexe Zusammenhänge erkennen lässt und dazu führt, eigene Erfahrungen und eigenes Wissen in zukünftige Aktivitäten einzubringen. Bildung für nachhaltige Entwicklung bedeutet nicht nur, ein Fach zu unterrichten; es bedeutet vielmehr zu lehren, nachhaltige Entwicklung zu leben.

Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ kann nicht erfolgreich sein, wenn sie nur als eine einzelne Dekade betrachtet wird. Natürlich ist sie eine Schnittmenge gemeinsamer Interessen, aber es gibt sehr viele Schnittmengen, die sehr eng damit zusammenhängen. Einige verlaufen parallel dazu, andere sind bereits abgeschlossen. „Bildung für Alle“ oder die UN-Dekade der Alphabetisierung, beide unter Federführung der UNESCO, sollten auf alle Fälle integriert werden und bieten viele Synergien zwischen den unterschiedlichen Dekaden. Darüber hinaus möchte ich auch auf die internationale Dekade zur Reduzierung von Naturkatastrophen (IDNDR)

hinweisen, die im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts realisiert wurde. Im UN-System folgte dieser Dekade die internationale Strategie zur Reduzierung von Katastrophen (ISDR), einem neuen Mechanismus für die Zusammenarbeit von UN-Agenturen.

Außerdem möchte ich den Ansatz der United Nations University vorstellen, als Beitrag zur UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ regionale Expertenzentren (RCE) für nachhaltige Entwicklung zu schaffen. Diese regionalen Expertenzentren sind Bausteine des globalen Lernraums, die alle Aspekte von Bildung für nachhaltige Entwicklung umfassen sollen. Es handelt sich um ein Netzwerk von Institutionen aus den Bereichen der formalen, nonformalen und informellen Bildung auf regionaler, subnationaler und lokaler Basis. Wir verwenden eine sehr pragmatische Definition für den Begriff „Region“: es handelt sich sowohl um einen geographischen Raum, in dem die physische, ökonomische und soziale Situation annähernd gleich ist und in dem ähnliche Probleme vorherrschen, als auch um das Gebiet, in dem man seinen Partner im Rahmen einer Tagesreise besuchen und anschließend nach Hause zurückkehren kann, um im eigenen Bett zu schlafen. Zurzeit gibt es 35 aktive RCEs. Betrachtet man jedoch die Definition, dass man ein solches Zentrum im Rahmen einer Tagesreise für den Hin- und Rückweg erreichen können muss, wird klar, dass tausende solcher RCEs überall auf der Welt benötigt würden. Das Konzept besteht aus einer vertikalen Verbindung von Hochschulausbildung, Sekundarschulen, Grundschulen und auch Kindergärten und in horizontaler Ebene nicht nur innerhalb einer Stadt, sondern in mehreren Städten sowie vertikal durch die Verbindung lokaler Gemeinschaften, Medien, Wirtschaftsbetriebe, NGOs

und auch Wissenschaftsmuseen, botanischer Gärten etc. Viele globale und regionale Themen können unter dem Dach dieses allumfassenden Bildungsansatzes zusammengefasst werden. Globale Konventionen wie Artenvielfalt könnten auf einen Maßstab übertragen werden, bei dem die Menschen lernen können, was sie für die Artenvielfalt in ihrem eigenen Umfeld tun können, anstatt immer nur von weit entfernten Orten zu reden.

Risikobewusstsein, Bildung: „Mit Risiken leben“

Lassen Sie mich auch das Thema Mainstreaming von Katastrophenrisiken in den Rahmen von Bildung für nachhaltige Entwicklung ansprechen. Wenn eine Gefahr wie eine Überschwemmung oder ein Erdbeben auftritt und die gesellschaftlichen und infrastrukturellen Schwachstellen der Menschen diesen Gefahren ausgesetzt sind, werden Risiken zur Realität. Es kommt zu Verlusten an Menschenleben, materiellen Gütern

und Land. Von einer „Katastrophe“ spricht man dann, wenn umfangreiche Hilfe von Außen benötigt wird. In den vergangenen Jahren kam es zu vielen großen Katastrophen, sowohl in Entwicklungsländern als auch in Industrieländern.

Risikomanagement findet natürlich dann statt, wenn Gesellschaften versuchen, die Auswirkungen dieser potentiellen Ereignisse zu minimieren. Dazu müssen die Schwachstellen erkannt und Maßnahmen ergriffen werden, die solche Schwachstellen und die Risikoexposition reduzieren oder sogar eine Steuerung der Gefahren ermöglichen. In der Vergangenheit waren einige bauliche Maßnahmen durch ihre starke Konzentration auf die Gefahrenkontrolle für einen gewissen Zeitraum sehr erfolgreich: Eindeichen von Flüssen, Dammbau etc. Diese Maßnahmen schafften tatsächlich ein gewisses Maß an Sicherheit, allerdings verringerten sie auch unser Gefühl, unsere Wahrnehmung und unsere Akzeptanz von Risiken. Als dann in einigen

„Von einer Katastrophe spricht man dann, wenn umfangreiche Hilfe von Außen benötigt wird.“



„Extreme Ereignisse sind grundsätzlich unvermeidbar, und wir müssen akzeptieren, dass Häufigkeit und Intensität solcher Ereignisse als Folge des Klimawandels zunehmen werden.“

„Man kann mit Risiken leben, aber dann muss man eben auch akzeptieren, dass man mit Risiken lebt.“

extremen Fällen, wie beispielsweise im Jahre 2002 im Elbetal, die Fluten die Schutzvorrichtungen überstiegen, waren die Folgen verheerender als erwartet. Extreme Ereignisse sind grundsätzlich unvermeidbar, und wir müssen akzeptieren, dass Häufigkeit und Intensität solcher Ereignisse als Folge des Klimawandels zunehmen werden. Die Auswirkungen könnten verringert werden und in einigen Gesellschaften könnte eine Risikoverteilung oder ein Risikotransfer über Versicherungen eine mögliche Maßnahme darstellen. Versicherungen allein lösen das Problem zwar nicht, aber sie sind definitiv eine sehr große Hilfe im Katastrophenfall. In diesem Zusammenhang ist das Vorsorgeprinzip anzuwenden. Das bedeutet, dass wir uns auf den schlimmsten Fall vorbereiten müssen, auch wenn er bisher noch nicht eingetreten ist. Während der Katastrophe konzentrieren wir uns dann auf Rettungsmaßnahmen und anschließend auf den Wiederaufbau. Aber wir betrachten nicht nur Rettung und Wiederaufbau als unsere maßgeblichen Ziele und Fähigkeiten im Umgang mit Katastrophen.

Sogar beim aktiven Risikomanagement kann eine Vielzahl von Fehlern gemacht werden. In vielen Ländern, nach der Elbeflut sogar auch in Deutschland, werden gefährdete Einrichtungen einfach an der gleichen Stelle wieder aufgebaut, an der sie vor der Katastrophe standen. Alle Häuser und Bahnlinien in Sachsen wurden genau dort wieder errichtet, wo sie vor der Zerstörung durch die Flut waren. Es gibt natürlich gute Gründe dafür, warum es in einem dicht besiedelten Land wie Deutschland nicht einfach ist, einen neuen Standort für eine Siedlung zu finden, aber wir müssen zugeben, dass wir die gleichen Risiken wie zuvor wieder neu geschaffen haben. Man kann mit Risiken leben, aber dann muss man eben auch akzeptieren,

dass man mit Risiken lebt. Katastrophen verursachen Verluste und der Wiederaufbau zwingt Regierungen dazu, Finanzmittel, die eigentlich für Entwicklungsprojekte bestimmt waren, für den Wiederaufbau von Städten und Infrastrukturen nach Verlusten einzusetzen. Dieses Geld fehlt für Entwicklungsprojekte. Risikomanagement sollte darauf ausgerichtet sein, den Teufelskreis von immer wiederkehrenden Zerstörungen zu durchbrechen und eine solidere Basis zu schaffen, die es uns ermöglicht, die Risikokomponente in unsere Überlegungen zu nachhaltiger Entwicklung einzubeziehen. Um richtig auf Katastrophen vorbereitet zu sein, müssen ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Die Ergebnisse in Form von Reduzierung von Verlusten wären dann deutlich befriedigender als das, was wir zurzeit erleben.

Außerdem sollte diese Art des Risikomanagements auch in die Lehrpläne der Schulen einfließen. Kinder sollten etwas über die möglichen Gefahren lernen, denen sie ausgesetzt sind. Sie sollten auch wissen, wie sie sich in der Schule verhalten müssen, wenn etwas passiert. Schulen sind ganz besonders anfällig. Kinder sterben oft in Schulen, wenn es in ihrer Umgebung zu einem Erdbeben kommt, weil die Gebäude nicht erdbebensicher sind. Übungen, Spiele und alle anderen Dinge, die das Risikobewusstsein der Kinder schärfen und ihnen klar machen, wie sie in ihrer eigenen Welt mit solchen Risiken umgehen müssen, sind unabdingbar. Langfristig sollten wir uns auch mit dem höchst erfolgreichen Prozess beschäftigen, von den Kindern zu lernen. Kinder haben eine schnellere Auffassungsgabe und sind offener für Veränderungen ihres Lebensstils; sie können die Botschaft nach Hause tragen und ihren weniger flexiblen Eltern davon erzählen.

Natürlich sollte Risikomanage-

ment auch in die höhere Bildung einfließen. Traditionell haben Ingenieur- und Geowissenschaften diesen Bestandteil in ihrem Lehrplan, dabei geht es hauptsächlich um Ansätze zur Kontrolle von Katastrophen. Wir müssen diesen Aspekt auch in politische und sozialwissenschaftliche Studiengänge integrieren, dies gilt besonders für die Anfälligkeit der Gesellschaft sowie für Risikowahrnehmung und Risikokommunikation. Hier muss auch die wichtige Rolle berücksichtigt werden, die die Medien auf diesem Gebiet spielen könnten und sollten. Umfassende, fächerübergreifende Katastrophenmanagementprogramme sind erforderlich – in Deutschland werden sie bereits von einigen Universitäten angeboten. Auch Südafrika hat einen Studiengang zum Thema Katastrophenmanagement eingeführt, bei dem die nationale Gesetzgebung reflektiert werden soll, die eine umfassende Koordination aller humanitären und sicherheitsrelevanten Kräfte im Katastrophenfall fordert. Diese Koordination soll von den in diesem Studiengang ausgebildeten Katastrophenmanagern umgesetzt werden.

Risikomanagement, Bewusstsein und Bildung: Das Deutsche Komitee für Katastrophenvorsorge

Ich habe die Internationale Strategie für Katastrophenreduzierung (ISDR) bereits erwähnt. Die Mainstreaming-Struktur basiert auf nationalen Plattformen. Das Deutsche Komitee Katastrophenvorsorge (DKKV) ist die nationale Plattform in Deutschland. Sie umfasst humanitäre Organisationen, NGOs, Regierungsorganisationen, Bundes- und Landesregierungen, Zivilschutzeinrichtungen, wissenschaftliche Institute, Versicherungen und Medien. Es handelt sich um einen umfangreichen Querschnitt von Einrichtungen und Personen aus den Bereichen Katastrophenschutz,

Katastrophenreduzierung, Katastrophenhilfe und dem entsprechenden wissenschaftlichen Hintergrund. Diese Institution hat die internationale Aufgabe, den allgemeinen Ansatz auf europäischer aber auch auf weltweiter Ebene zu realisieren. Hier können ein Vertreter einer Landesregierung mit einem Journalisten und einem Professor zusammenkommen, um eine Angelegenheit in ihrer ganzen Komplexität zu diskutieren, um Strategien zu erörtern und Ergebnisse publik zu machen. Eines der wichtigsten Tätigkeiten dieser Institution ist die Veröffentlichung und Verbreitung von Informationsmaterial zur Bewusstseinsförderung, wie beispielsweise zum Thema Zusammenhang zwischen Armut und Katastrophen. Armut ist das größte Hindernis auf dem Weg zu nachhaltiger Entwicklung. Das DKKV macht auch auf die großen Gefahren in Europa aufmerksam – Überflutungen, Hitzewellen und Stürme – sowie auf die damit zusammenhängenden Risiken.

Natürlich können wir uns nicht auf Europa beschränken. Wir müssen darauf aufmerksam machen, dass die unterschiedlichen Gesellschaften weltweit mit sehr verschiedenen Risiken konfrontiert sind. Dies ist unsere globale Verantwortung. Wenn man bedenkt, wie viele sogenannte „gut informierte“ Touristen aus den Industrienationen völlig unvorbereitet von dem Tsunami im Dezember 2004 im Indischen Ozean überrascht wurden, wird klar, dass wir lernen müssen, was überall dort geschehen kann, wohin wir in der Welt reisen. Lassen Sie mich meinen Vortag mit dem Bild eines kleinen Jungen beenden, der ganz friedlich mit einer Python badet. Was sagt uns dieses Bild? Wir müssen mit Risiken leben. Wir können die Schlange streicheln – aber wir müssen uns im Klaren darüber sein, was die Schlange uns antun kann.

„Wir müssen darauf aufmerksam machen, dass die unterschiedlichen Gesellschaften weltweit mit sehr verschiedenen Risiken konfrontiert sind.“

Janos Bogardi ist Direktor des Institute for Environment and Human Security an der Universität der Vereinten Nationen.

Workshop 1:

Bildung für nachhaltige Entwicklung in Europa – was sind unsere gemeinsamen Grundlagen?

Die aktuelle Situation von Bildung für nachhaltige Entwicklung

Seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts hat sich die Anzahl der Initiativen zur Förderung des Bewusstseins für nachhaltige Entwicklung und damit zusammenhängende Themen wie Bildung, Ausbildung und Information auf globaler und europäischer Ebene vervielfacht. Im Rahmen dieser Entwicklung hat die Europäische Union eine Bildungspolitik auf der Grundlage ähnlicher oder gemeinsamer historischer, umweltbezogener, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Gegebenheiten entwickelt.

Im Allgemeinen können wir davon ausgehen, dass die EU-Länder im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung an zwei Prozessen beteiligt sind, die anhand unterschiedlicher Verfahren und mit unterschiedlich starker Ausprägung entwickelt wurden:

- Ein erweiterter Prozess hinsichtlich der UN-Dekade, der in Europa durch die Strategie von Wilna angestoßen wurde und 56 Länder umfasst, von denen nur die Hälfte der Europäischen Union angehört. Dieser Prozess fasst Länder mit unterschiedlichen wirtschaftlichen und soziokulturellen Merkmalen in neuen Gruppen zusammen.

- Ein EU-Prozess zum Thema „Wissenschaft und Bildung“ anhand spezieller Maßnahmen, die bei den Treffen in Lissabon und Göteborg oder im Rahmen der europäischen Strategie für nachhaltige Entwicklung (ESSD) angestoßen wurden. Dieser Prozess vereinigt nach und nach Länder mit gleichen oder ähnlichen politischen, wirtschaftlichen oder soziokulturellen Gegebenheiten und

unterstützt die Umsetzung gemeinsamer Ansätze.

Neben diesen vielfältigen Schritten gibt es unterschiedliche Maßnahmen wie das Netzwerk der baltischen Universitäten, das ENSI Netzwerk (Umwelt- und Schulinitiativen) oder den Brückenbau zwischen den Mittelmeerländern wie das Euromed-Netzwerk virtueller Schulen. Außerhalb der Europäischen Union und in Verbindung mit der UNECE ist das EECCA-Netzwerk (Osteuropa, Kaukasus und Zentralasien) zu nennen.

Bei der Analyse der aktuellen Situation kann manchmal der Eindruck entstehen, dass der Prozess der Europäischen Union nicht im Gleichklang mit anderen Ländern verläuft, die sich ebenfalls mit der Strategie von Wilna befassen. Mögliche Ursachen dafür sind unterschiedliche Entwicklungsstände in den Ländern oder unterschiedliche Vorstellungen von nachhaltiger Entwicklung im Vergleich zu den Ländern, denen lediglich an wirtschaftlicher Entwicklung gelegen ist. Wie dem auch sei, es liegt klar auf der Hand, dass Europa seine Anstrengungen auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit noch verbessern muss. Diese Anstrengungen erfordern die Unterstützung durch eine gemeinsame Strategie, die die Vorteile der finanziellen und menschlichen Ressourcen der Europäischen Union und der anderen Mitglieder deutlich macht.

Die Analyse der Ergebnisse der Arbeit der UNECE in Verbindung mit der Dekade 2005-2014 sowie der Resultate der verschiedenen nationalen und internationalen Treffen der letzten zwei Jahre zeigt, dass eine Harmonisierung der Maßnahmen aller europäischen Länder schwierig

Moderation:

Michel Ricard, Professor,
Vorsitzender Französisches Dekade-
Nationalkomitee und
Nachhaltigkeitsrat Frankreich

Konrad Ott, Professor
an der Universität Greifswald

Kontakt:

michel.ricard-cndd@premier-ministre.gouv.fr;
ott@uni-greifswald.de

ist und sich manchmal nachteilig auf den Fortschritt der Prozesse auswirkt. Dies gilt vor allem dann, wenn einige europäische Länder einbezogen werden, bei denen die wirtschaftliche Entwicklung noch bevorsteht und die nicht zur Europäischen Union gehören.

Was ist im Zusammenhang mit der UN-Dekade bis 2009 zu tun?

Auf EU-Ebene ist eine Bewegung in Richtung Bildung für nachhaltige Entwicklung ohne einen integrierenden Ansatz nicht denkbar; ein solcher Ansatz gewährleistet eine gute Querverbindung zwischen Vorschlägen, deren Umsetzung und der Bewertung der unterschiedlichen Maßnahmen. Dazu werden folgende Vorschläge gemacht:

- Als erstes sollte der Gedanke in Hinblick auf die Feststellung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten einer ganzen Reihe von Elementen betrachtet werden, hierbei liegt das Hauptaugenmerk auf den nachstehenden Punkten:

- Welche gemeinsamen Ansätze auf dem Gebiet von Bildung, Ausbildung und Information ermöglichen eine Beschleunigung des Prozesses?

- Was sind die gemeinsamen ethischen Grundlagen?

- Welche Rolle spielen die Bürger und die Institutionen?

- Wo liegen die gemeinsamen Faktoren und wie könnten gemeinsame Ziele lauten?

- Welche Art von internationaler Zusammenarbeit können wir entwickeln, besonders zwischen dem Europa der Europäischen Union und den Ländern der UNECE?

- Diese verschiedenen Maßnahmen können nur dann umgesetzt werden, wenn zwei Vorbedingungen erfüllt sind: erstens eine gemeinsame Definition von nachhaltiger Entwicklung und den entsprechenden Bildungsaktivitäten und zweitens die Umsetzung einer echten Strategie für



Bildung für nachhaltige Entwicklung.

- Die Umsetzung eines gemeinsamen und umfassenden Ansatzes innerhalb der Generaldirektionen und Dienste der Europäischen Kommission im Allgemeinen und zwischen den Generaldirektionen für Umwelt, Bildung, Kultur und Forschung im Besonderen ermöglicht eine verbesserte Funktion der verschiedenen Maßnahmen von Bildung für nachhaltige Entwicklung und eine bessere Einbindung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in europäische Bildungsprogramme.

- Gemäß dieser Bedingungen wäre es in einigen Bereichen von Bildung für nachhaltige Entwicklung wünschenswert, Pilotmaßnahmen und Schlüsselaktionen unter der Führung einiger Mitgliedsländer der Europäischen Union durchzuführen, die bereit sind, einem bestimmten Teilbereich von Bildung für nachhaltige Entwicklung mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Diese Vorgehensweise würde die gemeinsame Nutzung von Informationen über die erzielten Fortschritte verbessern und zu mehr Effizienz bei der Entwicklung und Bewertung von Bildungs- und Forschungsprogrammen bezüglich nachhaltiger Entwicklung führen und hätte bedeutende Einsparungen an Zeit, Finanzmitteln und Personal zur Folge.

Workshop 2:

Wie lässt sich der Stellenwert der Bildung für nachhaltige Entwicklung im Rahmen der EU-Bildungsaktivitäten und -programme erhöhen?

Moderation:

Ilse Brigitte Eitze-Schütz, Leiterin,
Pädagogischer Austauschdienst

Maja Mihelič Debeljak,
stellv. Direktorin CMEPIUS
(Zentrum der Republik Slowenien für
Mobilität und europäische
Bildungsprogramme)

Vorbemerkungen

Die Arbeitsgruppe beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage, wie die beiden Enden der selben Geschichte verbunden werden können: EU-Programme im Bereich Bildung und Ausbildung und die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Themen der nachhaltigen Entwicklung werden bereits seit den 1960er Jahren in verschiedenen Programmen behandelt. EU-Programme im Bereich Bildung und Ausbildung (z.B. Socrates und Leonardo) wurden erst 1995 als systematische Programme begonnen und stehen gerade am Anfang der dritten Generation. Europäische Themen und Schwerpunkte passten in all den Jahren immer zu nachhaltiger Entwicklung. Daher könnten alle EU-Programme und Aktivitäten für die Entwicklung und Förderung nachhaltiger Inhalte in der Bildung genutzt werden. Eine große Bandbreite an Projekten, unterstützt von EU-Programmen, beschäftigt sich mit nachhaltiger Entwicklung, wenn auch im weitesten Sinne. Zu Beginn des Workshops präsentierten

sechs Schulen aus Deutschland und Slowenien ihre COMENIUS- und LEONARDO-Projekte. Anhand dieser Beispiele für gute Praxis wurde deutlich, dass es bereits eine große Zahl vielversprechender Ansätze für die Einbindung der Idee der nachhaltigen Entwicklung in konkrete Maßnahmen im Rahmen der von der EU finanzierten Programme gibt. Die anschließende Diskussion konzentrierte sich auf die Frage, wie eine Vernetzung erreicht werden kann und wie die bereits vorhandenen Projekte und Ergebnisse in diesem Bereich einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden können.

Aktuelle Situation von Bildung für nachhaltige Entwicklung in Europa – gute Praxis

Auf der einen Seite gibt es die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, es gibt EU-Programme mit ihren jeweiligen Schwerpunkten und es gibt nationale Strategien für BNE, um die Inhalte der nachhaltigen Entwicklung in die Schulen zu bringen. Auf der anderen Seite gibt es viele

Kontakt:

pad.eitze-schuetz@kmk.org
maja.mihelic-debeljak@cmepius.si;





Was ist im Zusammenhang mit der UN-Dekade bis 2009 zu tun?

Im Workshop wurden mehrere Vorschläge gemacht:

- BNE muss mehr Eingang in die Schulen finden. Es muss deutlich werden, dass BNE sehr viel mehr als nur Umwelterziehung bedeutet.
- Programme (wie EU- und UN-Programme) sollten bei der Ausrichtung auf die Zielgruppen miteinander verbunden werden. Mehr Transparenz ist erforderlich und jeder Einzelne sollte einen einfachen Zugang zu Informationen über die Möglichkeiten haben, die ihm innerhalb der Programme offen stehen.
- Beispiele guter Praxis müssen transparenter, zugänglich und für andere nutzbar gemacht werden.
- Die europäischen Jahre des interkulturellen Dialogs (2008) und der Kreativität (2009) sind gute Gelegenheiten für die Verbreitung von BNE. Die europäische Kommission sollte versuchen, BNE in der zukünftigen Programmgestaltung eine vorrangige Stellung einzuräumen.
- Diejenigen, die Politik gestalten, sollten die bestmöglichen Rahmenbindungen für Schulen und andere Bildungseinrichtungen schaffen, um BNE voranzubringen. Dazu gehören a) offene Lehrpläne, die die Einbringung von BNE-Inhalten über Projektarbeit ermöglichen; b) eine Möglichkeit, die es Lehrern ermöglicht, an entsprechenden Weiterbildungsmaßnahmen teilzunehmen; c) Bereitstellung von Materialien und Ressourcen (Mitarbeiter und Finanzmittel).

Projekte zum Thema BNE in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen, allerdings bezeichnen sich diese oft selbst nicht als Projekte zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Es spielt eigentlich keine Rolle, um welche Bildungsebene es sich handelt (Kindergarten, Grundschule, weiterbildende Schule, berufliche Bildung und Berufsschule, Universität, Einrichtungen der Erwachsenenbildung), denn alle sind in europäische Projekte involviert, die sich mit dem Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung befassen. Also: Bildung für nachhaltige Entwicklung ist bereits weit verbreitet, aber wir haben noch immer Schwierigkeiten, die Strategien miteinander zu verbinden.

In den Schulen gibt es viele Beispiele für gute Praxis, aber sie wissen nichts voneinander, sie sind nicht miteinander verbunden. Wir müssen Netzwerke zwischen den Akteuren ausbauen. Nationale Behörden und andere geeignete Organisationen sollten ihnen helfen, die entsprechenden Materialien und Arbeitskräfte zu bekommen, um die Bedeutung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Schulen weiter zu stärken. Viele gute Projekte basieren auf lokalen Initiativen oder sogar auf Initiativen von Einzelpersonen, was in der Zukunft nicht ausreichen wird.

Bildung ist von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung von Verantwortung, und gerade Verantwortung ist ein wesentlicher Baustein für nachhaltige Entwicklung. Nachhaltige Entwicklung ist kein Projekt, das man als Unterrichtsfach in den Klassenraum bringen kann, es ist ein fächerübergreifendes Thema. Wenn wir mehr Aspekte der nachhaltigen Entwicklung in die Bildung einbringen wollen, brauchen wir gut ausgebildete und fähige Lehrer. Lehrer sind sich darüber bewusst, dass projektbezogene Arbeit ihr Werkzeug ist, um die entsprechenden Ziele zu erreichen. Auf diesem Wege können Inhalte der nachhaltigen Entwicklung in verschiedene Fächer des Lehrplans integriert werden.

EU- und UN-Programme bilden den Rahmen, sie sind Werkzeuge für Schulen und Lehrer, um Projekte zu entwickeln, die Bildung für nachhaltige Entwicklung voran bringen.

Außerdem werden nationale Strategien für Schulen und andere Bildungseinrichtungen benötigt. Einige Länder haben eine nationale Strategie entwickelt (z.B. Empfehlungen für Schulen in Deutschland), einige haben bedeutende Mittel aus dem ESF (europäischer Sozialfonds) für Projekte zu Bildung für nachhaltige Entwicklung bereitgestellt.

Workshop 3:

Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung und der Bologna-Prozess

Moderation:

Rietje van Dam-Mieras,
Vizektorin der Univesität Leiden
Gerd Michelsen, Professor
an der Universität Lüneburg

Vorbemerkungen

Der Bologna-Prozess ist ein Prozess der europäischen Bildungsminister, der darauf ausgerichtet ist, einen gemeinsamen europäischen Bildungsraum zu schaffen, der einen Austausch der Universitäten untereinander ermöglicht. Dabei kommt der physischen Mobilität der Mitarbeiter und Studenten besondere Bedeutung bei. Es ist ein langsamer und „schwieriger“ Prozess, gleichzeitig jedoch auch ein Prozess der Veränderungen, der Möglichkeiten für Bildung für nachhaltige Entwicklung schaffen kann. Obwohl die europäische Bildungspolitik dazu neigt, sich sehr stark auf die europäischen Leistungen auf dem globalen Markt zu konzentrieren, wird dem Gedanken der nachhaltigen Entwicklung zunehmend mehr Aufmerksamkeit gewidmet, zumindest mit Worten.

Die aktuelle Situation von Bildung für nachhaltige Entwicklung

Erfreulicherweise nimmt die Unterstützung der nachhaltigen Entwicklung im europäischen Hochschulwesen zu, sowohl im Bereich der Lehrpläne als auch bei den Haushaltsplänen der Institute. Um jedoch tatsächliche Veränderungen zu erzielen, muss der entsprechende Veränderungsdruck in einer Wechselwirkung zwischen dem System Hochschule und der Gesellschaft, zu der das System gehört, ausgeübt werden.

Welche Bedingungen, Vorschriften und Anreize zu einer „produktiven“ Bildung für nachhaltige Entwicklung führen, hängt von den jeweiligen nationalen, sozioökonomischen und kulturellen Bedingungen ab. In Schweden wurde die (moralische)

Verpflichtung, der nachhaltigen Entwicklung einen Platz in der Bildung einzuräumen, beispielsweise in einem Gesetz zur Hochschulbildung festgehalten. Dies könnte auch in anderen Ländern eine gute Praxis sein, allerdings macht die Diskussion über die Autonomie der Hochschulen in einigen Ländern das dieser Weg nicht praktikabel ist.

Der Bologna-Prozess und die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sind zwei unabhängig voneinander stattfindende Veränderungsprozesse; überall dort, wo Synergien zwischen der UN-Dekade und dem Bologna-Prozess erzielt werden können, sollten diese auch genutzt werden. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist jedoch so dringlich, dass damit nicht auf den Bologna-Prozess gewartet werden kann. Der Grund für die unterschiedliche Dynamik der beiden Prozesse liegt im Wesen dieser beiden Veränderungsprozesse. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist im Kern ein gesellschaftlicher Lernprozess, der viele Akteure (öffentlich, privat, zivilgesellschaftlich) betrifft, während der Bolognaprozess ein mehr oder weniger politischer Prozess der Harmonisierung zwischen den institutionalisierten Hochschulsystemen in Europa ist.

Beispiele und Vorschläge für gute Praxis

Während des Workshops wurden folgende Beispiele und Vorschläge für gute Praxis genannt:

- Vernetzte Zusammenarbeit für die gemeinsame Entwicklung einer Sammlung von Bausteinen für ein Curriculum für nachhaltige Entwicklung, der an die Studienprogramme

Kontakt:

MCE.VanDam@CvB.LeidenUniv.nl;
michelsen@uni-lueneburg.de

verschiedener Hochschulinstitutionen angepasst und darin eingebunden werden kann. Flexibilität, Subsidiarität und die gemeinsame Nutzung von Ressourcen sind die Schlüsselworte für diesen Ansatz, dabei ist das an vielen Universitäten bekannte „Nicht-von-uns-entwickelt-Syndrom“ das größte Hindernis, das es zu überwinden gilt. Es gibt gute Beispiele: das EVS (virtuelles europäisches Seminar) wird von der Offenen Universität der Niederlande, das ALFA-Projekt (América Latina – Formación Académica) von der Universität Lüneburg koordiniert.

- Das lebenslange Lernen ist eine weitere Möglichkeit. Lebenslanges Lernen ist ein Begriff, der oft auf politischer Ebene verwendet wird, dennoch tendieren die Universitäten noch immer dazu, sich auf die Ausbildung junger Leute vor deren Eintritt in das Arbeitsleben zu konzentrieren. Das Bachelor/Mastersystem kann dies eventuell ändern. Die Veränderung der Hochschulbildung hin zu einer Infrastruktur

für lebenslanges Lernen kann zur Bewusstseinsbildung für nachhaltige Entwicklung genutzt werden.

- Die RCE-Initiative (Regionale Expertenzentren), initiiert von der UN-Universität in Tokio, kann im Zusammenhang mit der UN-Dekade als ein „Außenbordmotor“ für Universitäten betrachtet werden. Sie kann Innovationen in Lernumgebungen und -prozessen anstoßen. Da der Schwerpunkt der RCEs auf „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ liegt, können sie dazu beitragen, BNE auf die Tagesordnung der Universitäten zu sichern.

Was ist im Zusammenhang mit der UN-Dekade bis 2009 zu tun?

- Beteiligung von Studierenden an Konferenzen zu Bildung für nachhaltige Entwicklung verstärken.
- Methoden für die Bewertung von guter Praxis entwickeln: Leistungsvergleiche, Berichtsmechanismen.
- Erfolge durch Preise honorieren.
- Task-Force innerhalb der UNESCO einrichten, um eine Website zu

entwickeln, auf der gute Praxis veröffentlicht und kommentiert werden kann. Diese Website kann möglicherweise in die Plattform eingebunden werden, die von der Deutschen UNESCO-Kommission eingerichtet wurde oder mit dieser verlinkt werden.

- Die europäischen Universitäten, die die Copernicus-Charta unterzeichnet haben, sollten gebeten werden, zum Beispiel alle fünf Jahre zu einem der vielen Bereiche der nachhaltigen Entwicklung auf ihren Jahrestagen zum Thema zu machen.



Workshop 4:

Nationale und regionale Netzwerke für Bildung für nachhaltige Entwicklung – die Umsetzung der UN-Dekade im Vergleich

Moderation:

Manuela Galhardo,
Generalsekretärin, Portugiesische
UNESCO-Kommission

Alexander Leicht,
Deutsche UNESCO-Kommission

Kontakt:

manuela.galhardo@unesco.pt;
leicht@esd.unesco.de

Die aktuelle Situation von BNE

Der Workshop begann zunächst damit, die hauptsächlichen Schwächen, Stärken, Gefahren und Möglichkeiten innerhalb der Umsetzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung zu identifizieren.

Die wichtigsten Schwachpunkte sind vor allem konzeptioneller Natur – Bildung für nachhaltige Entwicklung scheint nicht immer richtig verstanden zu werden; sie wird in der Tat manchmal als vage und unklar wahrgenommen, es fehlt an Interdisziplinarität, sektoriales Denken wird gefördert wo ganzheitliche Ansätze vonnöten wären. Als Folge davon hat Bildung für nachhaltige Entwicklung häufig keine Priorität bei den Regierungen, in einigen Ländern gibt es noch immer keine nationale Strategie. Und in einigen Fällen, in denen es eine solche Strategie gibt, steht sie einfach nur auf dem Papier, ohne dass etwas geschieht. Dazu kommt, dass in einigen Ländern auf lokaler Ebene nur wenige Interessenvertreter anzutreffen sind. Zusätzlich sind die entsprechenden Ressourcen oft ebenfalls dürftig und das Engagement der involvierten Personen wird meist nicht adäquat gewürdigt.

Bei den Stärken ist es bemerkenswert, dass viele Länder bereits über eine eigene nationale Strategie verfügen und politische und in einigen Fällen klar handlungsorientierte Dokumente aufweisen können. Eine Vielzahl von Interessenvertretern ist aktiv in die konkreten Aktionen und Projekte involviert. Oft gibt es eine permanente Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Interessenvertretern und es bestehen bereits viele Netzwerke auf nationaler und lokaler Ebene. In einer

großen Zahl von Ländern gibt es dauerhafte, fundierte und erfahrene Umweltbewegungen, auf die Bildung für nachhaltige Entwicklung aufbauen kann.

Als wichtigste festgestellte Gefahr ist zuerst ein Mangel an politischer Führung und politischem Willen zu nennen, meist gekoppelt mit Desinteresse oder unzureichender Unterstützung durch die breite Öffentlichkeit. Bildung für nachhaltige Entwicklung wird häufig wahrgenommen als ein Sammelbecken für zu viele unterschiedliche Themen und deshalb als nicht präzise fokussiert. Manchmal mag es auch als ein bloßes „Anhängsel“ gesehen werden, das nicht in die generelle Bildungspolitik integriert wird. Außerdem wird BNE zu oft als etwas wahrgenommen, das dem wirtschaftlichen Wachstum entgegensteht. Eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Förderung von Bildung für nachhaltige Entwicklung wurde schlussendlich heraus gestellt:

- Eine wachsende öffentliche Aufmerksamkeit für Themen der nachhaltigen Entwicklung, insbesondere mit dem Aufstieg des Klimawandels an die Spitze der politischen Agenda;
- Gute internationale Netzwerkarbeit besteht (z.B. innerhalb der nationalen UNESCO-Kommissionen);
- Bildung für nachhaltige Entwicklung hat das Potential, als wirklich innovatives Konzept kommuniziert zu werden und es kann gezeigt werden, wie BNE einen Beitrag zu anderen Bildungsschwerpunkten leisten kann.

Gute Praxis

Die Beispiele für gute Praxis überlagern sich in gewisser Weise natürlich mit den vorgenannten Stärken. Den-



noch, auf der Basis von konkreten Beispielen, die im Workshop genannt wurden, können die folgenden Aspekte als zentral für eine erfolgreiche Umsetzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung herausgegriffen werden:

- Strategische Dokumente sind vorhanden;
- Bereichsübergreifende, interdisziplinäre Netzwerke sind etabliert;
- Es gibt eine fruchtbare Kombination von Top-down und Bottom-up-Ansätzen;
- verschiedenste Akteure/Interessenvertreter (z.B. Schulen, Mitglieder der lokalen Gemeinschaften, NGOs, nationale UNESCO-Kommissionen, der private Sektor) sind eingebunden;
- Alle politischen Bereiche sind involviert, einschließlich Parlamente;
- Regelmäßige Kontrolle – das energische Monitoring, das in Japan eingeführt wurde, ist besonders erwähnenswert. Dort gibt es einen Aktionsplan für Bildung für nachhaltige Entwicklung, der von der Regierung bestätigt wurde und jährlich von einer ministeriumsübergreifenden Kommission überprüft wird.

Was ist im Zusammenhang mit der UN-Dekade bis 2009 zu tun?

Von den Workshopteilnehmern wurde zum Ausdruck gebracht, dass die nachstehenden Punkte notwendig sind:

- mehr regelmäßige Netzwerkarbeit auf internationaler Ebene für einen kontinuierlichen Datenaustausch über Beispiele für gute Praxis und zur Stärkung der Zusammenarbeit; eine internetgestützte Plattform sollte daher aufgebaut werden;
- Bildung für nachhaltige Entwicklung sollte höher auf der Tagesordnung der EU stehen, Finanzierungsmöglichkeiten sollten transparenter werden;
- Mainstreaming von Bildung für nachhaltige Entwicklung in internationale Strategien (Ziel: alle relevanten internationalen Organisationen haben ein Element zu BNE in ihren Strategien);
- Indikatoren für Einführung, Kontrolle und Bewertung (z.B. Qualitätsvergleiche) auf unterschiedlichen Ebenen (europäisch, national, regional/lokal) und unter Berücksichtigung der Aktionen aller Interessenvertreter sollten entwickelt werden;

- weitere Verbreitung des Konzepts von Bildung für nachhaltige Entwicklung; mit einer besonderen Verantwortlichkeit bei den nationalen UNESCO-Kommissionen und im Netzwerk der UNESCO-Projektschulen;
- Beteiligung der Massenmedien, Mobilisierung der Medien durch professionelle Public Relation Maßnahmen; evtl. auch eine Einrichtung zur Verbindung mit den Medien;
- wo möglich, verbindliche Zuständigkeiten auf politischer Ebene, mit einer Einbindung der Bildungsministerien;
- Integration von Bildung für nachhaltige Entwicklung in die nationalen Lehrpläne, vom Kindergarten bis zur Hochschul- und Erwachsenenbildung; Schulinspektionen sollten BNE anerkennen;
- Unterstützung von Partnerschaften zwischen privatem und öffentlichem Sektor;
- Wiedererkennungs- oder Auszeichnungsmechanismen für Funktionsträger, die leicht kommunizierbar sein müssen.

Workshop 5:

Internationale Zusammenarbeit zu Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die aktuelle Situation von BNE und offene Fragen

Im Mittelpunkt des Workshops standen internationale Netzwerke für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Dabei handelt es sich um organisatorische Gebilde, die über die Grenzen der Mitgliedsstaaten hinausgehen und auch Aktivitäten der UNESCO, der UNECE etc. umfassen. Unsere Diskussion hatte verschiedene Themenschwerpunkte:

Die aktuelle Situation von Netzwerken: Die im Rahmen des Workshops vorgestellten Beispiele zeigen, dass die Netzwerke ihre Arbeit und Erfahrung bei der Einführung und Verwirklichung der Dekade einbringen und dass sie über die EU hinausreichen. Des Weiteren verdeutlichen sie auch die Bedeutung der interkulturellen Dimension. Bei den Präsentationen zeigte sich, dass nur eine spezielle Gruppe von Ländern aktiv ist, was die Frage aufwirft: Wie können wir weniger beteiligte Ländern dazu ermutigen, aktiv zu werden? Es wurde außerdem festgestellt, dass die Netzwerke – besonders diejenigen mit dem Hintergrund globaler Bildung

und von Umweltbildung – oft nichts voneinander wissen.

Mainstreaming von Bildung für nachhaltige Entwicklung in die Bildungssysteme: Die Teilnehmer waren sich einig darüber, dass bei der Förderung von Bildung für nachhaltige Entwicklung Fortschritte gemacht wurden und dass dies Einfluss auf die formale Bildung und die Lehrerbildung hat. Folgende Fragen ergaben sich: Wie können die Bildungsministerien in das Mainstreaming von BNE einbezogen werden? Welchen Beitrag können die unterschiedlichen Akteure leisten? Sollten andere Lehrervereinigungen wie Fremdsprachenlehrer etc. eingeladen und einbezogen werden?

Die Teilnehmer waren sich einig darüber, dass die Bildungsminister die Schlüsselrolle beim Mainstreaming von BNE spielen.

Klimawandel und BNE: Wie ist mit dem Bedarf an schnellen Antworten auf den Klimawandel umzugehen? Obwohl es viele Konferenzen zu diesem Thema gibt und der Öffentlichkeit viele Informationen zur Verfügung stehen, ist nicht klar, welche

Moderation:

Günther Pfaffenwimmer,
Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur, Österreich

Hannes Siege,
Kultusministerkonferenz der Länder
in der Bundesrepublik Deutschland

Kontakt:

guenther.pfaffenwimmer@bmukk.gv.at;
hannes.siege@inwent.org



Verantwortung dem Bildungssystem dabei zukommt. Eine wichtige Frage dabei war, wie Bildungsthemen in diesem Zusammenhang zu kommunizieren sind.

Nach Ansicht der Beteiligten ist es in der öffentlichen Debatte von Nachteil, dass Journalisten nicht über die Zusammenhänge zwischen Bildung und Klimawandel schreiben.

Qualität, Entwicklung und Unterstützung von Netzwerken: Gibt es ein Kontroll- und Bewertungssystem für die Qualität und die Ergebnisse von Netzwerken? Auf diese Frage gab es keine endgültige Antwort, dennoch können die Dynamik eines Netzwerkes und dessen Attraktivität für die Mitglieder und die interessierte Öffentlichkeit Indikatoren für dessen Qualität und Einfluss sein. Im Zusammenhang mit den Themen Entwicklung und Unterstützung wurden folgende Fragen gestellt: Wie können internationale Netzwerke unterstützt werden? Wie können Netzwerke sichtbar und funktionsfähig gemacht werden? Andere Netzwerke, die nicht anwesend waren, sollten aktiv einbezogen werden. Netzwerke sollten voneinander wissen und Kontakte und Austauschprogramme unterhalten. Es gibt einen Informationsbedarf über bestehende Netzwerke. Ein Katalog der Netzwerke könnte ein sinnvolles Arbeitsinstrument sein, besonders in Form einer elektronischen Plattform.

Die EU und ihre Bildungspolitik: Mit Blick auf die Zielsetzung des EU-Programms Lebenslanges Lernen (LLL) bedauerten die Teilnehmer, dass BNE dort nicht ausdrücklich genannt wird. Die Teilnehmer erwähnten, dass andere EU-Programme außerhalb von LLL Bildungsanteile umfassen, die für Bildung für nachhaltige Entwicklung genutzt werden sollten. Es wurde empfohlen, auch mit anderen internationalen Organisationen außer der EU zu kooperieren, wie beispielsweise dem

Europarat, der ebenfalls Bildungsprogramme unterhält.

Was ist im Zusammenhang mit der UN-Dekade bis 2009 zu tun?

Die Teilnehmer des Workshops bitten die Organisatoren der EU-Konferenz darum,

- die EU im Rahmen der deutschen Präsidentschaft anzusprechen;
 - die Ergebnisse dieser Konferenz dem Rat der EU-Bildungsminister vorzulegen;
 - das europäische Parlament zu informieren, Bildung für nachhaltige Entwicklung im europäischen Kontext sichtbar zu machen.
- Die Teilnehmer baten ausdrücklich darum,
- Bildung für nachhaltige Entwicklung auf der Prioritätenliste der EU Bildungsprogramme (formal und nonformal) nach oben zu bringen;
 - die Sichtbarkeit von Netzwerken, gemeinsamer Informationsnutzung und die Kooperationsmöglichkeiten zu verbessern;
 - Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Finanzinstrumenten der EU zu unterstützen (z.B. Strukturfonds, Forschungsfonds, Programm lebenslanges Lernen);
 - Forschung zu Bildung für nachhaltige Entwicklung in das 7. Forschungsrahmenprogramm (FP7), in bilaterale Verträge der EU und in die EU-Nachbarschaftspolitik, wie die EU-Mittelmeerpartnerschaft, aufzunehmen und zu unterstützen;
 - BNE-Netzwerke innerhalb und außerhalb der EU zu unterstützen, auch in Übersee, dies gilt besonders für kapazitätsbildende Maßnahmen.
 - BNE-Austauschprogramme für Schüler und Studenten auch über die EU hinaus zu nutzen und zu erweitern.

Die Teilnehmer ermutigen alle Konferenzteilnehmer dazu,

- ihre nationalen Vertreter aufzufordern, Bildungsforschung innerhalb von FP7 einzufordern und Vorschlä-

ge für 2008/09 vorzulegen.

Die Teilnehmer des Workshops fordern die Organisatoren der EU-Konferenz außerdem dazu auf,

- sich an die nationalen UNESCO-Kommissionen zu wenden und diese zu ermutigen, Bildung für nachhaltige Entwicklung in ihrer Programmarbeit zu stärken;
- sich an die UNECE zu wenden, um die Fortführung dieser Arbeit zu unterstützen, Erfahrungen mit anderen UN-Regionen zu teilen, die Zusammenarbeit von Bildungs- und Umweltministern zu fördern;
- sich an andere UN-Organisationen zu wenden, damit diese Bildung für nachhaltige Entwicklung in ihre Unterstützungspläne aufnehmen. Und schließlich ermutigen die Teilnehmer dazu
- mit dem Europarat, seinen Ministertreffen und seinen Bildungsprogrammen zu kooperieren;
- die globalen Konferenzen in Durban (Juli 2007) und in Ahmedabad (November 2007) zu nutzen, dies gilt ebenso für die UNESCO-Konferenzen und den nächsten Weltklimagipfel in Dänemark im September 2009.

Workshop 6:

Forschung zu Bildung für nachhaltige Entwicklung. Welche Prioritäten und Schwerpunkte sind erforderlich?

Moderation:

Roel van Raaij, Leiter des
Lenkungsausschusses für Bildung
für nachhaltige Entwicklung der
Niederlande

Inka Bormann,
Freie Universität Berlin

Vorbemerkungen

Im Mittelpunkt des Workshops stand die Diskussion der Forschung zu Bildung für nachhaltige Entwicklung, da dies eine Voraussetzung für die Arbeit mit Indikatoren ist. Die Idee von „Kompetenzen“ als verbindendes Konzept wurde in dem Workshop untersucht. Aber: Das Indikatoren-system der UNECE (Wirtschaftskommission für Europa der Vereinten Nationen) stand im Mittelpunkt. Es ist ein Produkt der internationalen Politik, dem in Forschung, Praxis und internationaler Politik viel Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Aktuelle Situation von Forschung zu BNE - Beispiele für gute Praxis

Das Indikatorensystem der UNECE deckt die meisten Bedürfnisse für die Erstellung von Berichten ab. Die Indikatoren beziehen sich auf die Makro-Ebene, d.h. auf nationale und internationale Programmebenen, hauptsächlich von Regierungen; politische oder staatliche Maßnahmen werden mittels einer Checkliste und in Form von Input-, Verfahrens- und Ergebnisbetrachtungen behandelt. Die Mehrzahl der 48 Unterindikatoren ist von qualitativer Art.

Das Indikatorensystem der UNECE kann die Komplexität des BNE-Ansatzes vereinfachen. Es gibt jedoch weder einen theoretischen Rahmen, auf dem das Indikatorensystem basiert, noch einen Konsens über die Verwendung von „Indikatoren“ als heuristisches Instrument. Es muss unbedingt betont werden, dass das UNECE-Indikatorensystem nicht die Vielfalt der BNE-Praxis abbildet, sondern sich eher mit den Bedingungen und den erwarteten Ergebnissen beschäftigt. Aufgrund

des vereinfachenden Charakters der Indikatoren sind sie wenig geeignet, die Anstrengungen zu ersetzen, die unternommen werden müssen, um klarzumachen, was Bildung für nachhaltige Entwicklung bedeutet. Außerdem können die Indikatoren nicht für Vorhersagen herangezogen werden, sie können lediglich Trends und Probleme aufzeigen und in positiver oder negativer Weise auf Entwicklungsprozesse hinweisen.

In Berichten, die auf der Grundlage von Indikatoren erstellt wurden, ist es nicht möglich, die durchschnittlichen Kompetenzen von Zielgruppen oder die entsprechende Entwicklung dieser Kompetenzen darzustellen. Andererseits zeigen die aktuellen internationalen Initiativen für die Definition und Auswahl von BNE-relevanten Kompetenzen den Pluralismus, der den Ansätzen zugrunde liegt – es gibt kein einzelnes oder universales Konzept für nachhaltige Entwicklung oder BNE und es gibt auch kein allgemeingültiges Kompetenzmodell für Bildung für nachhaltige Entwicklung, auf das sich das Indikatorensystem stützen könnte.

Auch wenn die Indikatoren auf einer Meta-Ebene operieren, können sie dennoch den Denkprozess stimulieren. Das kann von größerer Bedeutung sein als die eigentlichen Daten, denn es stößt das soziale Lernen in doppelter Hinsicht an: Ziele, Mittel und Maßnahmen können zur Überprüfung und zum Lernen herangezogen werden. Deshalb ist Lernen für Nachhaltigkeit und eine gute Infrastruktur wichtiger als die Bewertung von Kompetenzen.

Das UNECE-Indikatorensystem gilt als ein Beispiel guter Praxis. Die erste Berichtsphase hat deutlich

Kontakt:

r.m.van.raaij@minlnv.nl;
bormann@institutfutur.de

gemacht, dass es Kriterien für die Definition und Auswahl von guter Praxis geben kann. Es gibt viele Fallstudien, gute Beispiele für regionale Kooperationen und Projekte zwischen der Zivilgesellschaft und BNE, z.B. Eco-Schulen mit einem komplexen Programm gemäß den Kriterien und Kontrollsystemen für das ENSI (Umwelt- und Schulinitiativen)-Netzwerk.

Was ist im Zusammenhang mit der UN-Dekade bis 2009 zu tun?

Da sehr viele verschiedene Themen diskutiert wurden, hielten die Moderatoren die nachstehenden vorläufigen Aspekte für eine nähere Untersuchung fest:

- Entwicklung eines theoretischen Rahmens für das UNECE-Indikatorensystem, der auch die Untersuchung der Verbindung zwischen den verschiedenen Indikatorarten in den unterschiedlichen Ebenen des Bildungssystems umfasst. Indikatoren werden für mindestens drei Untersuchungsebenen benötigt:

- a) auf (inter)nationaler Ebene, bei der Untersuchung der Leistung nationaler Programme, Anreize und Absichten,
- b) bei der Betrachtung der Auswirkungen und Effektivität von Projekten, bei der Informationen darüber bereitgestellt werden, wo und wie Lernen stattfindet und durch wen, und
- c) was hat sich als Ergebnis des Lernprozesses auf individueller Ebene verändert; die Messung von Kompetenzen sollte ein wichtiger Schlüssel für einen entsprechenden Einblick sein, dies gilt auch für die Verhaltensänderung von Gruppen. Es bleibt jedoch eine Herausforderung, eine Verhaltens- oder Handlungsänderung in direktem Zusammenhang mit Lernaktivitäten zu „beweisen“.

- Es muss mehr über die Motivation von Personen und Institutionen herausgefunden werden, die sich für BNE engagieren.
- Entwicklung eines gültigen Instrumentariums für die Messung und

Bewertung von BNE-Kompetenzen einschließlich lokaler und nationaler Gegebenheiten; diese Kompetenzen könnten in Modelle für nachhaltige Maßnahmen integriert werden, so dass sie Faktoren für nachhaltiges Verhalten bestimmen können.

- Transfer widerspiegeln: Welche Reibungspunkte gibt es im Entwicklungs- und Anwendungsprozess der Indikatoren, wer füllt den Fragebogen aus und wie wird er dabei unterstützt? Was bedeutet das z.B. in Hinblick auf die Entwicklung von Kompetenzen von politischen Funktions- oder Entscheidungsträgern? Welche Prozesse gibt es für die Interpretation von Indikatoren, die Informationsauswahl für die Berichterstellung, das Schreiben dieser Berichte und die Neuinterpretation der Berichte.
- Die Debatte sollte so bald wie möglich im internationalen Zusammenhang weitergeführt werden, evtl. im Zusammenhang mit der Konferenz in Göteborg im Mai 2008.



Podiumsdiskussion

Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ - der Beitrag Europas in globaler Perspektive

Teilnehmende:

Astrid Klug, **Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit**

Mark Richmond, **Direktor, Division for the Coordination of UN Priorities in Education, UNESCO**

Maruja Gutierrez Diaz, **Leiterin „Innovation und transversale Politik“, Generaldirektion Bildung und Kultur, Europäische Kommission**

Vijay Patel, **Qualifications, Assessment and Curriculum Division, Scottish Executive**

Ndidi Nnoli Edozien, **Think-Tank-30-Initiative des Club of Rome, Nigeria**

Dirk Hendricks, **Leiter, Communications and Countdown 2010, Regionalbüro Europa, IUCN-The World Conservation Union**

Moderation:

Gerhard de Haan, **Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees für die UN-Dekade, Professor an der Freien Universität Berlin**

Die Podiumsdiskussion wird in gebündelter Form wiedergegeben. Dabei wird auf vier Reflexionsebenen fokussiert, die den Kern der Diskussion repräsentieren.

Diese Zusammenfassung wurde erstellt von den Konferenzbeobachtern Maik Adomßent, Universität Lüneburg, und Christa Henze, Universität Duisburg-Essen.

Vijay Patel: „Kinder, junge Menschen und Erwachsene sind miteinander Lernende. Wir müssen uns daran erinnern, dass wir alle gleichberechtigte Partner sind.“





Ndidi Nnoli Edozien: “Vom afrikanischen Standpunkt aus bedeutet Bildung auch, über die andere Kulturen zu recherchieren und herauszufinden, was deren eigene Wertschätzung ist.”

Bedeutung von Bildung, um Anspruch und Zielsetzungen einer nachhaltigen Entwicklung international zu stärken

Für die Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer ist unstrittig, dass Bildung ein zentrales Instrument zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung ist. Daher gilt es u. a., durch konkrete Maßnahmen die Curricula, die Lehrerbildung und die Bildungssysteme zu verändern.

Aus afrikanischer Perspektive wird betont, dass Medien wesentlich stärker genutzt werden müssen, „um diese Nachricht (Bildung für nachhaltige Entwicklung) auszusenden. Wir müssen viel mehr Eigenständigkeit mit einbeziehen.“ Zugleich wird angeregt, den Anspruch von Bildung kritisch zu überprüfen: Was heißt Bildung? Was ist wichtig als Bildung? Bislang fehlen im afrikanischen Bildungsverständnis und seiner Umsetzung Themen wie „Ethik, Werte, Nachhaltigkeit, Kultur“ stark. Handlungsbedarf zeigt sich insbesondere in den Bereichen „Bildung für Kinder“ sowie „Bildung für den privaten Bereich“.

Demgegenüber wird aus Deutschland berichtet, dass das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) Bildung und Kommunikation für nachhaltige Entwicklung durch Bildungsmate-

rialien zu verschiedenen Themenfeldern (Klimaschutz, Biologische Vielfalt etc.) unterstützt. Die konkrete Zielperspektive liegt dabei nicht nur in der Wissensvermittlung. Vielmehr geht es auch darum, „dass BNE konkret und praktisch wird, dass das Problem erlebbar wird und das, was BNE ausmacht.“ Hier spielen Projekte eine wichtige Rolle. Menschen sollen in die Lage versetzt werden, „in Zusammenhängen zu denken, über den Tellerrand hinaus zu schauen und nicht nur Fakten zu verarbeiten, sondern sich eine eigene Meinung zu bilden und globale Verknüpfungen zu erkennen.“

Auf europäischer Ebene wird derzeit an einer Kommunikationskampagne zum Themenfeld „Biodiversität“ gearbeitet. Bis zum Jahr 2010 sollen mehr als zehn Millionen Bürgerinnen und Bürger erreicht und aktiv in Naturschutzmaßnahmen eingebunden werden. Ähnliche Kampagnen werden international – in Anknüpfung an UN-Konventionen zur Biodiversität – vorbereitet.

Die Podiumsdiskussion zeigt, dass nicht nur formalen Bildungsinstitutionen eine wichtige Funktion im Rahmen der UN-Dekade zukommt: „Ich möchte anderen Sektoren vorschlagen, dies viel wichtiger zu nehmen und zu versuchen, die Zielsetzungen von BNE in ihren eigenen Sektoren

M. Gutierrez Diaz: "Komplexität ist es, was BNE verdeutlicht. All die Bedeutung, die im Lernen, in internationalen Beziehungen steckt – dies ist es, wo wir die Debatte und die Herausforderung des Wandels führen müssen. Somit ist BNE ein sehr guter Ansatz, weil es die Menschen dazu herausfordert, über Komplexität und Wechselbeziehungen nachzudenken."



zu verankern und grundsätzlich, zum Beispiel in der Entwicklungszusammenarbeit, Bildung und auch Bewusstseinsbildung einfach zu einem Teil der laufenden Projekte zu machen. Wenn wir es wirklich ernst nehmen wollen, nicht nur in Europa, sondern auch darüber hinaus, und zu einer Art von nachhaltigem Weg kommen wollen, dann sollten wir es integrieren, zum Beispiel in der Entwicklungszusammenarbeit."

Chancen eines internationalen Konsenses mit Blick auf das Verständnis von nachhaltiger Entwicklung und ein Indikatoren-Set

Verschiedene Facetten und Argumentationsschwerpunkte lassen sich erkennen: Zunächst wird auf die globale Dimension der Dekade verwiesen mit der Konsequenz, dass alle Staaten der Vereinten Nationen und ihre Bevölkerungen in die Dekade eingebunden werden müssen. In diesem Kontext wird von der UNESCO die Integration der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in die internationale Bildungsinitiative „Bildung für alle“ („Education for all“, EFA) als zentrale Zukunftsaufgabe formuliert. Auch andere Podiumsteilnehmer unterstreichen, dass der Kampf um Bildung als ein Menschenrecht zur BNE-Strategie gehören müsse.

Gleichzeitig wird auf die Komplexität nachhaltiger Entwicklung sowie nationale und kulturelle Ausprägungen im Kontext von Bildung für nachhaltige Entwicklung fokussiert. Daher sei es kaum möglich, Bildung für nachhaltige Entwicklung auf einige zentrale Themen einzugrenzen: "Die Dinge sind miteinander verbunden. Also können wir uns nicht darüber beklagen, dass die Probleme und Themenfelder miteinander verbunden sind. In vielen afrikanischen Ländern ist das Wissen um HIV/AIDS allein nicht ausreichend. Die Änderung von Verhalten ist sehr wichtig und kann sogar Menschenleben retten. Wir müssen also Wissen und Grundbildung überschreiten. Aber es ist sehr schwierig, das Verhalten von Menschen oder gar ihre Werte grundlegend zu verändern. BNE muss sich mit solchen Themen befassen, denn wir reden über ‚Lernen, besser zu leben‘, und in manchen Fällen heißt dies ‚Lernen, zu leben‘. Wir müssen also sehr ernst nehmen, wie diese Interaktionen und Verbindungen stattfinden."

Ein internationaler Konsens hinsichtlich des Verständnisses und der Zielperspektiven von Bildung für nachhaltige Entwicklung wird als weniger prioritär eingestuft. Eine Person warnt davor, zu glauben, dass es möglich sei „ein Patent-

rezept“ zu finden, „das wir überall anwenden können. Das ist eine Illusion. (...) Wir müssen uns über bestimmte Grundprinzipien verständigen: Es geht nicht nur um Wissen, sondern um Fähigkeiten, vor allem um soziale Fähigkeiten, um nachhaltige Entwicklung zu organisieren, um es nicht nur zu kennen, sondern auch zu leben. (...) Dieses Vernetzen und Voneinander-Lernen, ohne dem Anderen Vorschriften zu machen, ist ganz wichtig, um in der Sache Erfolg zu haben und um möglichst viele Menschen auf der Welt bei dieser Idee mitzunehmen.“

Aus schottischer Sicht ist Bildung für nachhaltige Entwicklung eng verknüpft mit der Zivilgesellschaft und „Bürgerrechten. Es ist eine Vorstellung der lokal vermittelten globalen Erziehung, mein Verständnis davon, woher ich komme und über meine Kultur und darüber, wie dies übersetzt wird in das, was ich in der Zukunft machen werde und was meine globale Rolle ist. Wir machen es zu kompliziert; wir versuchen, zu viel zu denken. Wir sollten zurückkehren zu den einfachen Botschaften und einigen einfachen Dingen wie das Unterrichten von Verantwortlichkeit und menschlichen Werten die universal sind. Diese unterscheiden sich in Indien, Afrika, Schottland oder Europa nicht.“

In der Diskussion werden wiederholt Begrifflichkeiten genannt, die als gemeinsam geteilte Dimensionen von Bildung für nachhaltige Entwicklung charakterisiert werden können: Bewusstseinsbildung, Einstellungen, Handlungsmöglichkeiten, ethische Aspekte, Solidarität. Darüber hinaus wird als wichtig erachtet, sowohl den Nachhaltigkeitsgedanken in die Ökonomie zu integrieren als auch Chancen auszuloten, um über nationale und regionale Traditionen Zielsetzungen einer nachhaltigen Entwicklung zu unterstützen. Hier zeigt sich durchaus eine Anschlussfähigkeit an die drei Kategorien von Schlüsselkompetenzen der OECD: interaktive Anwendung von Medien und Mitteln (u. a. Fähigkeit zur interaktiven Nutzung von Wissen und Informationen sowie Technologien), Interagieren in heterogenen Gruppen innerhalb einer zunehmend vernetzten Welt (u. a. Kooperationsfähigkeit, Fähigkeit zur Bewältigung und Lösung von Konflikten), autonome Handlungsfähigkeit (u. a. Fähigkeit zum Handeln im größeren Kontext; Wahrnehmung von Rechten, Interessen, Grenzen und Erfordernissen).

Mit Blick auf Chancen und Potenziale eines international einheitlichen Indikatoren-Sets wird von einigen Podiumsteilnehmern die Bedeutung von Indikatoren bestätigt und auf



Mark Richmond: “Es gibt viele Beispiele guter Praxis, wo wir freiwillige Leitlinien und alle möglichen anderen Maßnahmen haben können, die so viele gute Dinge beinhalten können, wie wir erreicht sehen wollen.“

ihre Funktion als Benchmarking-Instrument und zum Austausch guter Praxis verwiesen. Andere Teilnehmende verweisen insbesondere auf die Komplexität nachhaltiger Entwicklungsprozesse und die damit verknüpfte Herausforderung, geeignete Indikatoren zu entwickeln, die dieser Komplexität Rechnung tragen. Von Seiten der Europäischen Kommission wird auf Erfahrungen bei der Entwicklung von Kernkompetenzen lebenslangen Lernens („Key Competences for Lifelong Learning“) verwiesen: Die Anstrengungen waren zeitintensiv und durchaus schwierig. Gleichwohl wird es als sinnvoll erachtet, auf europäischer Ebene grundlegende Kompetenzanforderungen der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu definieren.

Auch von Seiten der UNESCO wird ein deutliches Interesse signalisiert, herauszuarbeiten, was das Gemeinsame ausmache. Gleichwohl wird unter Verweis auf kulturelle Verschiedenheiten und unterschiedliche Realitäten an einzelnen Orten der Welt ein normatives, für alle Mitgliedsstaaten bindendes Instrument wie einheitliche Indikatoren nicht zwingend als der geeignete Weg erachtet: „Sie möchten vielleicht auch auf andere Ansätze schauen, die deutliche Solidarität und einheitliche Referenzrahmen bilden.“

(...) BNE betreffend haben wir sehr unterschiedliche Level von Aufmerksamkeit, Verständnis, Einsatz und Engagement in diesen Themen. Es gibt noch viele andere Dinge, auf die wir unsere Aufmerksamkeit lenken sollten, sowohl in Hinblick auf sehr praktische Maßnahmen als auch auf Themen wie Curricula, Lehrerbildung, Neuorientierung von Bildungssystemen und so weiter. Ich bin nicht gegen normative Instrumente oder die Bedeutung von Konventionen und ähnlichem. Aber wir sehen aus vielen Sachlagen, dass dies die Dinge oft auf einem gewissen allgemeinen Level belässt. Ich denke, wir könnten sehr viel mehr auf einer praktischen Ebene machen, auf Länderebene, auf der lokalen Ebene, und dies zu erreichen sollte unser Ziel sein.“

Ähnlich argumentiert die Vertreterin der Europäischen Kommission mit Verweis auf Erfolge des Lissabon-Prozesses: „Seit Lissabon sind eine Vielzahl von wichtigen Initiativen entwickelt worden und ich würde sagen, dass wichtiger Fortschritt gemacht wurde nur aufgrund eines Konsens, weil die Menschen sich selbst verpflichten. Also vertrauen wir sehr auf diese Arbeit mit weichen Instrumenten und ethischer Verpflichtung.“

Ein mögliches Scheitern von Anstrengungen zur Entwicklung inter-

Astrid Klug: „Wir müssen die Kraft in praktische Projekte investieren, weil wir nur darüber viele finden, die mitmachen. Solche Plattformen sind wichtiger als die theoretische Debatte über Indikatoren.“





Dirk Hendricks: „Ich möchte meine Arbeit in den nächsten Jahren dahingehend weiterentwickeln, Netzwerke zu einer besseren Kooperation miteinander zu bewegen.“

nationaler Indikatoren wird wie folgt kommentiert: „Wenn wir kein derart universales Indikatoren- und Standardset erreichen können, sollten wir dies nicht notwendigerweise als Fehler ansehen. Es kann sogar eine gute Art des Realismus sein, dass wir Dinge eher in lokalen Realitäten verankern müssen als zu versuchen, etwas viel größer zu machen als es möglicherweise gerechtfertigt ist.“

Handlungsoptionen einer verstärkten Unterstützung von Bildung für nachhaltige Entwicklung auf europäischer und internationaler Ebene

Der Moderator verweist darauf, dass in Deutschland ein Portal für Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) etabliert worden sei. Die Podiumsteilnehmer würdigen die Entwicklung eines europäischen oder auch internationalen Portals, über das man Unterrichts-/Arbeitsmaterialien, Informationen über Projekte und Netzwerke sowie Kontaktdaten von Personen, die in verschiedenen Regionen der Erde mit nachhaltigkeitsbezogenen Frage- und Themenstellungen arbeiten, finden kann.

Als eine zentrale Schwierigkeit der zahlreichen, bereits bestehenden Netzwerke im Kontext von Bildung für nachhaltige Entwicklung wird feh-

lendes Wissen voneinander und über einzelne Aktivitäten und Initiativen herausgestellt. Ein zentraler Gewinn eines Portals zu Bildung für nachhaltige Entwicklung wird darin gesehen, dass „gute Beispiele von anderen übernommen werden können und von den Erfahrungen anderer profitiert werden kann.“ Auch kann es dazu beitragen, „aus den vielen guten Einzelkämpfern, die es gibt, ein professionelles Netzwerk (zu) schaffen, um bei diesem wichtigen Thema deutlich voran zu kommen.“ Nicht zuletzt lassen sich Kosten und Ressourcen einsparen, da Planungs- und Entwicklungsarbeiten deutlich geringer ausfallen.

Aus UNESCO-Perspektive wird auf die Arbeit und Einflussmöglichkeiten des High Level Panels verwiesen. Ferner sollen Anstrengungen unternommen werden, um BNE in das Executive Board des gesamten UN-Systems einzubinden.

Die Europäische Kommission verspricht Hilfen zum Austausch guter Praxis in Europa. Möglichkeiten der finanziellen Förderung gilt es zu finden. Es wird betont, dass es eine große Nachfrage nach „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Europa gibt. Eine zentrale Aufgabe wird in der politischen Unterstützung gesehen mit dem Ziel, Bildung für nachhaltige Entwicklung stärker sichtbar

Gerhard de Haan: „Das Nachhaltigkeitsthema ist eine globale Anforderung. Gleichzeitig haben wir immer nationale und kulturelle Ausprägungen. Wie quadriert man nun diesen Kreis, um zu einer einheitlichen Position der Weltgemeinschaft zu kommen?“



zu machen.

Die Vertreterin des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit hält es für unverzichtbar, „die notwendigen Finanzmittel zu organisieren – quer über Ressorts hinweg, jeder dort, wo er kann, einschließlich aus dem privaten Sektor. Bildung für nachhaltige Entwicklung muss uns etwas wert sein, auch deshalb, weil (...) es um Prävention geht. Zudem kann man in der Zukunft Geld sparen, wenn man heute investiert.“

Ein Podiumsteilnehmer berichtet von Anstrengungen in Brüssel, den Dialog zwischen dem Umweltsektor und privaten Unternehmen zu stärken. Die große Herausforderung liege einerseits darin, sicherzustellen, dass sich Unternehmen auf diese Weise nicht „rein waschen“. Andererseits gebe es auch Unternehmen, die aus Angst vor möglichen „Betriebshavarien“ realisierte Projekte zur Reduzierung von Umweltbelastungen, zur Energieeinsparung und zum Aufbau kommunaler Identität nicht öffentlich kommunizieren. Daher scheint momentan ein freiwilliges Engagement die geeignete Strategie zu sein.

Die Bedeutung unternehmerischen Handelns für nachhaltige Entwicklungsprozesse wird auch von der

nigerianischen Vertreterin deutlich herausgestellt: „Wenn Großunternehmen nicht verstehen, dass ihr Teil der Verantwortung abgesehen von der Gewinnmaximierung darin liegt, Nachhaltigkeit zu fördern und ihre Betriebe in einer Art zu betreiben, die nicht nur sie selbst, sondern auch die Gemeinschaften, in denen sie agieren, die Menschen, die sie beschäftigen, nach vorne bringt. Wenn diese Unternehmen Nachhaltigkeit als Kernanliegen betrachten, sind die Folgeeffekte anderswo enorm.“

Ein solches ganzheitliches Verständnis ist im privaten Bereich ebenso notwendig wie im Kontext von Entwicklungszusammenarbeit. Aus afrikanischer Sicht wird die grundlegende und gleichberechtigte Bedeutsamkeit von Solidarität und Subsidiarität herausgestellt: „Wenn wir einen Grundsatz hätten, der etwas so umfassendes sagt wie dass wir Nachhaltigkeit als Kerngedanken und als Kernmandat des Privatsektors und der Entwicklungszusammenarbeit in welcher Form auch immer verankern wollen – wäre dies auf der Ebene von Solidarität. Auf einem ergänzenden Level werden unterschiedliche Menschen dies mit verschiedenen Mitteln umsetzen. Es muss beides sein: Ein klares Statement von bestimmten führenden

internationalen Organisationen und Regierungen, die auf der einen Seite Praxis bestärken und auf der anderen Seite Netzwerke fördern.“

Eine abschließende Befragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach ihren Zukunftsvisionen für das Jahr 2014 lässt klar erkennen, dass sie deutliche Effekte und Veränderungen bis zum Ende der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ erwarten. Es wird davon ausgegangen, dass wesentliche Zielsetzungen erreicht, selbsttragende Prozesse aufgebaut und das

Verhalten und Alltagshandeln der Menschen an Nachhaltigkeitswerten ausgerichtet sein werden. Als eine notwendige Voraussetzung zur Umsetzung dieser Zielebenen werden enge und lebendige Kooperationen zwischen der Zivilgesellschaft und politischen Entscheidungsträgern und Gremien genannt. Ferner gilt es, technische Möglichkeiten der Kommunikation verstärkt zu nutzen: Diese unterstützen neue Formen des Lernens und bieten zugleich die Chance des weltweiten Austausches von Erfahrungen und Erkenntnissen.



Vom Diskurs zum (politischen) Handeln

Eckpunkte für ein europäisches Arbeitsprogramm für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

Konferenzberichterstatter:
 Maik Adomßent,
 Universität Lüneburg
 Christa Henze,
 Universität Duisburg-Essen

Hauptziel der Konferenz war es, den europäischen Beitrag zur weltweiten UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zu identifizieren und dabei die globale Verantwortung Europas zu berücksichtigen. In Workshops sowie durch Podiums- und Plenumsdiskussionen sollte die Konferenz

- auf der Grundlage der vielfältigen Aktivitäten zur Bildung für nachhaltige Entwicklung in Europa ein gemeinsames europäisches Verständnis von Bildung für nachhaltige Entwicklung identifizieren;
- Bildung für nachhaltige Entwicklung als entscheidendes Element der Nachhaltigkeitsaktivitäten der Europäischen Union herausstellen;
- zu einer stärkeren Integration von Bildung für nachhaltige Entwicklung

in die europäischen Bildungsprogramme beitragen;

- Stärken und Herausforderungen hinsichtlich der Umsetzung der UN-Dekade identifizieren.

Die Konferenz sollte vor allem Arbeitsansätze und Strategien im Sinne eines Arbeitsprogramms für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ erstellen, das an die nächsten europäischen Ratspräsidentenschaften übergeben und bei der 2009 in Bonn (Deutschland) stattfindenden Halbzeitkonferenz der UN-Dekade wieder aufgegriffen werden soll.

Arbeit an einem gemeinsamen Verständnis von Bildung für nachhaltige Entwicklung

Angesichts der unterschiedlichen



Auslegungen des Begriffs der nachhaltigen Entwicklung kann es nicht verwundern, dass die dominierenden Bedeutungsebenen – nachhaltige Entwicklung, verstanden als Konzept, als Ziel und als Prozess bzw. Strategie – auch im Hinblick auf Bildung für nachhaltige Entwicklung diskutiert wurden. Mit Blick auf die Konzeptualisierung wurden von den Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmern neben der zentralen Bedeutung von Gerechtigkeit unter anderem die Ganzheitlichkeit des (Bildungs-)Ansatzes und sein Querschnittscharakter als Kernelemente hervorgehoben. Die Wahrnehmung von (kultureller) Vielfalt, die Einbindung der Genderperspektive sowie die gezielte Umsetzung von Partizipation wurden als weitere grundlegende Prinzipien von Bildung für nachhaltige Entwicklung herausgestellt. Ferner zeigen die Diskussionen deutlich, dass der Verknüpfung von Bildungsangeboten mit praktischem Handeln international eine hohe Bedeutsamkeit beigemessen wird.

Verantwortung wurde als zentrales Bildungsziel formuliert. Dabei gilt es, lokale und globale Dimensionen miteinander zu verbinden. Verantwortung, die beispielsweise im Vorsorgeprinzip zum Ausdruck kommt, schließt die Einbindung von Risikokomponenten (Naturkatastrophen, Gesundheitsgefährdungen etc.) in nachhaltige Entwicklungs- und Bildungskonzepte – auch im Kontext internationaler Kooperationen – ein.

Der weitreichende Anspruch des Konzepts birgt nach übereinstimmender Einschätzung der Akteure allerdings auch die Gefahr der Überforderung, wenn beispielsweise der ganzheitliche Ansatz nachhaltiger Entwicklung überstrapaziert wird und der Kern der Idee dabei verloren geht. Daher bestand auf der Konferenz Einvernehmen darüber, dass

die Bildung verantwortungsbewusster Weltbürgerinnen und Weltbürger im Horizont nachhaltiger Entwicklung nur in Form sozialer Lernprozesse gelingen kann, indem Bildungsinstitutionen eng mit verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen agieren. Dies macht ein grundsätzliches Überdenken der gesamten Bildungsstrukturen erforderlich.

Folgende Aspekte werden als grundlegend für die gemeinsame (europäische) Weiterentwicklung von Bildung für nachhaltige Entwicklung im Zuge der UN-Dekade angesehen:

- Kontinuierliche Weiterarbeit möglichst vieler an einem gemeinsamen Verständnis von Bildung für nachhaltige Entwicklung. Nachhaltige Entwicklung ist per se durch Zukunftsoffenheit gekennzeichnet. Daher ist ein kontinuierliches Ringen um ein kollektives Verständnis von Bildung für nachhaltige Entwicklung als eine wichtige (Lern-)Voraussetzung anzusehen, um die Entwicklung adäquater, gemeinsam zu realisierender Strategien und deren Implementierung zu ermöglichen.

- Plädoyer für differenzierte Formen von Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die Kernprinzipien sollen im Mittelpunkt der Bildungsarbeit auf gesamteuropäischer Ebene stehen. Wie diese letztlich realisiert wird, sollte sich aber unter Rücksichtnahme auf lokale und regionale, und damit auch kulturelle Gegebenheiten entscheiden.

- Vermeidung thematischer Beliebigkeit und willkürlicher inhaltlicher Begrenzung. Der Fokus sollte auf konkreten thematischen Zugängen liegen, die sich besonders eignen, komplexe Mensch-Umwelt-Probleme beispielhaft darzustellen und diese für Bildung fruchtbar zu machen (Klimawandel wäre solch ein geeignetes Beispiel).

- Berücksichtigung der emotionalen Ebene in der Bildungsarbeit. Der As-

pekt der Ganzheitlichkeit von Bildung für nachhaltige Entwicklung sollte sich in ihrer konkreten Arbeit zur Bewusstseinsbildung, Einstellungsfragen und Anstößen zur Verhaltensänderung nicht allein auf die kognitive Dimension beschränken, sondern ebenso emotionale Komponenten mit einbeziehen.

Strukturelle Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Umsetzung der UN-Dekade für die Bildungspraxis

Angesichts der zahlreichen Beispiele, die im Rahmen der Konferenz präsentiert wurden, wurde der Wunsch nach einem übertragbaren Bewertungsraster laut, mit dem sich gute Praxisbeispiele identifizieren lassen. Es wurde festgestellt, dass viele Vorhaben entweder (mangels Kenntnis) nicht als Bildung für nachhaltige Entwicklung verstanden werden oder aber als Projekte der Bildung für nachhaltige Entwicklung firmieren, wenngleich sie diesem Anspruch nicht oder nicht hinreichend genügen. Die bislang fehlende Trennschärfe resultiert zum Teil aus parallel laufenden Diskursen im Wissenschaftsbereich und im Bereich der Bildungspraxis. Damit gehen zugleich wertvolle Synergiepotenziale verloren. Ein weiteres Defizit, das während der Konferenz von vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern deutlich herausgestellt wurde, besteht darin, dass die Akteure immer noch zu wenig voneinander wissen; dies gilt selbst für Bereiche, in denen bereits gute und starke Netzwerke existieren.

Vor diesem Hintergrund werden folgende Arbeitsschritte als unverzichtbar erachtet:

- Beispiele guter Praxis transparent und zugänglich machen. Als wichtiges Vernetzungs-, Lern-, Austausch- und Implementierungsinstrument und damit zielführend für die Anliegen und Perspektiven der Bildung für nachhaltige Entwicklung wird die

Einrichtung eines internetbasierten Austauschforums angesehen, das Servicefunktionen wie Datenbanken, gegliedert nach Arbeitsgebieten, Bildungsbereichen etc. umfasst. Diese Plattform sollte über die EU-Grenzen hinausreichen und beispielsweise das Areal der UNECE-Mitgliedsländer umfassen. Als vorbildliche Vorarbeit wird hier das Internetportal der Deutschen UNESCO-Kommission (www.bne-portal.de) angesehen, dessen möglicher Ausbau zu prüfen wäre.

- Übertragbare Ansätze durch Modellversuche identifizieren. Gefordert sind Pilotprojekte, die – exemplarisch gewählt nach Kontexten, Bildungsbereichen, Themen und teilnehmenden Ländern –, Ansätze in Schlüsselfeldern der Bildung für nachhaltige Entwicklung erproben. Stärker als bisher ist die Übertragbarkeit der erzielten Ergebnisse zum zentralen Bewertungs- und Erfolgskriterium zu machen. Um der Gefahr von Beliebigkeit und parallelen Arbeits- und Entwicklungsvorhaben zu entgehen, sind Koordination und Abstimmung auf europäischer Ebene wichtige und unverzichtbare Voraussetzungen.

- Kooperation mit Wirtschaftsakteuren forcieren. Die Bildungspraxis ist bislang häufig eingegrenzt auf Aspekte der Entwicklungszusammenarbeit sowie traditionelle Umweltfragen in Verknüpfung mit ökonomischen Aspekten (z. B. Fairer Handel). Hier gilt es, neue Formen der Kooperation von Bildungs- und Wirtschaftsakteuren anzustoßen und zu erproben, beispielsweise in Form von Public-Private-Partnerships.

Integration von BNE in europäische Bildungsprogramme

Zur Konferenz wurde eine Bestandsaufnahme zum Stellenwert der Bildung für nachhaltige Entwicklung in den EU-Bildungsprogrammen vorgelegt. Diese Zusammenschau konzentriert sich auf jene EU-Bil-

dungsprogramme, die gegenwärtig in dem Programm für lebenslanges Lernen zusammengefasst werden (COPERNICUS, ERASMUS, LEONARDO DA VINCI und GRUNDTVIG). Bilanzierend lassen sich zwei grundlegende Feststellungen treffen:

Alle EU-Bildungsprogramme unterstützen durch den internationalen Austausch von Lehrenden und Lernenden sowie die Förderung multilateraler Netzwerke und Partnerschaften grundsätzlich eine zukunftsfähige Entwicklung des Bildungswesens.

Vor allem jene internationalen Netzwerke, die darauf ausgerichtet sind, innovative Bildungsansätze zu entwickeln und diese langfristig zu implementieren, tragen für die Bildung für nachhaltige Entwicklung ein nicht zu unterschätzendes Potenzial in sich.

In allen bisher evaluierten EU-Bildungsprogrammen lassen sich gegenwärtig gute Beispiele für Projekte einer Bildung für nachhaltige Entwicklung finden. Gleichwohl haben diese im Verhältnis zum geförderten Gesamtvolumen keinen großen Stellenwert; auch bleibt die Zahl der geförderten Projekte zumeist deutlich unter zehn Prozent. Auf inhaltlicher Ebene zeichnet sich dabei durchaus eine Veränderung ab – von eher disziplinären Ansätzen der umwelt-/entwicklungspolitischen oder politischen Bildung hin zu Projekten, die sich in ihrer Beschreibung auf das Leitbild der Nachhaltigkeit beziehen. Kritisch zu prüfen ist allerdings, ob es sich hierbei tatsächlich um integrative bzw. interdisziplinäre Ansätze im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung handelt, oder ob in einigen Fällen unreflektiert oder auch gezielt neue Bezeichnungen für traditionelle Inhalte eingeführt wurden.

Vor diesem Hintergrund erscheinen folgende Arbeitsschritte zur stärkeren Integration von Bildung für nachhaltige Entwicklung in europäische Bildungsprogramme notwendig:

- Kritische Überprüfung der Begriffs-



verwendung. Per Programmabschluss sollten zukünftig vorrangig solche Projekte gefördert werden, die sich um eine interdisziplinäre Perspektive zur Entwicklung von Bildungsinnovationen für eine nachhaltige Entwicklung bemühen. Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bietet dafür den geeigneten Rahmen.

- Evaluation weiterer Bildungsprogramme und -kooperationen. EU-Bildungs Kooperationen wie das ERASMUS MUNDUS-Programm oder andere EU-Drittmittelprogramme mit Hochschulbezug wurden bisher nicht genauer analysiert. Doch auch in diesen Programmen sind vielversprechende Projekte mit Nachhaltigkeitsbezug zu entdecken.
- Stärkung des Transfergedankens. Im Hinblick auf eine dauerhafte und flächendeckende Implementierung von nachhaltigen Bildungsinnovationen ist dem Transfer gelungener Praxis noch mehr Bedeutung beizumessen. Dabei gilt es im Rahmen der EU-Bildungsprogramme auf eine

weitaus intensivere Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des internationalen Gestaltungsauftrages einer nachhaltigen Entwicklung hinzuwirken.

Bildung für nachhaltige Entwicklung und „Good Governance“

Ein Großteil der angesprochenen Desiderate resultiert aus einem bisher unzureichenden politischen Willen, Bildung für nachhaltige Entwicklung auch konkret umzusetzen. Wie die Diskussionen im Rahmen der EU-Konferenz gezeigt haben, fühlen sich die Akteure der Bildung für nachhaltige Entwicklung bei ihrer Arbeit von ihren politischen Vertretern oftmals allein gelassen. Sie werfen ihnen mangelnden Gestaltungswillen und Führungsschwäche vor. Dabei werden die Schwierigkeiten bei der Harmonisierung multilateraler Aktivitäten durchaus anerkannt; einige der erzielten Ergebnisse werden als wegweisend angesehen und gewürdigt (z.B. die Strategien zu Bildung für nachhaltige Entwick-

lung von UNESCO oder UNECE). Gleichwohl wird konzediert, dass vor allem auf EU-Ebene weitaus größere Fortschritte möglich wären, wenn Bildung für nachhaltige Entwicklung eine prioritäre Behandlung durch politische Gremien erfahren würde. Auf Seiten der EU-Länder ist das Bild vielgestaltig: Teilweise gibt es dort noch keine nationalen Strategien oder es hapert an deren Umsetzung, sofern eine existiert.

Vor diesem Hintergrund werden an die Politik folgende Forderungen gestellt:

- Bildung für nachhaltige Entwicklung stärker zum Gegenstand der Politik machen. Über alle politischen Ebenen hinweg ist ein „Mainstreaming“ von Bildung für nachhaltige Entwicklung unverzichtbar. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist als genuine Querschnittsaufgabe ebenso zum Gegenstand aller europäischen und internationalen Strategien zu machen wie zur Leitlinie für den Betrieb sämtlicher Institutionen. Nationale Strategien allein sind nicht

zukunftsfähig.

- Strukturelle Veränderungen anstoßen. Die geforderte Verzahnung verlangt eine stärkere Bündelung der Kräfte. Exemplarisch wären auf der EU-Ebene gemeinsame Anstrengungen zur Integration von Bildung für nachhaltige Entwicklung in europäische Bildungsprogramme unverzichtbar. Hier sind Unterstützungsleistungen des EU-Generaldirektorats sowie der Europäischen Kommission – speziell der Generaldirektionen Umwelt, Bildung und Kultur sowie Forschung – von hoher Bedeutsamkeit.

- Forschungsvorhaben initiieren. Bildung für nachhaltige Entwicklung erfordert neue Methoden und Strukturen. Deren Entwicklung steht noch am Anfang und sollte daher durch Vorhaben der Lehr-/Lernforschung vorangetrieben werden. Dazu gehört auch die vertiefende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den vielfältigen Kompetenzmodellen, die im Umfeld von Bildung für nachhaltige Entwicklung diskutiert werden.





Weitere offene Fragen berühren Aspekte des Transfers: Fehlende Bewertungsansätze für die Evaluation der Qualität von Netzwerkarbeit sind hier ebenso zu nennen wie fehlende Indikatoren zur Überprüfung von Implementierung, des Monitoring und der Evaluierung von Modellversuchen.

- Synergien stärken und vorhandene Potenziale nutzen. Im Zusammenspiel von EU-Ebene und nationalen Anstrengungen sind wechselseitig unterstützende Strategien zu verfolgen und vorhandene Möglichkeitsräume phantasievoll auszuschöpfen. Dies betrifft die Nutzung und Weiterentwicklung existierender bildungspolitischer Aktivitäten (z. B. Programm Lebenslanges Lernen) in Richtung Bildung für nachhaltige Entwicklung ebenso wie Möglichkeiten des Zugangs zu bestimmten Fördermitteln (z. B. Europäischer Sozialfonds).

- Serviceorientierte Politik partizipativ gestalten. Im Rahmen politischer Prozesse im Horizont nachhaltiger

Entwicklung ist es auf EU-Ebene – aber auch über deren Grenzen hinaus – wünschenswert, die Akteure der Bildung für nachhaltige Entwicklung aktiv einzubinden und an der Ausgestaltung zu beteiligen. Mit Blick auf die vielfältigen Möglichkeiten, die verschiedenen Bildungsbereiche in ihrer Arbeit zu unterstützen, sei exemplarisch auf den Hochschulbereich und dessen relevante Schnittstelle zum Bologna-Prozess (zur Schaffung eines einheitlichen Hochschulraums) verwiesen, oder auf die zukünftigen europäischen Themenjahre (Interkultureller Dialog 2008, Förderung der Beziehungen zwischen Kreativität, Kultur und Bildung 2009).

Introduction

This publication documents the results of the international conference “UN Decade of Education for Sustainable Development – The Contribution from Europe”, which took place on 24-25 May 2007 in Berlin in the context of the German Presidency of the Council of the European Union. The conference was organized by the Federal Ministry of Education and Research, the Senate Department for Economics, Technology and Women’s Issues, Berlin, the Senate Department for Education, Science and Research, Berlin, and the German Commission for UNESCO. Over 200 representatives from all EU member states, from other world regions and from international organizations participated.

The main objective of the conference was to identify the European contribution to the UN Decade of Education for Sustainable Development bearing in mind Europe’s global responsibility within this endeavour. Specifically, the conference intended

- to identify a common vision of education for sustainable development within Europe on the basis of the many substantial ESD activities present in the region;
- to contribute to the understanding of Education for Sustainable Development as a decisive element of the sustainability strategies of the European Union;
- to contribute to a better integration

of Education for Sustainable Development in European Union education programmes;

- to analyse strengths and challenges within the implementation of the UN Decade of Education for Sustainable Development thus far.

The conference in particular served as an opportunity to discuss the framework of a European work programme for the Decade in advance of the major international conference on Education for Sustainable Development which UNESCO and the German government will organize in 2009 in Germany on the occasion of the completion of the first half of the Decade. The conference programme was developed in a multi-stakeholder process together with members of the German National Committee for the Decade, which was appointed by the German Commission for UNESCO.

In addition to the plenary sections, the conference contained six workshops: “1. Education for Sustainable Development in Europe – what are our common foundations?”; “2. Education activities and programmes of the European Union: How to increase the weight of Education for Sustainable Development?”; “3. Higher Education for Sustainable Development and the Bologna Process”; “4. National and regional networks for Education for Sustainable Development. Comparing approaches to the

implementation of the UN Decade Education for Sustainable Development”; “5. International cooperation within Education for Sustainable Development”; “6. Research for Education for Sustainable Development. Which priorities and foci are needed?” Each workshop was tasked with undertaking a state-of-the-art analysis, with identifying good practice, and with developing priority areas of action for the coming years of the UN Decade. The conference also included a project fair presenting national and international good practice in Education for Sustainable Development.

The entire meeting was accompanied by two general rapporteurs, Christa Henze (University of Duisburg-Essen) and Maik Adomssent (University of Lüneburg), who are also responsible for this bilingual publication. The publication contains the welcoming addresses, the keynote speeches, the workshop reports compiled by the respective chairs, a rapporteurs’ summary of the panel discussion and conclusion as well as a list of participants.

The organizers are extremely grateful to everyone who contributed with their dedication and commitment to making this event a success, in particular the speakers, the workshop chairs, the panellists, the moderators, and the general rapporteurs.

Jürgen Zöllner

Senator for Education, Science and Research, Berlin; President of the Standing Conference of the Ministers of Education and Cultural Affairs of the Länder

Dear State Secretary Storm, Ms Burchardt, Dr Metze-Mangold, ladies and gentlemen,

It is my pleasure to be here with you today, thank you for coming to Berlin and a warm welcome to the Red Town Hall.

Education for Sustainable Development - the theme of this conference, is a challenge for all of us in Germany, in Europe, and yes, for all of us in the world. Therefore, I am honoured that you have chosen Berlin as the location for such an important conference in the context of the German EU Presidency.

Berlin - a metropolis in the middle of Europe. A city with many problems but also many opportunities for the future. I am sure that Berlin is a place that offers good conditions to discuss the complex topic of Education for Sustainable Development. A location, which offers inspiration, to support you, the experts, to take a big step forward in achieving the goals set forth at this conference. Let's be honest: In 2002, when the United Nations declared the World Decade of Education for Sustainable Development for the years 2005-2014, there was a vision. A wonderful vision - but doubt was also, justifiably, expressed at the time.

In the context of the UN Decade, much has happened since 2005, nationally and internationally. In Germany, the German Commission for UNESCO founded a National Committee, made up of representatives from academia, the cultural sector and many other important areas of society. A National Plan of Action was created, outlining which activities, on a wide variety of levels, our country would be able to achieve

and which goals we should have for the future.

A large number of initiatives in education have been awarded the title 'Official German Project of the Decade'. These are projects from all levels of education: from kindergarten to university. This shows that sustainable development is already a component of our up-bringing and education. However, is it a firm component? Let us look at our education policies and curricula.

Education for Sustainable Development is in no way new to our schools and institutions of education. Ecological, economic and social aspects are part and parcel of many syllabuses. More than ever, schools are setting Education for Sustainable Development as an important goal and declare it as a central theme of their school programmes. These projects are taking place within and outside the classroom. In that way children and young people learn that only through a combination of ecology and economics may a real future be possible for all of us.

The frame of reference for the education sector "Global Development", which has been developed in a joint project between the Standing Conference of the Ministers of Education and Cultural Affairs of the Länder in the Federal Republic of Germany and the Federal Ministry for Economic Cooperation and Development will strengthen this process.

Does this mean that we can sit back and say: We've done everything? We have incorporated Education for Sustainable Development into our curricula. We have numerous projects well underway. In Germany, we can achieve the goals

set forth by the UN Decade. However, even though the recognition of sustainability has increased on many levels, we are realizing that increasingly more has yet to be done!

Education for Sustainable Development should not only be embedded in our educational policies and syllabuses. Most of all it must arrive in the minds of younger people. It must be a visible and concrete part of our daily lives. We, as adults, face the challenge to set children and young people an example of how to live responsibly, so that they naturally take on the responsibility for their environment - and therefore for their and our future.

Allow me to give you one successful example of how, through joint effort, much has been accomplished. From 1999-2004 on federal and state level programmes were initiated and run under the title 'Transfer 21'. At its conclusion in 2004, this initiative was able to look back on a multitude of successful school projects. Since 2004 a transfer programme has been run in its place. The federal state of Berlin was happy to take on the task of operating the programme and has continued with its coordination since the federal government withdrew from this programme entirely at the beginning of this year. In this programme, schools, education administrators and academics work together very well. This collaboration creates synergies: practice can profit from academia and academia is continuously measured by practice.

At this point, I would specifically like to thank Professor de Haan for his efforts for this programme - just as much as for his work as the Chairman of the German National Com-

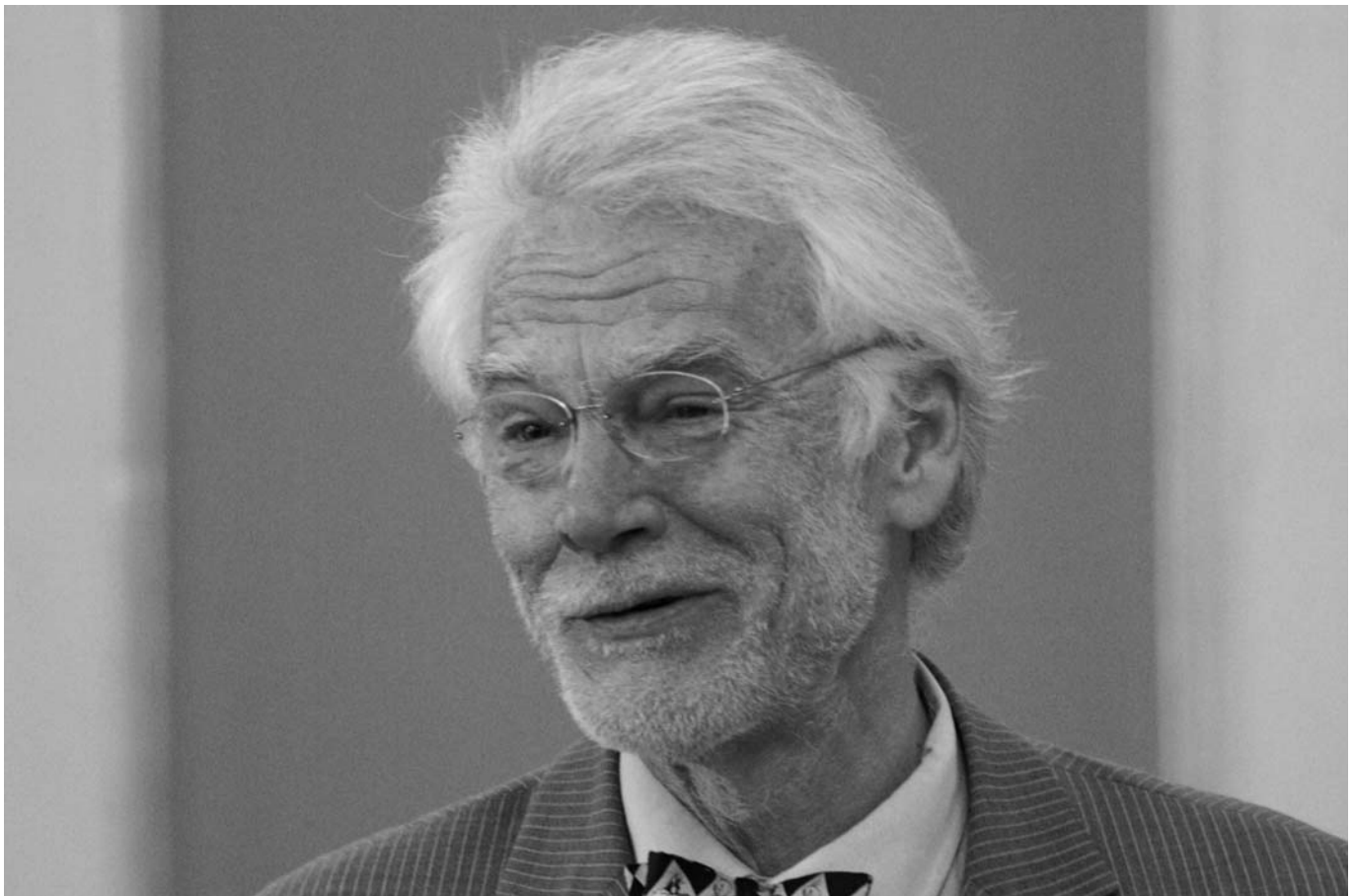
mittee for the UN Decade of Education for Sustainable Development. It is certainly lucky for us that you are able to bring your vast experience from the transfer programme to the National Committee and that the transfer programme is able to benefit from your profound competence and worldwide expertise in this field. We have set very ambitious goals for this programme: By the end of the programme we would like to have achieved a situation where 10% of all schools in general education in the 14 participating federal states have been exposed to the topic of Education for Sustainable Development. At the halfway mark last year, we had already achieved 5% and thus, it appears to be a feasible goal by the end of the programme next year. Resulting from this practical experience, a large amount of knowledge has been gained about teaching and learning processes which have great relevance in the context of sustainable development. A vast

selection of approved teaching material, teaching models and school development concepts, along with teacher training opportunities are now available. Teachers have gained competences which contribute to support the transfer of knowledge in the coming years. Curriculum building blocks and development models can thus be embedded in school curricula.

The opening up of schools - i.e. the cooperation and exchange with their social environment - is an integral component of this programme, for example in the form of sustainable student companies. Schools thereby become an extended place of learning. Children and young people acquire skills which are significant in the longrun. These skills are not only important for knowing how to deal with future problems but also for being able to actively shape the future. These skills include the ability to think ahead, to work in a interdisciplinary way, to participate actively,

to grasp different perspectives and to reflect upon our life styles. Children and young people are enabled to actively participate in the creation of their future environment - one which is ecological, socially acceptable and still economically efficient.

May this conference provide new impetus, may Education for Sustainable Development develop more and more from a mere vision to actual reality in our classrooms. Therefore I wish - rather selfishly - every success to this conference and thank you very much for your attention!



Andreas Storm

Parliamentary State-Secretary, Federal Ministry of Education and Research

State Secretary, Member of Parliament, Ms Metze-Mangold, ladies and gentlemen,

I am very happy to be able to welcome you to Berlin - also on behalf of the Minister of Education and Research, Dr Annette Schavan. Ms Schavan would have liked to have been at the opening of this important conference herself. However, she has an abundance of commitments at the moment, not only those connected to her function as Presidency of the European Council; at this very moment the Chancellor's government declaration on the preparations for the G8 summit in Heiligendamm is taking place.

The subject of this conference – Education for Sustainable Development – has gained even more relevance recently by the release of the UN Climate Report. The message of this report is clear: The future of our children and the way to global justice is very much dependent on how we live and work today. We are not only confronted by the challenge of dealing with the resources and the ecological stability of our planet in a responsible manner. We are also particularly called upon to accept responsibility for the living conditions in the poorer countries. Many developing countries are much more significantly affected by climate change than we are, although their per-capita emission of greenhouse gases is less than ours.

The idea of sustainable development is based on economic effectiveness, global justice and an intact environment. This approach is of utmost importance for the Federal Government. At the beginning of this legislative period, the governing

parties agreed to make the call for sustainable development the goal and standard of their activities on a national, European and international level. It is obvious that education has a very important role in all of this. How else can people understand and judge local and global processes of change such as climate change and comprehend the consequences for their own ways of life? We need highly educated people not only for innovations in the area of environment and climate protection but also on the road to more global justice. There is no doubt about it: Education is crucial if sustainability is to be achieved.

In Germany, the conditions are good to be able to do justice to these demands. The German Bundestag (Lower House of the German Parliament) made an unanimous decision in the run-up to the UN Decade of Education for Sustainable Development as early as three years ago, whereby they required the preparation of a national action plan for the precise focusing of specific measures. A National Committee appointed by the German Commission for UNESCO put this action plan forward in 2004 and is currently revising it for the first time. The goal is to affix the concept of sustainable development during the decade in all areas of education. The national action plan states four strategic aims for this purpose: Further development and focusing of activities and transfer of best practices, networking of players, improving public perception of Education for Sustainable Development and strengthening international cooperation. These four strategic aims serve as guidelines for

boosting Education for Sustainable Development in Germany by way of specific activities. It is a further task of the National Committee to continually monitor and assess the progress being made in achieving these objectives.

Ladies and Gentlemen, as the ministry in overall charge of the UN Decade, the Federal Ministry of Education and Research has a particular responsibility in this matter. We see it as being our task to provide functional structures and forums together with the German Commission for UNESCO so that this responsibility can be realized.

For the central steering committee of the Decade, the National Committee, we have been able to secure the help of representatives from the Bundestag, the Federal Government and the Standing Conference of the Ministers of Education and Cultural Affairs, representatives from industry and commerce, from the media and the municipal umbrella associations as well as from non-governmental organisations (NGOs). The alliance achieved is a good example of successful cooperation between players from the private and public sectors of society.

The objectives of the national plan of action should also be supported by the German Commission for UNESCO's Web Portal 'Education for Sustainable Development', funded by the Federal Ministry for Education and Research. We expect this internet presence to provide further focusing of educational efforts, dissemination and transparency as well as a significant increase in public awareness for the Decade. In order to promote international networking,

the Web Portal also provides information on the above in English.

I would like to draw particular attention to the link between education and research. The Federal Ministry for Education and Research promotes scientific and research projects via the programme 'Research for Sustainability' (fona). It has been running for four years and is being further developed by current calls for tenders. Together with a range of support measures in the areas of climate protection and energy efficiency, around 1.2 billion euros is being made available during this legislative period for the entire area. I would like to add that a major conference on the subject of 'Status and Perspectives of Climate Research in our Country' took place in Hamburg at the beginning of this month. We want to continue to deal with these activities in the autumn and expand them.

Sustainable innovations must not only be developed by resourceful

minds; it is just as important that a great many people use these ideas so that we can achieve genuinely positive effects. This is a national task for us, and, above all, an international challenge. We want to face up to it. The transfer of our experience, especially from research results to education, is therefore an important issue within the entire support efforts for research on sustainability.

I am convinced that in Germany, the days of a national perspective for the future are over. This has become increasingly clear during the last few weeks of activities of the German Presidency of the European Council. No other political goal is as dependent on the success of international cooperation as sustainability is. Thus, the above mentioned report of the Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) clarifies that not only prompt but above all mutual action is necessary and the world community must speak with

one voice. The improvement of living conditions in poorer countries, the integration of aspects of sustainability in the global exchange of goods and services and the worldwide and new job opportunities resulting from cross-boarder markets require international co-operation. This is particularly true in the case of education.

The UN Decade of Education for Sustainable Development, as a worldwide initiative, offers us the chance of developing international perspectives and of contributing to co-operation. This conference should make a contribution within the framework of the Presidency of the European Council. Ladies and Gentlemen, I would like to wish all of us a successful conference, new insights and inspiration for the success of the common road that lies ahead of us.



Ulla Burchardt

Chair of the Committee on Education, Research and Technology Assessment of the German Parliament

Dear Senator, State Secretary, Ms Vice President, ladies and gentlemen,

Over the next two days it is our goal to form joint strategies for a sustainable future. I welcome the fact that this conference is not just about talking to each other. If, at the end of this conference, we can present a comprehensive work programme for the World Decade, we will be able to send a clear signal: Germany and Europe have a special responsibility for global sustainable development. In order to assume this responsibility, it is necessary, particularly for highly developed societies, to learn how to change consumer and production patterns. It is therefore correct and important that the Federal Ministry of Education and Research works together with the German Commission for UNESCO and the Berlin Senate, within the framework of the EU Presidency, to bring this topic into the limelight.

As the Chairwoman of the Committee on Education, Research and Technology Assessment of the German Parliament, I was asked to speak about sustainable education from the perspective of the German Parliament and naturally I am very happy to do so. However, I would like to begin with some basic statements, which, considering the federal nature of the education system in Germany, may come close to overstepping competence on my part - especially in the presence of the acting president of the Standing Conference of the Ministers of Education and Cultural Affairs.

When talking about schooling and education in Germany generally, certain perceptions are often implied:

there are the ones who teach and those being taught. That is, some have knowledge, which the others do not yet have, but are supposed to acquire - with a firmly regulated curriculum taught from textbooks in a cycle of 45 minute lessons. Can sustainability and education be conceptualized in the same way, in such categories? No! Competence is linked to knowledge and skills, and the creation of a sustainable future needs new qualifications in a much more comprehensive sense. The English language offers a fitting word for this skill: 'Sustainable abilities'.

Interlinked and foresighted thinking belongs to such 'sustainable abilities', the ability to communicate and cooperate with others, which is especially important when forming networks, and to have the courage to swim against mainstream thinking and separate ourselves from old routines. But also 'empathy' - a key concept for Willy Brandt, a pioneer for peace and the One World Movement, is such an ability. And last but not least, the ability for lifelong learning. Adding all those 'sustainable abilities' together it becomes clear: These are exactly those abilities, which will secure necessary innovations for the 21st century. Sustainability and innovation are two sides of the same coin. The German Parliament has highlighted this realization in many resolutions on the initiative of the Committee on Education. Hence, the World Decade not only brings innovation to educational policy, but also to society in general.

In Rio, governments from around the world - totalling 179 - committed themselves to align their national policies along the lines of sustaina-

bility. The fact that this is not always a simple process in practice was demonstrated recently in the negotiations within the UN Commission for Sustainable Development. The Commission did not succeed in forming a joint declaration on climate protection. A few days ago I spoke to Professor Klaus Töpfer, the former Executive Director of the United Nations Environment Programme (UNEP), about the reasons for this failure. It was his opinion, with which I agree, that wealthier countries did not take into consideration one important aspect: poorer countries see sustainability not only as an environmental, but also and perhaps even primarily, as an economic topic. In the future therefore, highly developed societies must be prepared to negotiate questions of world distribution and sharing of burdens differently than to date.

Ladies and gentlemen, new ideas do not simply fall from the sky, they need pacesetters, and I say this with confidence: on the federal level it is Parliament which has challenged each state government and was able to set the place. The best illustration of this is the Study Commission on the 'Protection of Man and Environment', in which we spelled out the a mandate of Rio as mandate for federal policy from its early research stages through to its final recommended plan of action. Success - meaning the actual implementation of central parts of our institutional innovations for sustainability recommended in Berlin - was the result of intensive consultation and persuasion; in 2002 the Federal government presented for the very first time a national sustainability strategy. There

have been progress reports at regular intervals, the next one coming up in 2008. Part of the strategy has also been the introduction of the Council for Sustainable Development - which functions, as it were, as an institutionalized benchmarking - which evaluates and critiques practices and works towards the popularization of the concept of sustainability.

Due to this long-standing parliamentary tradition, it is no surprise that the parliament also took the initiative in implementing the UN Decade. The Federal government was requested unanimously to bring together all Decade activities at national level into one plan of action. Without a doubt this was important, but it is also clear a plan of action, like sustainable development, is not a project which can be passed by parliament quickly and subsequently executed by government. Sustainability needs people who will see it through. However, over 500 official

Decade projects prove impressively that many feel inspired by the idea of sustainability and get things going. For instance, pupils of schools in my constituency, in Dortmund, take on the role of "energy detectives" in classrooms and give advice to fellow classmates on energy saving. Or where pupils and teachers together build photo-voltaic systems on the roofs of their schools. A good example is also the project "Bio not Burger", where first graders are encouraged to develop a healthy and varied diet. I am sure that in the workshops this afternoon we will hear about many more examples from all over Europe, illustrating how sustainability can be experienced, learned in an entertaining way, tested and put into practice.

The UN Decade offers a great opportunity to firmly embed the principles of sustainability in all educational processes and institutions - from kindergarten to university, in

vocational training and further education. To succeed with this project over the next 10 years in Germany and Europe would set a milestone in education. Additionally it would mean an important contribution to advance the process initiated in Rio and make it irreversible. All of us present here today know that there is still a long and stony road ahead of us. I would like to thank all of those who are committed and continue to be committed to the development of a common and sustainable future. And I am sure that we will go forward together successfully. Many thanks!



Verena Metze-Mangold

Vice-President of the German Commission for UNESCO

Senator, State Secretary, Member of the Bundestag, ladies and gentlemen,

Over the next one and a half days we will try to identify Europe's contribution to sustainable development. While doing so, we will not be detached from the numerous ongoing discussions about Europe's self-image. The question of what the innermost point that binds Europe together is, is currently high on the agenda. On the one hand, this is the case because of the crisis involving the process of the European Constitution, and on the other hand, because of considerations regarding the possible future expansion of the European Union. What is striking is that when we think about Europe, we by and large do so by examining our history. We usually define Europe by its past. We refer to the Greek and Roman past, classical Antiquity or the Christian Middle Ages, or we place ourselves within the tradition of the European Reformation. Sometimes, historical experiences also function as a negative foil - such as the dark epochs of European history, especially our experiences in the 20th century – which help us identify European achievements. Today, Europe appears to be a true community with a unique strength and with an unbelievable success throughout history.

In the Berlin Declaration, signed on the occasion of the 50th anniversary of the signing of the Rome treaties, it is stated: "For centuries, Europe has been an idea, a hope of peace and understanding. That hope has been fulfilled. European unification has made peace and prosperity possible." Some say it is the most efficient

security system in the whole world and the least expensive.

Our common past and the hope of former generations for a unified Europe remain a point of orientation for all of us. Nevertheless, we will have to concentrate on our own political future and use it as part of our self-image – regardless whether one would like to speak of a change of paradigm or not. Questions of what Europe is and what it would like to be, which chances it has to offer, very much influence our understanding of the future. Only recently, the dramatic results of climate change research have shown us once again how our conventional industrial society model can jeopardize the quality of human life in the future.

Only by acting immediately and consistently, as recommended in the recent report by the Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), can we reduce the worst consequences of global warming. These consequences include flooded coastal regions, droughts, intensified conflicts over natural resources and forced migration. The normative orientation for the development of a humane future is the formative concept of sustainable development. It requires us to change our actions today in such a way that future generations will be able to live in an intact environment, in a democratic and economically stable society. With the help of the concept of sustainable development, one could say that the future takes part in political decision-making today.

Sustainable development is no promise of happiness – as you all know – it is not a clearly defined concept for the future, nor a social utopia.

Sustainable development is much more a pragmatic concept, which aims at enabling an open and humane future. It can be achieved only if we invest much more in education than we do today. Our development requires a general reorientation, a fundamental relearning of 'sustainable abilities', a new learning of ways to shape the future. The Decade's vision, according to UNESCO, is a world in which everyone has the possibility to profit from education and learn values and lifestyles which are necessary for sustainably shaping the future and for continual positive social changes.

Even in the 20th century, the French philosopher Pierre Nora used the picturesque term 'lieux de mémoire' to remind us that the right to express one's own history needs to be in juxtaposition with a universal history. I strongly believe that the Decade conforms to this. Within the United Nations, UNESCO, as the world's organization for Education, Science, Culture and Communication, has been designated lead agency in coordinating the UN Decade. The German Commission for UNESCO plays a central role in implementing the Decade within Germany. It provides a platform for key players - on the one hand for the National Committee, and on the other hand via nationwide Round Table groups. A broad alliance between politics and civil society has been developed, working together in order to allow the Decade's goals to become reality in Germany. And as you have heard, there are 500 Decade projects up and running in this country.

One of the goals in the approach

to implementation of the Decade in Germany is a better exchange among the stakeholders involved. This goal also extends to the European level. It is essential to use the high potential for creativity and innovation as efficiently as possible. Our strengths make us also successful at European level if Europe understands its impressive variety as a resource and dares to lead the way, possibly using new unorthodox approaches. Here again a look into the past may be useful.

When we think of Europe's contribution to the UN Decade Education for Sustainable Development, it is important to not only focus on Europe but to always include the global dimension. The great challenges of climate change, and of unequal resource availability, must be solved by intensive international co-operation.

However, environmental destruction is also a global responsibility due to other reasons. Europe's industrial

companies are prime causers of this form of destruction. The reality of climate change, writes the former United Nations Environment Programme's (UNEP) Director Klaus Töpfer, will particularly affect those in the world's development belt. People in Africa, Central America, the Caribbean and in parts of Asia are the ones who suffer. Töpfer calls this shifting of environmental sequences "ecological aggression". Europe's efforts in working towards sustainable development are therefore also a moral obligation, a requirement of justice.

Federal President Horst Köhler recently said: "If we want to ensure that developed and developing countries don't make the same mistakes as we did, then we have to set a good example."

Ladies and gentlemen, if we discuss the European contribution to the UN Decade Education for Sustainable Development, then we

should remain conscious of Europe's strengths, its diversity and creativity, but also acknowledge our global responsibility. I wish all of us a productive exchange of ideas and as a result of our work, concrete strategies which help us to bring Education for Sustainable Development to the forefront in both Europe and the world. Thank you!



Volkmar Strauch

Senate Department for Economics, Technology and Women's Issues, Berlin

Ladies and Gentlemen,

I am happy to have this opportunity of warmly welcoming you here in Berlin. Education for Sustainable Development and Global Learning are important issues for all of us in Berlin and for me in particular. We actively try to involve different groups – government, industry and civil society. The Berlin projects, which we will be presenting during the course of this conference, show how global thinking and local action interact in the sense of education for sustainable development. At the same time, I hope that they justify the decision to hold the central EU event on Education for Sustainable Development this year in Berlin. Education for Sustainable Development needs many partners – international, European and at local level. Broad-based involvement on the part of the state, society and private enterprise is also necessary.

Berlin is on the way to developing a plan of action for Berlin on 'Education for Sustainable Development': While in 2005 the focus was on the dialogue with non-governmental organizations and institutions dealing with development cooperation, the board 'development cooperation' and the Federal office for development cooperation within the framework of the 'Discussions on Development Policy – UN Decade for Sustainable Development', the event 'Globalization as a Challenge for Schools and Education in Berlin', which took place in 2006, was aimed at 200 guests from schools, civil society, politics and administration. Teachers and other interested persons were able to gain an insight into all aspects of globalization, starting with a climate-fri-



endly breakfast, school partnerships, and anti-racist project work through to global learning efforts in full-time schools and simulations on the subject of the United Nations. In the subsequent panel discussion, members of parliament from all parties were able to voice their opinion; representatives of the administration pointed out where and how sustainability, in the sense of the UN Decade, is already being implemented in schools. Berlin supports these activities and encourages all those concerned. We want to promote more awareness of best practice examples. Education for Sustainable Development means that school students and trainees gain the competence they need to be able to shape their and our future appropriately. Together with stakeholders from all areas of society it is possible for us to achieve this educational goal.

In 2007, the focus lies on economic contributions to the implementation of the UN Decade Education for Sustainable Development. Together

with the German Commission for UNESCO, the National Committee for the UN Decade, the consortium of Enterprise Associations in Berlin and Brandenburg e.V., the Berlin Chamber of Crafts, EPIZ e.V. and Transfer-21 Berlin, the Senate Office for Economy, Technology and Women extended an invitation to the conference 'Education, Economy, Sustainability – Berlin Businesses are Involved'. Businesses were offered the opportunity to present their involvement within the national efforts for the implementation of the UN Decade. In a number of workshops and discussion groups, Berlin businesses presented exceptional projects, which had previously been chosen by a group of experts. The contribution of the Berlin economy to this worldwide educational project was underlined by numerous presentations; ranging from energy-saving projects to sustainable mobility, from health education to financial education, from gaining intercultural competence to staff projects as part

of corporate social responsibility. The projects show: Berlin's businesses are creatively and diversely involved in supporting Education for Sustainable Development.

The UN Decade has enjoyed a particularly dynamic kick-off at national and state level and both political circles and the public show a significant amount of awareness. Berlin as well as Berlin businesses also have a lot to offer to the UN Decade: the local Agenda process, learning partnerships between schools and businesses, social engagement of many large and small businesses, the consumer organizations and many more. We want to pick up on this positive dynamism and inspire the development of further projects.

For 2008 the continuation of the dialogue with the target group science/research is planned as well as with the target group labour market/unions in 2009.

The goal of the event is to compile 'best practice guidelines' for the development of the Berlin action plan. This introduces the activities and plans in the area of Education for Sustainable Development, creates a framework for action which encourages emulation and further development and should continue to be up-dated until the end of the UN Decade in 2014. Encouraged by the Hamburg plan of action and the Thuringian Education Conference in 2005, Berlin aims at developing the existing spectrum of initiatives and examples of good practice of Education for Sustainable Development from the public, economic and civil society area and to embed these in all areas of education.

Berlin is an experimental area for Education for Sustainable Development – a large number of processes are intertwined in a small area. Berlin is, as an international metropolis, a

colourful mixture of a large number of stakeholders, which come together. This leads to synergetic effects – whether the focus is, for example, on migration, on the environment or on development education. A great many activities come together.

Dear guests, I wish you stimulating discussions, profitable contacts – in other words intensive networking between the international experts who come together here – and an interesting conference!



Carl Lindberg

Education for Sustainable Development: Responding to a Global Challenge

I am sure that all of us here today would like to express our gratitude towards Germany for deciding to host this important conference on the UN Decade of Education for Sustainable Development to discuss Europe's contribution in more detail. It is no surprise that Germany has taken this initiative since we know that the German Bundestag took a unanimous decision to strongly support that UN Decade as far back as July 1st, 2004.

We are now a good way into the third year of the UN Decade. We recall the hopes for the role of education in the efforts to achieve sustainable development as expressed by the former UN Secretary General Kofi Annan prior to Johannesburg 2002 when he said, "Education at

all levels is a key to sustainable development. Education should provide students with the skills and knowledge to live sustainably in their communities. It should be interdisciplinary, integrating concepts and other political tools from a variety of disciplines." But he also went on to say: "Few successful working models of educational programmes for sustainable development currently exist."

The question we must ask ourselves now, five years later, is whether we have yet succeeded in creating models that do really live up to the ideas that form the concept of Education for Sustainable Development. Those of us who live in Europe and particularly in the nations that belong to the EU have a special responsi-



bility to work for sustainable development. Sustainable development is an overall objective for the Union to which we belong. The EU was a considerable driving force behind the decisions taken in Johannesburg. Even so, educational issues are not in the focal point of the Union's work. This conference in particular shows that there are many people in the EU member states who feel a great responsibility to cooperate with others to change our educational systems so that sustainable development becomes a guiding light in the education sector. From pre-school and kindergarten to university it is an imperative necessity. None of us can possibly have missed the reports of the risks we run if we cannot limit, for example, the climate change that is taking place. Kofi Annan mentioned them in his last great speech in Nairobi in November 2006. "Climate change", he said, "is not just an environmental issue as too many people still believe. It is an all-encompassing threat. It is a threat to health, it could imperil the world's food supply. It could endanger the very ground on which nearly half the world's population lives. This is not science fiction", he said, "these are plausible scenarios based on clear scientific modelling". But he also said, "as we consider how to go further still, there remains a frightening lack of leadership."

Today we are living in a situation without parallels in the history of mankind. Our situation is described by a number of prominent scientists in the book "Global Change of the Earth System – A Planet under Pressure". Our planet is now dominated by human activities. Human changes to the earth system are multiple, complex, interacting, often exponentially in rate, and globally significant in magnitude. They affect every earth system component: Land, coastal zones, atmosphere, and oceans. The

earth system is now operating in a non-analogue state.

All of us have long been aware of the challenges facing mankind. They have been well-documented in a number of international conferences, including Johannesburg. But I do not feel that the calls from Johannesburg and other UN conferences have been taken seriously. One of the reasons is the lack of political leadership in the efforts to achieve sustainable development as underlined by Kofi Annan in his speech in Nairobi. The political will and responsible leadership for tackling many of the major challenges facing humanity in all our countries can only be created by well-informed and educated public opinion. The world needs public opinion which in democratic elections elects political leaders who are able to take responsible and long-term decisions. This is the whole point of Education for Sustainable Development.

Reports on the state of the world can be found in the mass media, in newspapers and books, in films, on TV. Yet information alone is not enough to persuade people in different parts of the world to use this knowledge and change their lifestyle. Neither has education in general been able to create sufficient insight into the needs to change consumption and production patterns.

The statistics convincingly demonstrate that the population in the wealthier parts of the world has the longest and most advanced education. But at the same time the lifestyle of this population leads to the consumption of most of the world's limited resources. The higher the average level of education, the greater the destructive impact on our planet. Can the need for a new kind of education, Education for Sustainable Development, be more clearly demonstrated? It must come now, not in 5 years, not in 10 years. This

"None of us can possibly have missed the reports of the risks we run, if we cannot limit, for example, the climate change that is taking place."

"Can the need for a new kind of education, Education for Sustainable Development, be more clearly demonstrated?"

“When we look upon the world from our local perspective, sustainable development must be the guiding light, both in daily life in pre-schools, schools and universities and in longer-term planning.”

is why the UN resolution on the special Decade of Education for Sustainable Development is so extremely important. It is a golden opportunity for all of us.

Education for Sustainable Development is not indoctrination, it never should be, since we never know for sure whether the application of certain knowledge or behaviour leads to the expected results.

When we look upon the world from our local perspective, sustainable development must be the guiding light, both in daily life in pre-schools, schools and universities and in longer-term planning. The sustainable development perspective can then be seen as an aid for teachers to select relevant contents in the educational process. Active student and pupil participation must be started as early as possible, allowing students to take part in planning activities throughout their time in school or university.

In Europe, we have all the conditions necessary to ensure that the concept of sustainable development is integrated into our education systems. We have, in general, well-trained teachers, we have thousands of good universities and institutions of higher education. We have millions of students and we have thousands of determined educational policy-makers. Ministers of education play a particularly important role in our efforts. Education ministers in all countries must feel that they are morally obliged to jointly use the opportunity offered by the resolution during the decade and to take the lead in the effort to change the system.

One question I feel compelled to ask after all these years: Have the ministers understood the importance of their role? Do they show strong leadership in this respect? Or does Kofi Annan's view from Nairobi last year still apply: Does the frightening lack of leadership in the work of

achieving sustainable development still continue to exist?

You almost certainly have many different answers to these questions. Students and their organizations are extremely important in this context. It is essential to encourage them to take up the issue of Education for Sustainable Development. However, it is not enough for the sustainable development perspective to be limited to formal education. It must affect all education that is carried out in our society, including personal training in companies and in the public sector.

I have the distinct impression that the decision to implement a special decade really has led to many excellent initiatives and measures. We have heard some of them today, which are being undertaken by highly committed individuals in all parts of the world. My impression was confirmed at the second meeting of the high-level panel on Education for Sustainable Development in Paris this year. It was emphasized at the meeting that although UNESCO has the leading role in the work of organizing and supporting a series of events on national and regional and international level, the more concrete measures to support the decade idea must be implemented on national level. Two major conferences this year have already been given a special mention: The World Environmental Education Congress in Durban, South Africa in July this year and the Tbilisi Plus 30 in Ahmedabad in India in November. A number of us attended the Paris meeting and called for a joint session on the Decade to be organized for ministers of education and other relevant ministers. This autumn's general conference in my view is absolutely essential and I hope and know that Germany is very strongly committed to this event.

I have had the opportunity to become acquainted with many impor-



tant initiatives to support Education for Sustainable Development in recent years. But for obvious reasons I must limit myself to mentioning only a few of them:

First: Here in Germany I have encountered much dedicated work: The Bundestag decision in June 2004 to welcome the UN decision on the Decade has been especially important for the measures that have followed here in Germany. One outstanding example here in Germany is the establishing of a special mark called the “Dekadeprojekt”. That kind of mark can be assigned to schools, universities, governmental departments, organizations, churches or similar entities for a period of two years. I think this is something also other countries should try to do.

Number two: In March 2005 the 55 member states of the UNECE approved a strategy for implementing and developing Education for Sustainable Development and I hope that all of you in your different countries

will allow yourselves to be guided by this strategy, which contains some excellent approaches. There will be a meeting involving the member states of the region at the 6th Ministers’ Conference on Environment for Europe in Belgrade in October.

The third item I would like to mention is the UN University in Tokyo. It is currently working on creating what is called “Regional Centres of Expertise” on Education of Sustainable Development in many parts of the world. These centres are networks of existing formal, informal, and non-formal educational organizations, mobilized to deliver Education for Sustainable Development to regional communities, establishing connections between universities, grammar schools, botanical gardens, regional authorities etc. Today there are about 30 of these centres.

Furthermore the UNESCO office in Bangkok has done an excellent job in creating the Asia-Pacific Action Plan on Education of Sustainable

“The more concrete measures to support the decade idea must be implemented on national level.”

“Responsible government of the environment was impossible without a democratic basis.”

Development.

And finally one example from my home country Sweden: The Swedish Parliament has amended the Higher Education Act. With effect from February last year, Swedish universities and university colleges must promote sustainable development in all their activities. This is a very logical decision since it is absolutely essential that those who graduate from our universities as teachers, engineers, doctors, social workers, journalists must know how to work to achieve sustainable development. The proposal to amend this Higher Education Act has generally been received positively, even enthusiastically by many university teachers.

Consequently many activities have been initiated considering the extent and importance of the challenge to change the education system. However, the current level of actions is totally inadequate. For this reason I would like to outline ten proposals for measures we must take in the

area of Education for Sustainable Development.

1. Inform as many people as possible about the aim of the Decade, particularly journalists who work on educational issues.
2. Request that your ministers of education and their ministries develop action plans on Education For Sustainable Development, giving government agencies clear roles and responsibilities. Request that all relevant legislation and regulations reflect the importance of Education for Sustainable Development.
3. Inform the general public about strategies for sustainable development and the links to Education for Sustainable Development.
4. Inform government and other stakeholders of the UNECE Strategy, which you can find in all official UNECE languages on the website.
5. Request that your national governments in different international assemblies will be driving forces for Education for Sustainable Deve-



lopment, e.g. within UNESCO, the Council of Europe, the Commission for Sustainable Development and within the EU.

6. Request that members of parliament raise the importance of Education for Sustainable Development within their governments.

7. Request the national bodies of government for international aid and cooperation in their negotiations with those countries receiving support in the education area. Require the educational activities to be supported by the perspective of sustainable development.

8. Make politicians in local and regional governments, especially those responsible for school issues, aware that Education for Sustainable Development is an important dimension to issues of quality.

9. Request all conferences dealing with any aspect of sustainable development to always also discuss the importance of the role of education.

10. Urge national and international NGOs to inform their supporters and staff about Education for Sustainable Development and also to monitor how national governments meet their international commitments towards it.

Even so, as we will mainly consider the situation in Europe at this conference, I would like to emphasize that considerable efforts to promote Education for Sustainable Development are also being made in other parts of the world. I do so by quoting two Nobel laureates from Africa and Asia. The Nobel Peace Prize laureate from Kenya, Wangari Muta Maathai, received the prize for her work with sustainable development, democracy and peace. In her Nobel Lecture she told us what her Green Belt Movement has achieved: "We developed a citizen education programme, during which people identify their problems, the causes and possible solutions. They then make connections between their own

personal actions and the problems they witness in the environment and in society."

Although the Green Belt Movement's tree planting initiatives didn't address issues of democracy and peace it soon became clear that responsible government of the environment was impossible without a democratic basis.

I would like to conclude by quoting Mohammed Yunus, the Nobel Peace Prize laureate from his Nobel Lecture in Oslo: "We wanted to go to the moon, so we went there. We achieve what we want to achieve. If we are not achieving something, it is because we have not put our minds to it. We create what we want. What we want and how we get to it depends on our mindsets. It is extremely difficult to change mindsets once they are formed. We create the world in accordance with our mindset. We need to invent ways to change our perspective continually and reconfigure our mindset quickly as new knowledge emerges. We can reconfigure our world if we can reconfigure our mindset."

We can and must reconfigure our mindset and our education systems here in Europe, if we are to achieve our objective and move sustainable development forward. This is the great challenge also for all of us assembling here today.

„The Decade is the great challenge also for all of us.“

Carl Lindberg is member of the UNESCO High-level Panel for the Decade and Special Advisor to the Swedish National Commission for UNESCO.

Akpezi Ogbuigwe

Learning to Shape Our Future

16 years ago I was in Heidelberg. While I was living in the guest apartment of a German family the six-year-old son of the family directed me to the family disposal site for biodegradable waste on a compost heap in the garden. I didn't know they had one and was using the bin provided in the kitchen. I was very impressed by that little boy, who was already aware of the necessity of separating waste. I am sure that this was one of the results of effective environmental education from the German kindergarten. This showed me the strong impact education has on our overall behaviour. So we can actually make a difference through education, if we decide that we want to do it.

First of all I want to tell you some-

thing about the United Nations Environment Programme (UNEP) – the environmental voice of the United Nations. It is mandated to coordinate the activities towards environmental policy by keeping the global environment under review and by bringing emerging issues to the attention of governments and the international community. The mission statement of the organization is to provide leadership and to encourage partnership in caring for the environment by inspiring, informing, and enabling nations and people to improve their quality of life without compromising that of future generations. The UN Decade of Education for Sustainable Development is very important for us because it provides UNEP as a key partner to UNESCO, with many



strategic opportunities in its areas of concentration and comparative advantage consonant with global and international environmental agenda.

I will start with sharing some basic facts. Let's start with computers: computers double in power every 18 months. So we have a new version of computers every 18 months. People who want to have the latest version must get rid of their old one every 18 months. According to our statistics by 2005 we had 315 million obsolete computers in the world – think of all the waste! This is equivalent to 600 million kilograms of lead, 1 million kilograms of cadmium, 200,000 kilograms of mercury. These are all toxic metals. What would happen if we were taught that when you no longer need a computer you extract the toxic elements and dispose of them at a place where they would be treated?

Another fact: It is estimated that if the entire world were to consume like the developed world we would need the equivalent of four extra earths. What if we were taught responsible consumption and production patterns?

Consider these other facts: Our planet is losing an area of fertile land about the size of Ireland every year as a result of overgrazing and deforestation. What if a re-forestation scheme were enforced whereby for every tree you cut down you plant two? And even better than that, if we promoted responsible use of forest resources.

In the poorest regions of the world an estimated one in five children will not live to see their fifth birthday due to environment-related diseases. This translates into 11 million childhood deaths a year worldwide – equal to the combined populations of Norway and Switzerland. It is mostly due to simple things like: Malaria, acute respiratory infections, diarrhoea and things like that. But

consider the other side of the coin: Providing water and sanitation for all the developing nations would amount to approximately 9 billion dollars.

This is much less than the amount spent on ice cream alone in Europe, which is 11 billion. The world's 28 % of the richest people consume 57 % of all natural resources. What, if we teach people not to think only about themselves but also about others?

These are the simple things the UN Decade of Education of Sustainable Development is about. We have to understand our day to day actions and decisions that eventually lead to complex issues such as climate change. That is why I am giving these basic examples. We all have to see that we are all part of the problem and that we must all be part of the solution. It has to do with me learning to do things differently. There are many other facts and we all know them. I just wanted to give a few examples so that we can see that it is not just about the big issues such as climate change. When we say climate change, we think it is in the sky. No, it is part of our daily choices. These are the things that matter. We are talking about the kind of education, the content of education. But the question is: How much do we want this change? Man is the crucial link between theory and action. That is why education is important: What we put into man – that's what we get.

Education is not like teaching people what they know already – that is "information". It is about teaching people to behave as they do not behave. That is where the problem lies: How do we teach people to reorient their behaviour towards sustainable development? This should be a research topic in our universities; because once we get our actions and decision-making right, 90% of the problems will be solved. We do however have the right talk. What

“What would happen if we were taught that when you no longer need a computer you extract the toxic elements and dispose of them at a place where they would be treated?”

“What if we were taught responsible consumption and production patterns?”

“What if a re-forestation scheme were enforced whereby for every tree you cut down you plant two?”

“We all have to see that we are all part of the problem and that we all must be part of the solution. It has to do with me learning to do things differently.”

“The kind of learning that we need is the kind that will build the capacity in us for critical thinking and problem-solving.”

we do not have is the right walk, the right action. How do we teach ourselves to begin to behave the way we have to behave to get the kind of solution and the kind of answers we want? That, in a nutshell, is what the Decade of Education for Sustainable Development is about: A decade dedicated to all of us looking at the way we learn and seeing how education can be better directed and utilized to promote and bring about changes. It is only by raising our awareness and spreading a new way of thinking about consumption, development, and society that we can have the long-term changes that we desire. Therefore Education for Sustainable Development is that kind of education that will empower people to be responsible for creating the sustainable future they want to have. Therefore education has to be life-long and continuous rather than confined to a specific feature. So we all have to keep learning. We have to target this education to the leaders, to the politicians, to the business sector, to the schools. It has to be life-long and among all the relevant stakeholders; it has to be multi-sourced and assessed rather than top-down controlled or orchestrated. It has to be global and yet locally specific so that people know: It is not just about me, it is about everybody. It is not just about today, it is about tomorrow.

The kind of learning that we need is the kind that will build the capacity in us for critical thinking and problem-solving. It has to be multi-disciplinary in approach as opposed to a single new discipline. We can start this by building this aspect into the government ministries. There has to be sensitivity to gender and diversity. It has to be participatory and based on learning with others. There are examples of such learning already going on – where schools and universities have links between the

North and the South, where people are working together to come up with solutions. There has to be reflection and visioning in that kind of learning system; the issues of justice should be embedded in that kind of educational approach. This is the reason this Decade is so important – because it offers a global platform for dealing with fundamental issues of environmental degradation. It offers us opportunities to begin to talk and learn about excessive consumption and production. Am I a part of it? Am I contributing to climate change? Could the way I use water at home contribute to climate change? Could the way I do shopping contribute to climate change? The Decade gives us opportunities to discuss the debt issue. We say we want to eradicate poverty and the same poor countries have to pay so much money back. The UN Decade of Education for Sustainable Development gives us an opportunity to think about the big issues of poverty, health care, AIDS, malaria, market access: Is the global system we are promoting fair, is it just? How do we promote technology transfer and good governance?

The UN Decade is a chance to raise a generation of agents for a positive change in our educational institutions and societies. It is a chance to transform our learning and teaching techniques to be more action-oriented. UNEP tries to contribute to this in its programme with African universities to promote the mainstreaming of the environment into the curriculum, into university life and research, so that environmental considerations can be mainstreamed into developmental processes in Africa as graduates, future business managers, scientists and political leaders of the continent who have been exposed to knowledge about environment and sustainability are equipped to incorporate these principles in their decision-making. The



UN Decade is a chance to integrate value education into our learning processes. It is a chance to integrate a high sense of responsibility towards the results and outcomes of our actions. It is a chance to equip our society with skills and values for change. We cannot run away from the word “value“, we have to mainstream it into our learning system. It is a chance to integrate the bigger picture into our educational processes so that people can make informed choices.

That means our education and learning systems have to be innovative and creative. They have to promote ethical conduct and values. They have to be inspiring and motivating. But let’s reflect again: Is it true that we must be destructive to develop or to live a good life? Is it true that we must be destructive to provide for our needs, to protect our countries and identities, to be happy, to be human? I do not think so, because if we continue with business as usual, can we really afford the consequences? The

report of the intergovernmental panel on climate change (IPPC) has told us everything we need to know about the impact of our current lifestyles. We have seen that we really cannot continue this way. But the good news the report gave is that we can stop it. We can correct it. It is not too late – if we start now. When the history books are written, what will the next generation say about us? We have a world that is worth fighting for – a world of great people, a world of beauty, resources, diversity, colours, history and future. We must not be tired of change or give up until we have the right system, a win-win situation for both present and future generations.

I want to take us back on the World Summit outcome in 2005. There the world leaders on September 16th declared: “We, Heads of State and Government, (...) gathered at the United Nations Headquarters in New York (...) reaffirm that our common fundamental values including freedom, equality, solidarity,

“The UN Decade is a chance to raise a generation of agents for a positive change in our educational institutions and societies.“

“When the history books are written, what will the next generation say about us?”

tolerance, respect for all human rights, respect for nature and shared responsibility, are essential to international relations. (...) We reaffirm our commitment to eradicate poverty and promote sustainable economic growth, sustainable development and global prosperity for all. (...) We strongly reiterate a determination to ensure the timely and full realization of the Millennium Development Goals. (...) We underline the need for urgent action on all sides, including more ambitious national development strategies and efforts backed by increased international support.“

But how can we deliver this, if we do not mainstream these values into our educational system, if we do not produce people who can deliver them? I suggest that the machine we have created may not be able to deliver the millennium development goals or sustainable development as we wanted – the world, the structures, the way we do business, the way we teach must be reoriented

towards the aspirations stated above. We want to maintain the status quo and yet expect different results; We need to re-think the machine we have created. It was Albert Einstein who defined madness as “doing the same things over and over again, while continuing to expect different results“. We want sustainable development, we want millennium development goals, we don't eradicate poverty. Can we create a new generation that will be pro-environment, pro-poor and pro-sustainable development and that will deliver at least the millennium development goals? The answer is deep in our hearts – I have not come with the answer, but I know that it is there in our hearts.

To conclude, I would like to say that it is all about change and how much we want it. And what is change? It is a process of learning and evolving, a willingness to let go some old concepts and embrace new concepts for the achievement of the desired goals. Change takes





time. It comes by consistent actions. It is not a mass action at the beginning, but action by a few people who are focussed, committed and passionate. Change can be a painful process. It takes place slowly but suddenly. Slowly when it is in the making but suddenly when the turnaround happens. The change we are looking for is possible. Let me end with the words of our Executive Director, Mr. Achim Steiner: "We need a new mood that increasingly recognizes that while money will make the world go round, what makes money go round is ultimately the trillions of dollars generated by the planet's goods and services – from the air cleaning and climate change countering processes of forests to the fisheries and the coastline protection of coral reefs. That is what makes the world go round." The Decade of Education for Sustainable

Development is about bringing this knowledge to the way we make our choices, bringing this knowledge to our politics, bringing this knowledge to the way we live and the way we work.

"Change is a process of learning and evolving, a willingness to let go some old concepts and embrace new concepts for the achievement of the desired goals."

Akpezi Ogbuigwe is Head of Environmental Education and Training at UNEP (United Nations Environment Programme).

Janos Bogardi

Risk Management and Education for Sustainable Development

Talking about risk

Risk management and sustainable development seem at first glance to be two entirely independent domains. As far as sustainable development is concerned we may behave like a well-groomed child. We want to follow rules and recommendations, but we also expect a reward: A sustainable world, where things, like risks, have no place. Life and the world are unfortunately much more complex and even if we behave as we should, some risks will still accompany us. Risks are everywhere. So how can we manage risks and how can we incorporate this component into sustainable development? Considering and managing risks is part and parcel of sustainable development. We have to bring risk mentality and

management into the discourse and practice of sustainable development, which is a global challenge for all of us. However, problems and the solutions are occurring regionally and locally and they should be addressed on the same levels.

What is risk? Finding a general definition is close to impossible. Almost everybody has a different understanding of risk. One of the definitions, resembling a mathematical formula, is identifying risk as a function of hazard, vulnerability, and exposure.

This definition is appropriate when we face a disaster of natural origin. But risk can also be interpreted for a very complex system – social or technological. It can be defined for the probability that this system is out of kilter. Risk could also be a social



construct which is synthesized by and reflects our world-views and beliefs. If we decide that a situation is real, the consequences could be real. In this way, risk is not only an objective measure but a perception that could be very essential, too, to both our well-being and to how we view a problem and also how we are dealing with it.

How can we quantify this risk? I will only concentrate on risks related to natural hazard events. This is still a very complex field, as we can talk about the risk of losing life, risk of material losses, risk of disruption of social systems and networks of crucial infrastructure. Thus, risk is always multi-dimensional and hence very difficult to quantify by a single feature. Economic losses are probably the easiest to be quantified, not least because they may be insured. In the last 30 years worldwide the economic losses related to disasters of natural origin increased six- to sevenfold. At the same time, due to climate change and variability, the number of extreme events increased roughly by 2.5 to 3 times. Obviously there is a discrepancy between losses and number of events that generate these losses. This discrepancy implies a twofold increase in our economic vulnerability, due to putting too much value in unprotected sites, being careless with planning and development. This simple example itself highlights that development cannot be sustainable as long as we cannot avoid the risks of severe losses because setbacks repeatedly occur once potential losses materialize as real ones.

The average expected annual economic loss worldwide due to disasters of natural origin is about 60 billion US dollars. This was very recently also the aggregated amount of official development assistance of all donor countries worldwide. Of course, losses not only occur in de-

veloping countries, but development and risk management is closely related because part of the money we are putting forward for development could be destroyed by these events. So we have to realise that risk consideration, mitigation and management could and should be part of what we decide and do.

Education for Sustainable Development: The UNU approach: "Living sustainable development."

At the World Summit for Sustainable Development in South Africa in 2002 the Ubuntu alliance was formed with the help of the UNU, bringing together many of the leading international scientific and research organizations to publicize the principles of research and education for sustainable development. The partners are mainly from higher education and international research coming from both developed and developing countries. Education for Sustainable Development by definition should be much broader than environmental education. It is an enabling type of education. You can give principles but there is no manual to say "this is sustainable development valid worldwide, take it and you will be happy and your approach is sustainable". The solution should be developed regionally and locally, relying on both approaches bottom-up and top-down. They should be developed and be valid for a certain area. Education for Sustainable Development is a kind of mind-set, to think critically, to see the complexities, to try to incorporate your personal experience and wisdom into your future actions. Education for Sustainable Development does not only mean teaching a subject, it is in fact teaching to live sustainable development.

The Decade of Education for Sustainable Development cannot succeed if it is seen alone as one

"Risk is not only an objective measure but a perception that could be very essential, too, to both our well-being and to how we view a problem and also how we are dealing with it."

"The average expected annual economic loss worldwide due to disasters of natural origin is about 60 billion US dollars. This was very recently also the aggregated amount of official development assistance of all donor countries worldwide."

“The solution should be developed regionally and locally, relying on both approaches bottom-up and top-down.”

“The Regional Centres of Expertise are building blocks for the global learning space which should include all aspects of Education for Sustainable Development.”

single “decade”. It is, of course, a rallying point but there are many rallying points very much related to it. Some of them are parallel to this, others have already been completed. “Education For All” or the “UN Literacy Decade” both masterminded and led by UNESCO are certainly those which could and should be integrated and offer much synergy between the different decades. I also want to refer to the International Decade of Natural Disaster Reduction (IDNDR) which was run in the last decade of the last century and which is followed up in the UN system by the International Strategy of Disaster Reduction (ISDR), a new mechanism of cooperation between UN agencies.

I also want to introduce the UNU approach to create and mobilize Regional Centres of Expertise (RCE) on sustainable development as a contribution to the UN Decade of Sustainable Development. These Regional Centres of Expertise are building blocks for the global learning space which should include all aspects of Education for Sustainable Development. It is a network of institutions of formal, non-formal and informal education on a regional, sub-national, and local basis. We use a very pragmatic definition of what “a region” means: It is both a geographical space where physical, economic and social situations are fairly uniform, where problems are similar – and reachable within one day, to visit your partner and return home to sleep in your own bed. There are 35 Regional Centres for Expertise in operation today. But as for the definition that you may be able to reach it by a one-day trip there and back, we would need thousands of Regional Centres of Expertise all over the world. The concept is to link up vertically tertiary education, secondary schools, primary schools and also kindergartens, horizontally not only one city but several cities and also

laterally to go into local communities, media, local business, local NGOs and also science museums, botanical gardens etc. A lot of global and regional issues could be brought under the umbrella of this all-encompassing educational approach. Global conventions like biodiversity could be aligned to a scale where people can learn what they could do for the biodiversity surrounding them, rather than talking only about faraway places.

Risk awareness, education: “Living with risks”

Let me also address disaster risk mainstreaming into this framework of Education for Sustainable Development. When a hazard like floods or an earthquake occurs and the social and infrastructure vulnerabilities of the people are exposed, risks will in fact become reality. There are loss of life, property and land. It is called a “disaster”, when massive external help is needed. We had many of these major disasters in the last years in developing and in developed countries alike.

Risk management is, of course, when societies try to minimize the impact of these potential events, recognizing their vulnerabilities and implementing measures both to reduce this vulnerability and also to reduce the exposure to hazards or even controlling the hazards. Some engineering measures in the past were extremely successful for a while with their strong focus on controlling the hazards: Diking rivers, building dams etc. These measures really created some security but also decreased our feeling, perception, and acceptance of risks. In extreme cases like in 2002 in the Elbe valley when the flood overtopped flood control infrastructures the consequences were more devastating than expected. Extreme events are basically unavoidable and we have to recognize

that with climate change we are likely to have more extreme and bigger ones than before. The impacts could be reduced and in certain societies also risk sharing or risk transfer through insurance could be a measure. Insurance alone does not solve the problem, but it is definitely a very powerful help in case of calamities. The precautionary principle should be applied in this respect. It implies that we prepare for the “worst”, even if it has not occurred yet and we focus on rescue during and recovery after a disaster. But we do not only regard rescue and recovery as our primary objectives and capacity to confront disasters.

Even in the case of active risk management we may commit a number of errors. In many countries, and after the Elbe floods even in Germany, risks are basically reconstructed where they used to be. All the houses and railway lines in Saxony were re-built right where they stood before the destruction caused

by the flood. Of course, there are good reasons to say that in a densely populated country like Germany it is not easy to identify new places for a settlement but we have to acknowledge that we re-build the same risks we had before. You can live with risks, but you must acknowledge that you are living with risks. Disasters provoke losses and these reconstructions force governments to allocate funding which was probably earmarked for development to rebuild sites, cities, and infrastructures after losses. That money is missing for development. Risk management should be conceived in such a way as to break this vicious cycle of repeated destruction of infrastructure and create a more solid basis which enables us to include this risk component in our sustainable development considerations. A proper provision of resources must be made to cope with disaster preparedness. The results in loss mitigation would be much more satisfactory than what

“It is called a ‘disaster‘ when massive external help is needed.“



“Extreme events are basically unavoidable and we have to recognize that with climate change we are likely to have more extreme and bigger ones than before.”

we are experiencing right now.

This risk management should be included in school curricula as well. Children should learn about the possible hazards they are facing. They should also be aware of how to behave in their schools when something happens while they are there. Schools are extremely vulnerable. Children frequently die in schools when an earthquake hits the area because school buildings are not properly built. Drills, exercises, games, and all the means to make children aware of risks and how to cope with them in their own world are essential. In the long term we could also refer to the very successful process of letting our children teach us. Children are more receptive and more attentive to changing their lifestyle and they can bring this message home and tell their less flexible parents.

Of course, risk management should be brought into higher education as well. Traditionally engineering and earth sciences have had this kind of component in their curricula, mainly focussing on approaches to control the hazards. We need to incorporate it into political and social studies, especially incorporating social vulnerability, risk perception and risk communication, including also the important role the media could and should play in this respect. Integrated, interdisciplinary disaster management programmes are in the offering – in Germany some universities offer them and for example South Africa, too, implements a tertiary education programme of disaster management to reflect the national legislation, which calls for a crosscutting coordination of all humanitarian and security forces in case of disasters. The coordination is to be implemented by those educated disaster managers.

Risk Management, Awareness and Education: The German Committee for Disaster Reduction

I've already mentioned the International Strategy of Disaster Reduction (ISDR). The mainstream structure is based on national platforms. The DKKV (Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge / German Committee for Disaster Reduction) is the national platform in Germany, including humanitarian organizations, NGOs, government organizations, federal and state governments, civil defence agencies, scientific institutions, insurance and media. It is a fully-fledged cross-section of agencies and actors to deal with disaster reduction, disaster mitigation, disaster response and the scientific background to these. It has an international function in projecting this common approach onto a European level and worldwide. It is a place where a representative of the ministry of a Federal state sits next to a journalist and a professor to discuss a matter in its complexity, to discuss strategies and publicize the results. One of the most important activities of this institution is publishing and disseminating information material aimed at raising public awareness, e.g. of the link between poverty and disasters. Poverty is also a major obstacle to sustainable development. The DKKV also draws attention to major European hazards: floods, heatwaves and storms and associated risks.

Of course, we cannot stop in Europe. We have to draw attention to the fact that a lot of extremely different risks are faced by different communities worldwide. This is our global responsibility. If you consider how many so-called “well informed” tourists from the developed world were caught absolutely unprepared by the Indian Ocean tsunami in December 2004, then it is clear that we must learn what can happen wherever we go in the world.

Let me finish with this picture of a small boy calmly bathing with a python. What does this picture tell us? We have to live with risks. We can stroke the snake – but we have to be aware of what the snake could do to us.

“You can live with risks, but you must acknowledge that you are living with risks.”

Janos Bogardi is Director of the Institute for Environment and Human Security at the United Nations University.



Workshop 1:

Education for Sustainable Development - What is our joint basis?

Current situation in Education for Sustainable Development

Since the last quarter of the 20th century we have noticed on a global and on a European scale the multiplication of initiatives to increase the awareness of sustainable development and aspects directly related to it, such as education, training and information. Within that process, the European Union has developed an educational policy which rests on commonly shared historical, environmental, economic, social and cultural orientations.

In general, we can assume that in the field of Education for Sustainable Development, countries of the European Union are involved in two processes which have been developed through diverse methods and with varying intensity:

- a broad process referring to the UN Decade of Education for Sustainable Development – launched in Europe via the Vilnius strategy, involving 56 countries with only half of them belonging to the European Union and bringing together countries with various economic and socio-cultural features;
- a European Union process dealing with the subject of “Science and Education” involving specific measures adopted during the Lisbon and Gothenburg meetings or as part of the European Strategy for Sustainable Development (ESSD). That process has progressively brought together countries with the same or similar political, economic and socio-cultural conditions, enabling joint approaches to be developed.

Apart from these processes, there

are various measures, such as the Baltic Universities network, the ENSI (Environment and School Initiatives) network or cooperation between Mediterranean countries such as the Euromed network of virtual schools. Outside the EU and in liaison with the United Nations Economic Commission for Europe (UNECE) we can mention the EECCA network (Eastern Europe, Caucasus and Central Asia).

While analysing the current situation, the process of the European Union might sometimes appear not quite in step with some other countries that participate in the strategy of Vilnius, either because the countries are on different levels of development or because they have different views of sustainable development, with some favouring only economic development. However, it is clear that Europe must undertake enhanced efforts in the field of sustainability. These efforts require the reinforcement of a common strategy built upon the advantages of financial and human resources of the European Union and of each member thereof.

The analysis of the work of UNECE, in liaison with the UN Decade, and of the diverse national and international meetings of the last two years shows that a harmonization of the action of all European countries is difficult to achieve and sometimes prejudicial to actual progress on Education for Sustainable Development and sustainable development, in particular when it has to take in some European countries which are as yet undeveloped economically and not part of the European Union.

Chairs:

Michel Ricard, Professor,
Chairman French National Committee for the UN Decade and Chairman French Council of Sustainable Development

Konrad Ott, Professor at the
University of Greifswald

Contact:

michel.ricard-cndd@premier-ministre.gouv.fr;
ott@uni-greifswald.de

What needs to be done in the context of the UN Decade by 2009?

At the EU level, the move towards Education for Sustainable Development cannot be conceived without an integrated approach realizing a sturdy interconnection linking proposals, their realization and the assessment of diverse actions, along the following lines:

- First, we should be concerned with identifying differences and affinities between a whole range of elements, particularly:

- what are the joint European approaches in the field of education, training and information allowing us to accelerate the process;
- what is the joint ethical framework;
- what is the respective role of citizens and institutions;
- what are the shared frameworks and what might be the common goals;

- what kind of international cooperation can we develop in particular between countries belonging to the European Union and those of the UNECE.

- These diverse actions can be conceived only in the presence of two conditions, first, a common definition of sustainable development and of the related educational actions required, and, second, the implementation of a truly effective strategy for Education for Sustainable Development.

- What is required is the implementation within the Directorates General and services of the European Commission, and in particular between the Directorates General of environment, education, culture and research, of a common and transversal approach allowing a better integration of the diverse measures aimed at Education for Sustainable

Development and a better integration of Education for Sustainable Development into European educational programmes.

- Consonant with these requirements it would be desirable, within certain fields of Education for Sustainable Development, to implement pilot approaches and key actions led by some member states of the European Union which would like to devote themselves more specifically to certain aspects of Education for Sustainable Development. That approach would allow us to improve the sharing of information regarding progress made and would lead to more efficiency in the development and assessment of educational and research programmes for sustainable development. The reward will be substantial savings of time and financial and human resources.



Workshop 2:

Education activities and programmes of the European Union: How to increase the weight of Education for Sustainable Development?

Chairs:

Ilse Brigitte Eitze-Schütz, Head,
German Educational Exchange
Service

Maja Mihelič Debeljak,
Deputy Director, CMEPIUS (Centre
of the Republic of Slovenia for Mo-
bility and European Educational and
Training Programmes)



Introductory remarks

The working group primarily discussed how to bring together two ends of a story: EU programmes in the field of education and vocational training and the UN Decade of Education for Sustainable Development. Aspects of what we now call sustainable development have been dealt with in different programmes since the 1960's. EU programmes in the field of education and vocational training (i.e., Socrates and Leonardo da Vinci) did not start as systematic programmes until 1995 and are now only in their third generation. European themes and priorities throughout these years have always been in line with sustainable development. Hence, all EU programmes and activities could be used for the development and the promotion of sustainable development content in education. A great variety of projects, supported by EU programmes, concentrate on sustainable development, if broadly defined.

Contact:

pad.eitze-schuetz@kmk.org
maja.mihelic-debeljak@cmeplus.si;

At the beginning of the workshop, six schools from Germany and Slovenia presented their Comenius and Leonardo projects. They demonstrated that the topic of sustainable development is already widely integrated into activities within the context of EU education programmes. When looking at these examples of good practice, it became clear that a number of promising approaches already exist integrating the idea of sustainable development into concrete activities funded by EU education programmes. The subsequent discussion focussed on the question of how to facilitate networking among the respective actors and how to give more visibility to existing projects and outcomes in this field.

Current situation of Education for Sustainable Development in Europe – Good practice

On the one hand, there is the UN Decade of Education for Sustainable Development, there are EU program-

mes with their respective priorities and there are national strategies on Education for Sustainable Development to promote issues involving sustainable development in schools. On the other hand, a variety of projects in schools and other educational organizations on Education for Sustainable Development exist, but are often not visible as projects. No matter what kind of educational organization we look at (kindergarten, primary school, secondary school, vocational education and vocational school, university, adult education organizations), they are all involved in European projects, working on topics related to Education for Sustainable Development. Thus, Education for Sustainable Development is widespread. However, we still have difficulties in linking up strategies.

Schools implement many good projects, but they are often not aware of each others' initiatives and are hence not connected to each other. We need to enhance networking between the respective actors. National authorities and other suitable organizations should help schools in allocating materials and human resources to further strengthen Education for Sustainable Development in schools. Many of the good practice examples depend on local initiatives or even individual initiatives. In the future, this will not be sufficient.

Education is fundamental to the development of a feeling of responsibility, which is essential for sustainable development. Sustainable development cannot be taught as a single subject but needs to be included in curricula as a crosscutting theme. Highly qualified teachers are necessary for an enhanced implementation of sustainable development in schools. Teachers are aware that by project-oriented teaching they will be able to attain their respective goals. That way, the issue of sustainable development

can be included in different subjects of the curricula. EU programmes and UN initiatives provide the framework and tools to schools and teachers to develop projects and thus further promote Education for Sustainable Development.

Moreover, national strategies on Education for Sustainable Development are needed for schools and other educational organizations. Some countries have already developed a national strategy (i.e. recommendations for schools in Germany), some have used substantial funds from the ESF (European Social Fund) for projects related to Education for Sustainable Development.

What needs to be done in the context of the UN Decade by 2009?

Several proposals were made during the workshop:

- More attention to Education for Sustainable Development in schools is needed. It needs to be understood that Education for Sustainable Development implies not only environmental education but much more.
- Programmes (such as EU programmes and UN initiatives) should be better coordinated according to target groups. More transparency is needed and each individual should have easy access to information about the opportunities of the diffe-

rent programmes.

- Good practice examples should be more readily available to be put to use for others.
- The European Year of Intercultural Dialogue (in 2008) and the European Year of Creativity (in 2009) will be good opportunities to promote Education for Sustainable Development. In the future, the European Commission should try to include Education for Sustainable Development as a priority in its programme.
- Policy-makers should provide an enabling environment for schools and other educational organizations for an enhanced implementation of the concept of Education for Sustainable Development. That would include a) an open curriculum, which allows teaching of Education for Sustainable Development content via projects b) allowing teachers to participate in advanced vocational training c) the allocation of materials and resources (human and financial).



Workshop 3:

Higher Education for Sustainable Development and the Bologna Process

Chairs:

Rietje van Dam-Mieras,
Vice-Rector of the University of
Leiden

Gerd Michelsen, Professor at the
University of Lüneburg

Contact:

MCE.VanDam@CvB.LeidenUniv.nl;
michelsen@uni-lueneburg.de

Introductory remarks

The Bologna Process is a process implemented by European ministers of education aimed at creating a joint European higher education space facilitating exchange between universities with an emphasis on physical mobility of staff and students. It is a slow and “difficult” process but at the same time it is a process of change and it may create opportunities for Education for Sustainable Development. Although the emphasis of European education policy tends to be rather strongly on European performance in a global market, the concept of sustainable development is receiving increasing attention, at least in words.

Current situation of Education for Sustainable Development

It is good to see that within the European higher education system support for sustainable development is growing, both at the level of the curriculum and at the level of departmental budgets. But to bring about changes in the system, pressure for change has to come from the interaction between the system university and the society it is part of.

What conditions, regulations and incentives will result in a “productive” Education for Sustainable Development depends on the national socio-economic and cultural conditions. For instance, in Sweden the (moral) obligation to give sustainable development a place in education has been made explicit in the law on higher education. This may be good practice for other countries as well, However, at the same time, discussions on university autonomy make this practice unsuitable.

The Bologna Process and the UN Decade of Education for Sustainable Development are two independent processes of change, and whenever synergies between the Decade and the Bologna Process can be created this should be done. The urgency of Education for Sustainable Development, however, is such that it cannot “wait for” the Bologna Process. The reason for the different dynamics of both processes lies in the characteristics of both change processes. Education for Sustainable Development is in fact a social learning process in which many actors (public, private, civil society) are involved, while the Bologna process is more or less a political process of harmonization between institutionalized higher education systems in Europe.

Examples of and suggestions for good practice

The examples of or suggestions for good practice that came to the fore during the workshop were:

- Develop together, following a network form of collaboration, a resource collection of building blocks for a sustainable development curriculum that can be adapted to and adopted in school programmes at different higher education institutions. Flexibility, subsidiarity, and sharing resources are keywords for this approach. The most important obstacle to be overcome is the “not invented here syndrome” that is encountered at many universities. There are good practices: the EVS (European Virtual Seminar) coordinated at the Open University of the Netherlands and the ALFA-project (América Latina - Formación Académica) coordinated at Lüneburg University.

- Lifelong learning is another opportunity. Lifelong learning is a well-known term in the political arena, but universities still tend to focus on teaching young people before they enter the labour market. The Bachelor/Master structure may change this. The change of higher education to an infrastructure for lifelong learning may be used for awareness-building on sustainable development.
- The RCE initiative (Regional Centres of Expertise) initiated by the United Nations University (Tokyo) in the context of the UN Decade may be seen as an “outboard motor” for universities. They may inspire innovation in learning environments and processes. As RCEs focus on Education for Sustainable Development, they may contribute to bringing Education for Sustainable Development on the university agenda.

What needs to be done in the context of the UN Decade by 2009?

- Increase student participation in

conferences on Education for Sustainable Development.

- Develop a methodology for measuring best practices: benchmarking, reporting mechanisms.
- Celebrate successes via awards.
- Establish a task force within UNESCO to develop a website on which good practices can be published and be commented upon. Probably it can be linked with or incorporated in the platform which was established by the German Commission for UNESCO.
- Ask the European universities that signed the Copernicus Charta to make one of the many dimensions of sustainable development an explicit theme in the celebration of their anniversaries, for instance every 5 years.



Workshop 4:

National and regional networks for Education for Sustainable Development - Comparing approaches to the implementation of the UN Decade

Current situation of Education for Sustainable Development

The workshop started by identifying main weaknesses, strengths, threats and opportunities with regard to Education for Sustainable Development implementation among participants.

Main weaknesses with regard to Education for Sustainable Development implementation are first of a conceptual kind in that Education for Sustainable Development does not always seem to be correctly understood; it is sometimes perceived as vague and unclear, lacking interdisciplinarity, and promoting sectoral rather than holistic thinking. As a consequence, Education for Sustainable Development is in many cases not a government priority, and in some countries there is still no national strategy – and in some cases where there is such a strategy, it remains on paper alone and no action is taken. Moreover, in some countries few stakeholders can be found at the local level. In addition, resources are frequently lacking and the commitment of people involved is

mostly not adequately recognized.

Regarding strengths, it is noteworthy that many countries already have their own national strategy and have developed political and sometimes clearly action-oriented documents. Numerous stakeholders are actively involved in concrete projects. Often, there is on-going cooperation between very different stakeholders and many networks are already in place at national and at local level. In a large number of countries, solid and experienced environmental movements exist upon which Education for Sustainable Development work can draw.

Among major threats assessed, there is firstly a lack of political leadership and will, commonly coupled with apathy or insufficient support from the general public. Education for Sustainable Development is often perceived as encompassing too many issues and thus as not properly focussed. Sometimes, it may be seen as a mere “add-on” which is not being integrated into mainstream education policies. Education for

Chairs:

Manuela Galhardo,
Secretary General, Portuguese Commission for UNESCO

Alexander Leicht,
German Commission for UNESCO

Contact:

manuela.galhardo@unesco.pt;
leicht@esd.unesco.de





Sustainable Development is also too often and wrongly perceived as an obstacle to economic growth.

A number of opportunities for the promotion of Education for Sustainable Development were eventually singled out:

- A growing public awareness of sustainable development issues, in particular with the rise of climate change to the top of the political agenda;
- Good international networks exist (e.g. among National Commissions for UNESCO);
- Education for Sustainable Development has the potential for being communicated as a truly innovative concept and it can be shown how it can contribute to other educational priorities.

Good practice

Examples of good practice naturally tend to somehow overlap with the strengths identified above. Nevertheless, on the basis of concrete examples that were examined in the workshop, the following aspects can be singled out as important for successful implementation of Education for Sustainable Development:

- Strategic documents in place;
- Cross-sectoral, interdisciplinary networks in place;

- A fruitful combination of top-down and bottom-up approaches;
- Various kinds of actors/stakeholders (e.g. schools, members of local communities, NGOs, National Commissions for UNESCO, private sector) being involved;
- All political sectors being involved, including parliaments;
- Regular monitoring – the case of vigorous monitoring implemented in Japan, where a plan of action approved by the government undergoes a yearly review by an interministerial commission, is particularly worth mentioning.

What needs to be done in the context of the UN Decade by 2009?

It was expressed by workshop participants that we need:

- More networking on a regular basis at international level, so as to continuously exchange information on good practice and reinforce cooperation; a web-based international platform should be launched;
- Education for Sustainable Development should be higher up on the EU agenda; EU funding opportunities should be more transparent;
- Mainstreaming of Education for Sustainable Development in international strategies (target: all relevant

international organizations should have an element of Education for Sustainable Development in their strategies);

- Indicators for implementation, monitoring, and evaluation (e.g. peer reviews) at different levels (European, national, regional/local) and involving the action of all stakeholders should be developed;
- Broader promotion of an Education for Sustainable Development concept, with special responsibility of National Commissions for UNESCO and UNESCO's Associated Schools Project Network;
- Mass media involvement; mobilizing the media via professional public relations approaches; possibly institution of a media liaison body;
- Where applicable, binding responsibility at the political level, with involvement of Ministries of Education;
- Integration of ESD into national core curricula, from kindergarten to higher education and adult education; school inspections taking ESD into account;
- Fostering public-private partnerships;
- Recognition or award mechanisms for stakeholders, which have to be easy to communicate.

Workshop 5:

International Cooperation within Education for Sustainable Development

Current situation of Education for Sustainable Development and open questions

The workshop focussed on international networks for Education for Sustainable Development, that is, organizational arrangements which go beyond the borders of Member States, including activities by UNESCO, UNECE, etc. The discussion focussed on different topics:

Chairs:

Günther Pfaffenwimmer,
Federal Ministry of Education, Arts
and Culture, Austria

Hannes Siege,
Standing Conference of the Ministers
of Education and Cultural Affairs of
the Länder of the Federal Republic of
Germany

Contact:

guenther.pfaffenwimmer@bmukk.gv.at;
hannes.siege@inwent.org

The current situation of networks:

The examples presented at the workshop show that networks bring in their work and experience into the implementation and realization of the UN Decade, that networks reach out beyond the EU and that the intercultural dimension is important. The presentations underlined that only a special group of countries is particularly active, which led to the question: How to encourage less participating countries to become active? It was further noted that networks – especially those with a Global Education and an Environmental Education focus – are often not aware of each other.

Mainstreaming Education for Sustainable Development in educational systems: Participants agreed that some progress has been made in promoting Education for Sustainable Development and that there is some impact on formal education and teacher training. Questions were: How to involve the Ministries of Education in mainstreaming Education for Sustainable Development? What can different stakeholders contribute? Should other teacher associations like language teachers, etc. be invited and involved?

Participants agreed that Education

Ministers play the key role in mainstreaming Education for Sustainable Development.

Climate change and Education for Sustainable Development: How to deal with the demand for quick answers on climate change? Although there are a lot of conferences on the issue and information is readily available to the public, it is not clear what the responsibility of the educational system should be. An important question was how to communicate the educational issues in this context. Participants found that a deficit in the public debate is that journalists do not write about the connection between education and climate change.

Quality, development and support of networks: Is there a review and evaluation system on the quality and outcome of networks? This question was not conclusively answered, yet the dynamics of a network and its attractiveness to its members and the interested public might be indicators for its quality and impact. In response to the issues of development and support the questions raised were: How to support international networks? How to make networks visible and functional? Other networks which were not present should be actively involved, it was agreed. Networks should know of each other, keep contacts and exchange programmes. There is a need for information about existing networks. A catalogue of networks might be a useful tool, in particular in the form of an electronic platform.

The EU and its educational policies: Referring to the objectives of the EU Life Long Learning (LLL)



programme, participants regretted that Education for Sustainable Development is not explicitly mentioned there. Participants mentioned that other EU programmes beyond LLL have segments of education which should be used for Education for Sustainable Development. It was recommended that there should also be cooperation with international organizations beyond the EU, like the Council of Europe, which has educational programmes as well.

What needs to be done in the context of the UN Decade by 2009?

Participants ask the organizers of the EU-conference to:

- address the EU through the German Presidency;
- present the results of this conference to the EU Council of Education Ministers;
- inform the European Parliament to secure higher visibility of Education for Sustainable Development in the European context;

The participants expressly asked to:

- raise Education for Sustainable

Development on the priority list of EU education programmes (formal and non-formal);

- enhance the visibility of networks, of information-sharing and ways of co-operation;
- support Education for Sustainable Development with EU financial instruments (e.g. structural fund, research funds, lifelong learning programme);
- include and support research on Education for Sustainable Development in the Seventh Research Framework Programme (FP7), in bilateral contracts within the EU; and into the EU neighbourhood policy like the EU-Mediterranean partnership;
- support for networks within and beyond the EU, also overseas especially for capacity building;
- use and enlarge student exchange programmes for Education for Sustainable Development, also beyond the EU.

Participants encourage all conference participants to:

- ask their national representatives to make claims for educational re-

search within FP7 and for proposals for 2008/09.

Further, participants ask the organizers of the conference to:

- address National Commissions of UNESCO and to encourage them to strengthen Education for Sustainable Development in their programmes of work;
- address UNECE in order to support the continuation of their work, to share experience with other UN regions, to encourage the cooperation of Ministers of Education and Environment;
- address other UN organizations to include Education for Sustainable Development in their support schemes.

Finally participants call for:

- cooperation with the Council of Europe, its Ministerial meetings and its educational programme;
- use to be made of the coming global conferences in Durban (July 2007) and Ahmedabad (November 2007), of UNESCO conferences and of the next World Climate Meeting in Denmark, September 2009.

Workshop 6:

Research for Education for Sustainable Development. Which priorities and foci are needed?

Introductory remarks

The focus of the workshop was to discuss research on Education for Sustainable Development since this is a requirement for working with indicators. The idea of “competences” as a bridging concept was explored in the workshop. Nevertheless, the UNECE (United Nations Economic Commission for Europe) set of indicators was the main focus of the workshop. The indicators are a result of international policies which receive much attention in research, practice and national policies.

Chairs:

Roel van Raaij,
Secretary of the Dutch Steering
Committee Learning for Sustainable
Development

Inka Bormann,
Researcher, Free University Berlin

Current situation of research on ESD – Examples of good practice

The UNECE set of indicators mainly covers the needs of reporting. The indicators refer to the macro-level, i.e. national and international programme level, mainly by governments, and examine political or state action by means of a check-list, and in input-, process- and output-style. The majority of the 48 sub-indicators are of a qualitative type.

The UNECE set of indicators might reduce the complexity of the

approach of Education for Sustainable Development. However, there is neither a theoretical framework underlying the set of indicators nor a consensus as to ‘indicators’ as heuristic tools. It is crucial to emphasize that the UNECE set of indicators does not reflect the variety of Education for Sustainable Development practice but instead addresses the conditions of practice and its expected outcomes. Due to the simplistic nature of the indicator they cannot replace efforts to clarify what Education for Sustainable Development means. Furthermore, the indicators do not contribute to foresight but only might show trends, problems and point at developing processes in positive or negative ways.

By indicator-based reports it is not possible to show the average competences of target groups or even the development of their competences. On the other hand, the recent international initiatives on the definition and selection of competences related to Education for Sustainable Development show the pluralism underlying the approach

Contact:

r.m.van.raaij@minlnv.nl;
bormann@institutfutur.de





ches – there is no single or universal concept of sustainable development, Education for Sustainable Development, nor is there an approved general model of competence for Education for Sustainable Development which the set of indicators might refer to.

Although the indicators operate on a meta-level, they are still capable of stimulating the thinking process. This can be more important than the data itself, because it initializes social learning in two ways: goals, means and measures can be used for revision and learning processes. It is learning for sustainability and a good infrastructure that matters more than the evaluation of competences.

The UNECE set of indicators has been referred to as a piece of good practice. The first phase of reporting has shown that there might be criteria for the definition and selection of good practice. There are many case studies, good examples of regional cooperation and projects between civil society and Education for Sustainable Development, e.g. eco-schools with a complex programme according to criteria and monitoring systems of the ENSI (Environment

and School Initiatives) network.

What needs to be done in the context of the UN Decade by 2009?

Several issues have been discussed, thus, the chairs identified the following preliminary aspects for further research:

- Developing a theoretical framework for the UNECE set of indicators which includes the exploration of the link between the different kinds of indicators located on different levels of the educational system. Indicators are needed for at least three levels of investigation:
 - a) at (inter)national level, looking at performance of national programmes, incentives and intentions,
 - b) looking into the effects and effectiveness of projects, giving information on where and how learning takes place and by whom, and
 - c) what has changed as a result of a learning process on an individual level; measuring competences should be a relevant key to gain respective insight, including behavioural change in groups.

However, it remains a challenge to “prove” change in behaviour or being directly related to a learning activity.

- Finding out more about the motivation of people and institutions which engage in Education for Sustainable Development.

- Developing a valid range of instruments for the measurement and assessment of Education for Sustainable Development competences including local and national circumstances; these competences could be integrated into sustainable action models so that they can help determine factors for sustainable behaviour.

- Reflecting the transfer: Which frictions do occur in the process of developing and applying the indicators, who fills in the questionnaire and is aided by what kind of support? What does this mean, for example, with regard to the development of competences of political administrators or policy-makers? What processes exist for the interpretation of indicators, the selection of information for reporting, writing these reports, and re-interpreting the reports?

- The debate should be continued in an international context as early as possible, possibly within the context of the Gothenburg conference in May 2008.

Panel Discussion

The UN Decade of Education for Sustainable Development Europe's Contribution in a Global Perspective

Participants:

Astrid Klug, **Parliamentary State-Secretary, Federal Ministry of the Environment**

Mark Richmond, **Director of Division for the Coordination of UN Priorities in Education, UNESCO**

Maruja Gutierrez Diaz, **Head of Unit "Innovation and transversal policies", Directorate General Education and Culture, European Commission**

Vijay Patel, **Qualifications, Assessment and Curriculum Division, Scottish Executive**

Ndidi Nnoli Edozien, **Think Tank 30 of the Club of Rome, Nigeria**

Dirk Hendricks, **Head of Communications and Countdown 2010, Regional Office for Europe, IUCN – The World Conservation Union**

Moderator:

Gerhard de Haan, **Chairman of the German National Committee for the UN Decade ESD, Professor at the Free University Berlin**

This is a summary of the panel discussion focusing on the four levels of reflection which represent the core of the discussion.

This summary was put together by the General Rapporteurs of the conference, Maik Adomßent, University of Lüneburg, and Christa Henze, University of Duisburg-Essen.

Vijay Patel: "Children, young people, and adults are co-learners. We must remind ourselves that we are all equal partners."





Nndi Nnoli Edozien: “From the African point of view, education also represents the study of the other culture, with the objective of finding out how it sees its own value.”

The relevance of education in strengthening the demands and objectives of sustainable development on an international level

On the part of the panel it is indisputable that education is a central instrument for the implementation of sustainable development. It is therefore necessary to adapt curricula, teacher-training and educational systems by carrying out specific measures.

The African viewpoint stresses that the media should be made use of much more “in order to spread this message (Education for Sustainable Development). We must incorporate more autonomy”. At the same time a critical examination of education is encouraged: What does education stand for? What are the important aspects of education? So far “issues such as ethics, values, sustainability, and culture” are lacking in the African educational concept and its implementation. The areas requiring action are, in particular, “education for children” as well as “education for the private domain”.

On the other hand, it is reported that in Germany, the Federal Ministry of the Environment, Nature Conservation and Nuclear Safety (BMU) supports education and communication for sustainable development in the form of educational material

on various subject areas (climate protection, biodiversity etc.).

The specific intention is not only to impart knowledge. It is rather about “Education for Sustainable Development becoming concrete and practical, so that the problem and what Education for Sustainable Development is about can be brought to life.” Projects play an important role in this case. People should be placed in a position to “think in context, to look beyond their own nose and not only to process facts, but rather to form their own opinion and to detect global links.”

On the European level, a communication campaign on the subject area of biodiversity is currently being prepared. Its aim is to reach more than 10 million citizens by 2010 and lead to their active incorporation in nature preservation measures. Similar campaigns are being prepared on an international level; these are tied to UN conventions on biodiversity.

The panel discussion shows that not only the formal institutions of education have an important function within the context of the UN Decade: “I would like to suggest that other sectors may take it much more seriously and try to mainstream Education for Sustainable Development into their own sectors on principle: For example in development coope-

M. Gutierrez Díaz: “It is the complexity that Education for Sustainable Development makes evident. All the impact that is in learning, in international relationships – this is where we need to place the debate and the challenge of change. So Education for Sustainable Development is a very good approach because it forces people to think about complexity and interrelations. “



ration, to incorporate education and awareness raising simply as part of their ongoing projects. If we really want to take it seriously, not only in Europe but also beyond, and want to find some form of sustainable path, then we should integrate it, for example in development cooperation.”

Chances of an international consensus with a view to understanding sustainable development and a set of indicators

Different facets and argumentation focuses can be determined: First of all the global dimension of the Decade is referred to, meaning that all the countries in the United Nations as well as their populations have to be involved. In this context, UNESCO will establish the integration of Education for Sustainable Development in the international educational initiative “Education for All” (EFA) as a central future challenge. The panel also emphasizes that the struggle for education should, as a fundamental human right, be part of the Education for Sustainable Development strategy.

At the same time the focus is on the complexity of sustainable development as well as national and cultural characteristics in the context of Education for Sustainable Development. Therefore it is hardly

possible to narrow down Education for Sustainable Development to a few central themes: “Things are connected. So we cannot complain about the problems and issues being interconnected. In many African countries, in the field of HIV/AIDS, knowledge is not enough. Behaviour change is very important and may even save peoples’ lives. So we have to go beyond knowledge and basic education. But it is very difficult to fundamentally change people’s behaviour or their values. Education for Sustainable Development needs to engage with these kinds of issues because we are talking about “learning to live better“, in some cases that means “learning to live.“ So we must take very seriously how these interactions and interconnections do take place.”

An international consensus regarding the understanding and the intention of Education for Sustainable Development is not considered to be a top priority. One person warned not to believe that there is such a thing as a panacea, “that can be used universally. This is an illusion. (...) We must agree on specific basic principles: It is not only about knowledge, but also about skills, in particular social skills, in order to organize sustainable development, not only to know about it but also to turn it into a

way of life. (...) This networking and learning from each other, without falling into the trap of dictating to others is extremely important for the successful implementation of these goals and for inspiring as many people around the world as possible with this idea.”

From the Scottish point of view, Education for Sustainable Development is closely linked to civil society and citizenship. “It is a notion of global education placed locally, my understanding about where I come from and about my culture and how that translates into what I will do in the future and what my role is globally. We are making it too complicated; we are trying to think too much. We should go back to simple messages and some simple things like teaching responsibility, human values which are universal. They are not different in India, Africa, Scotland or Europe.”

During the discussion terminologies are repeatedly used which can be characterized as being collectively shared dimensions of Education for Sustainable Development: Raising awareness, attitudes, possibilities for taking action, ethical aspects, and solidarity. Furthermore it is considered to be important to integrate the idea of sustainability into the economy as well as to probe what chances exist for supporting the objectives of

sustainable development via national and regional traditions. There is a definite trend towards connectivity to the three key competencies of the OECD: interactive implementation of media and means (among other things the ability to use knowledge interactively and information as well as technologies), the interacting in heterogeneous groups within a world, which is becoming increasingly networked (among other things, the ability to cooperate and to cope with and find solutions for conflicts), autonomous action (among other things the skill to take action in a larger context; perception of rights, interests, limits and requirements).

With the possibilities and potentials of an internationally uniform set of indicators in mind, the significance of indicators is confirmed by some panel members and reference is made to their function as a benchmarking instrument and for the exchange of good practice. Other participants refer, in particular, to the complexity of sustainable development processes and the challenge linked to it, in developing appropriate indicators which allow for this complexity. On the part of the European Commission, reference is made to the development of key competences for lifelong learning. The efforts made were time-consuming and altogether



Mark Richmond: “There are plenty of kinds of good practice where we can have voluntary guidelines and all sorts of other kinds of arrangements which could encapsulate as many of the good things as we want to see achieved.”

difficult. Nevertheless it is considered to be advisable to define basic competence requirements of education and sustainable development on a European level.

On the part of the UNESCO there is a definite interest in finding out what does in fact constitute solidarity. Nevertheless, in some places in the world, with reference to cultural differences and different realities, a binding instrument such as in the case of uniform indicators is not necessarily considered to be the correct approach: "You may want to look at other approaches which make up clear solidarity and common frames of reference (...). Concerning Education for Sustainable Development we have very different levels of awareness, understanding, commitment and engagement with these issues. There are many other things we should draw our attention to, in terms of very practical measures and sorts of issues like curriculum, teacher training, reorientation of educational systems, etc. I am not against normative instruments or the importance of conventions and similar kinds of things. But we see from many circumstances that it often leaves things at a certain level of generality. I think we can do a lot more on a practical level, at country level, at local level and to achieve

this should be our goal."

The representative of the European Commission argues similarly with reference to the successes of the Lisbon Strategy: "Since Lisbon, a number of important initiatives have been carried out and I would say that important progress is being made just because of consensus, because of people committing themselves. So we believe strongly in this work of soft instruments and ethical commitment."

The possible failure of efforts towards the development of international indicators is commented on as follows: "If we can't get such a universal set of indicators and standards, let us not necessarily see that as a failure. It could actually be a good form of realism that we need to have things rooted in local realities rather than try to make something much bigger than it might possibly be justified."

Course of action for increased support of Education for Sustainable Development at European and international level

The moderator points out that the Web Portal for Education for Sustainable Development in Germany was established with the support of the Federal Ministry of Education and Research (BMBF). The panel values

Astrid Klug: "We must invest our strength in practical projects; that is the only way of finding many participants. Platforms like these are more important than theoretical debates about indicators."





Dirk Hendricks: “I would like to develop further my work in the next few years to see the networks cooperating better with each other.”

the development of a European or rather international forum, through which educational and working materials, information on projects and networks as well as contact information on persons working on sustainability-oriented questions and subjects in various regions of the earth, can be located.

It turns out that a central difficulty with regard to the numerous networks already existing in the context of Education for Sustainable Development is the lack of two-way knowledge and a know-how about individual activities and initiatives. A central asset of an Education for Sustainable Development portal is seen to be that “good examples taken over from others can be incorporated and their experience profited from.” It can also play a part in “creating a professional network to be able to make significant progress on this important issue.” Another advantage is that savings can be made with regard to costs and resources due to the reduction of planning and development work.

UNESCO highlights the work and the possible influence of this high-level panel. Efforts should also be made to incorporate Education for Sustainable Development in the Executive Board of the entire UN System.

The European Commission promises to support the exchange of good practice within Europe. Possibilities for financial support should be looked into. It is stressed that there is a significant demand for Education for Sustainable Development in Europe. A central issue is seen to be political support with the aim of raising awareness of Education for Sustainable Development.

The representative of the Federal Ministry of the Environment, Nature Conservation and Nuclear Safety also regards it as indispensable to “get the necessary financial means organized – across all the departments involved, everyone trying where they can and including the private sector. Education for Sustainable Development has to be worth something to us, especially because (...) it is also about prevention. Furthermore money can be saved in the future if we invest today.”

One panel member reports on efforts being made in Brussels to boost the dialogue between the environmental sector and private enterprises. The challenge here is, on the one hand, to make sure that companies do not use this just to give themselves a “green” image; on the other side, some companies are afraid of a “company disaster” occurring and do not publicize projects

Gerhard de Haan: „The topic of sustainability is a global challenge. At the same time there are different national and cultural specifications. How can we square the circle to reach a common position within the global community?“



for the reduction of environmental pollution, for saving energy and for establishing a communal identity. Therefore a voluntary commitment seems to be the most appropriate strategy at the moment.

The significance of entrepreneurial action for sustainable development processes is also clearly referred to by the Nigerian representative: “If corporate entities do not understand that their responsibility, apart from profit making, is actually to promote sustainability and to build their businesses in a way that is not just pushing themselves forward but the communities in which they operate, the people what they employ. If these businesses think about sustainability as a core agenda, the ripple effect elsewhere is enormous.”

This type of holistic understanding in the private sector is equally necessary in the context of development cooperation. From the African point of view, emphasis is placed on the fact that the significance of solidarity and subsidiarity is fundamental and on an equal footing: “If we had a principle that was so inclusive that it stated that we want to anchor sustainability as core thinking and as a core mandate of the private sector and of development cooperation in whatever form – this would be at the solidarity level. On a supplementary

level different people will put this into practice in different ways. It has to be both: A clear statement of certain leading international agencies or government agencies that encourages on the one hand practice and on the other hand encourages networks.”

A concluding survey among the participants with regard to their future visions for the year 2014 makes it very clear that they expect significant effects and changes by the end of the UN Decade of Education for Sustainable Development. It is assumed that the most important targets will be reached, self-supporting processes established and the way that people act on a day to day basis will be aligned to the values of sustainability. Close and vigorous cooperation between civil society and political decision-makers and bodies are mentioned as being a necessary requirement for the implementation of these target levels. It is also of the utmost importance to make more use of technical methods of communication: These are helpful in the case of new learning methods and, at the same time, represent the opportunity of being able to share experience and insights worldwide.



From discourse to (political) action

Steps towards a European work programme for the UN Decade of Education for Sustainable Development

General Rapporteurs:
Maik Adomßent,
University of Lüneburg
Christa Henze,
University of Duisburg-Essen

The main target of the conference was to ascertain the European contribution to the UN Decade of Education for Sustainable Development and thereby to take into account Europe's global responsibility. Thus through workshops and panell discussions the aim of the conference was to:

- ascertain a common European understanding of Education for Sustainable Development on the basis of the diverse activities taking place in Education for Sustainable Development;
- highlight Education for Sustainable Development as a decisive element of sustainability activities of the European Union;
- contribute to a further integration of Education for Sustainable Deve-

lopment in the European educational programmes;

- identify strengths and challenges regarding the implementation of the UN Decade.

The conference aimed to, above all, prepare working approaches and strategies in the sense of a work programme for the UN Decade of Education for Sustainable Development to be submitted on the occasion of the next EU Presidencies and to be subsequently taken up at the UN Decade mid-term conference, which is to take place in Bonn (Germany) in 2009.

Working on a common understanding of Education for Sustainable Development

Given the differing interpretations of





the term of sustainable development, it is no wonder that the dominating levels of meaning – sustainable development, understood to be a concept, as target and as process, or rather strategy – are also discussed with regard to Education for Sustainable Development. In view of its conceptualization, the holistic nature of the (educational) approach and its cross-section character, as a core element together with the fundamental importance of fairness, were, among other things, highlighted by the participants. The perception of (cultural) diversity, the incorporation of the gender perspective as well as the specific implementation of participation were highlighted as being further basic principles of Education for Sustainable Development. The discussions also clearly indicated that the linking of educational effort with practical activity is seen to be of utmost importance on an international level.

Responsibility was established as being a central educational target.

It is thereby essential to connect local and global dimensions with each other. Responsibility, which, for example occurs in the precautionary principle, comprises the integration of risk components (natural disasters, health hazards etc.) into sustainable and educational concepts – also within the context of international cooperation.

However, the participants feel that the far-reaching demand of the concept masks the danger of it being too much to cope with, if, for example, the holistic approach of sustainable development is completely worn out and the core of the idea gets lost on the way. Thus everyone at the conference agreed that the education of responsible world citizens can only succeed in the form of social learning processes, in that educational institutions cooperate closely with different societal groups. This requires a thorough revision of the entire educational structures.

The following are seen to be fundamental aspects for the common



(European) further development of Education for Sustainable Development in the course of the UN Decade:

- Continuing work on a common understanding of Education for Sustainable Development on as large a scale as possible. Sustainable development is per se distinguished by being forward-looking. Thus the continual struggle for collective understanding of Education for Sustainable Development should be seen to be an important (learning) requirement, in order to enable the development of adequate strategies and their implementation which can be jointly realized.
- Pleading for differentiated forms of Education for Sustainable Development. The core principles of Education for Sustainable Development should be the focus of the educational efforts on the entire European level. How these are realized in the end should be decided on the basis of local, regional and therefore cultural circumstances.

- Avoiding thematic randomness and arbitrary restriction of content. The focus should be on specific thematic approaches which are particularly appropriate for exemplary depiction of complex man-environment problems and help to bring these to fruition for education (climate change would be an apt example).
- Considering the emotional level in educational efforts. The holistic aspect of Education for Sustainable Development should, in its actual work on awareness raising, questions of attitude and impulses for changes in behaviour, not only be limited to the cognitive dimension, but also incorporate emotional components.

Structural framework conditions for successful implementation of the UN Decade for educational practice

In view of the numerous examples presented during the conference, there were vocal calls for a transferable assessment framework whereby examples of good practice can be

identified. It became clear that many projects (due to lack of knowledge) are not perceived as being Education for Sustainable Development or operate under the name of an Education for Sustainable Development project, although they do not satisfy or sufficiently satisfy this demand. The previously non-existent selectivity results in part from discourses running parallel in the scientific community and in educational practice. Thus valuable synergy potentials are simultaneously lost. A further deficit, which was clearly highlighted by many participants during the conference, was the fact that many of those involved still do not know enough about each other; this even applies to areas equipped with firmly established, well-functioning networks.

Against this background, the following operational steps are seen to be indispensable:

- Making examples of good practice transparent and readily available. The establishment of an internet-based exchange forum as an important networking, learning, exchange and implementation instrument is considered to be the best way towards the common aim and perspectives of Education for Sustainable Development; this would include service functions and databases, classified as to areas of work, educational areas etc. This platform should reach beyond the borders of the European Union and should span the area of the UNECE member states. The web portals of UNESCO (e.g. www.bne-portal.de) can be considered as being model preparatory versions, the potential for further development of which should be examined.
- Identification of transferable approaches via pilot projects. Pilot projects are required, which – chosen in an exemplary manner through contexts, educational areas, themes and participating countries – put the

approaches in key fields of Education for Sustainable Development to the test. It is increasingly important to make the transferability of the results obtained a central criterion for assessment and success. In order to avoid the danger of arbitrariness as well as unnecessary duplication of work and development plans, coordination and consultation are both important as well as indispensable requirements on the European level.

- Pursuing cooperation with those involved in business. Educational practice has, up to now, often been limited to aspects of development cooperation as well as traditional environmental issues in connection with economic aspects (e.g. fair trading). It is essential to try out new forms of cooperation between educational and business players, e.g. in the form of public-private partnerships.

Integration of Education for Sustainable Development in European educational programmes

A review of the significance of Education for Sustainable Development in EU educational programmes was tabled at the conference. This synopsis concentrates on those EU educational programmes which are presently integrated in the programme for lifelong learning (COPERNICUS, ERASMUS, LEONARDO DA VINCI and GRUNDTVIG). In summary, two fundamental conclusions can be drawn:

All EU educational programmes basically encourage future-oriented development of education via the international exchange of those teaching and those learning as well as the support of multilateral networks and partnerships. It is especially those international networks which are geared towards the development of innovative educational approaches and their implementation in the long term that represent a potential for Education for Sustainable Develop-

ment, which should not be underestimated.

Currently, good examples of projects in education for sustainable development can be found in all the EU educational programmes assessed up to now. Nevertheless these are not particularly significant in relation to the total volume being supported, as these projects remain, for the most part, under 10 per cent. Regarding the content, a new development can be observed – of what are more precisely disciplinary approaches of environmental/development policy or political education leading to projects which refer to the sustainability model in their description. It should, however, be critically examined if these really are integrative or rather interdisciplinary approaches in the sense of Education for Sustainable Development or if in some cases new terms for traditional content are being introduced by mistake or even deliberately.

Against this background the following operational steps are necessary for greater integration of Education for Sustainable Development in European educational programmes:

- Critical examination of the use of the term 'Education for Sustainable Development'. According to a programme resolution it is preferential for those projects to be supported which aim for an interdisciplinary perspective for the development of educational innovations for a sustainable development. The UN Decade of Education for Sustainable Development presents the appropriate framework for that.
- Evaluation of further educational programmes and cooperation. EU educational cooperations like the ERASMUS MUNDUS programme or other EU-third party programmes related to institutions of higher education have not been thoroughly analysed up to now. However, these programmes also include extremely promising projects relating to sustain-

nability.

- Strengthening the transfer concept. With regard to a long-term implementation of sustainable educational innovations with blanket coverage, the importance attached to the transfer of successful practice is gaining importance. Within the framework of the EU educational programmes, it is important to work towards a much more intensive debate in connection with the challenges of the international mission of working towards sustainable development.

Education for Sustainable Development and Good Governance

A large part of the desiderata mentioned are a result of a hitherto inadequate political will to really implement Education for Sustainable Development. As the discussions in the framework of the EU conference have shown, stakeholders in the field of Education for Sustainable Development have often felt neglected by their political representatives and feel they are lone fighters. They blame them for a lack of organizational will and leadership. In this process the problems involved in the harmonization of multilateral activities are certainly acknowledged, with some of the results obtained being seen to be pioneering (e.g. the Education for Sustainable Development strategies of UNESCO or the UNECE). Nonetheless it is conceded that above all at EU level much more progress could be made if Education for Sustainable Development were treated with greater priority by the political bodies. In the case of the EU countries, the picture has various aspects: partly because there are no national strategies as yet or if and where they exist, they cannot be implemented.

Against this background the following demands are made to political bodies:

- To make Education for Sustainable Development a political issue. Throughout all political levels it is not

possible to do without a mainstreaming of Education for Sustainable Development. Education for Sustainable Development, as a genuine cross-section task, should become an issue within all European and international strategies as well as a model for operations in each and every institution. National strategies alone are not sustainable.

- To stimulate structural changes. The required interlocking demands an even greater culmination of strengths. At EU level joint efforts for the integration of Education for Sustainable Development in European educational programmes are indispensable. In this case the support of the EU Directorate General as well as of the European Commission – especially the Directorate General for the Environment, Education and Culture as well as Research – are of the utmost importance.
- To initiate research projects on the subject of Education for Sustainable Development. Education for Sustainable Development requires

new methods and structures. Their development is still very much in the preliminary phase and needs to be pushed by projects dealing with teaching and learning research. This also involves the in-depth scientific examination of the many competence models which are under discussion in areas adjacent to the Education for Sustainable Development issue. The remaining questions are connected to aspects of transfer: A lack of assessment approaches for the evaluation of the quality of networking should be mentioned at this point in the same way as lack of indicators for checking implementation, monitoring and the evaluation of test models.

- To boost synergies and make use of existing potential. In the mutual efforts at EU and national levels, alternating supporting strategies should be followed up and existing areas of potential should be creatively exploited. This refers to the use and further development of existing education-policy activities (e.g. the

lifelong learning programme) aimed at Education for Sustainable Development as well as to the possibilities of access to certain funds (e.g. European social capital).

- To work towards service-oriented policies in a participatory fashion. Within the framework of political processes on the horizon of sustainable development, it is desirable to actively involve the stakeholders in the field of Education for Sustainable Development and to have them take part on the EU level – but also beyond. With a view to the diverse potential for supporting the different educational efforts in their work, the exemplary case of higher education and its relevant interface to the Bologna Process (for the creation of a uniform area of higher education) is referred to, or future European themed years (such as the European Year of Intercultural Dialogue 2008 or Encouragement of Relations between Creativity, Culture and Education 2009).



Teilnehmerliste

List of Participants

Maik Adomßent
University of Lüneburg
Scharnhorststr. 1
21332 Lüneburg
Germany
adomssent@uni-lueneburg.de

Emanoil Ancuta
Romanian Institute for International
Studies, Bucharest
Abrud-Str. 140
78186 Bucharest
Romania
emanoil_ancuta@yahoo.com

Jason Azzopardi
Member of Parliament
7, Cospicua Rd.
Paola
Malta
jason.azzopardi@gov.mt

Lars-Åke Bäckman
Swedish National Agency for School
Improvement
Karbergsvägen 77-81
11335 Stockholm
Sweden
Lars-Ake.Backman@skolutveckling.se

Regula Baertschi
Swiss Federal Office for Spatial
Development (ARE)
Mühlenstr. 2
3003 Berne
Switzerland
regula.baertschi@are.admin.ch

Myriam Bamberg
Ministry of Education and Vocational
Training
29, rue Aldringen
1118 Luxembourg
Luxembourg
myriam.bamberg@men.lu

Anna Batorczak
University Centre for Environmental
Studies
Al. Zwirki i Wigury 93
02-089 Warsaw
Poland
a.batorczak@uw.edu.pl

Ella Behlyarova
United Nations Economic
Commission for Europe (UNECE)
8-14 avenue de la Paix
1211 Geneva 10
Switzerland
Ella.Behlyarova@unece.org

Roland Bernecker
German Commission for UNESCO
Colmantstr. 15
53115 Bonn
Germany
bernecker@unesco.de

Ralf Bernegg
Wilma Rudolph High School
Am Hegewinkel 2a
14169 Berlin
Germany
bernegg@wilma.cidsnet.de

Achim Beule
Ministry of Culture, Youth and Sports
of Baden-Württemberg
Königstr. 44 (Neue Kanzlei)
70173 Stuttgart
Germany
achim.Beule@km.kv.bwl.de

Elisabeth Bittner
European Commission - Directorate
General for Education and Culture
Place Madou 1, 08/69
Brussels
Belgium
Elisabeth.Bittner@cec.europa.eu

Thomas Blum
Programm Transfer-21
Arnimallee 9
14195 Berlin
Germany

Janos Bogardi
United Nations University
Germany
bogardi@ehs.unu.edu

Thomas Boll
University of Luxemburg, on behalf
of the Ministry for Culture, Higher
Education and Research
rue de Diekirch
7201 Walferdange
Luxembourg
thomas.boll@uni.lu

Inka Bormann
Free University Berlin
Arnimallee 9
14195 Berlin
Germany
bormann@institutfutur.de

Dorothee Braun
 German Council for Sustainable
 Development
 Reichpietschufer 50
 10785 Berlin
 Germany
 dorothee.braun@nachhaltigkeitsrat.
 de

Michael Brodowski
 Office for the UN Decade in
 Thuringia
 Hinter dem Bahnhof 12
 99427 Weimar
 Germany
 info@dekade-thueringen.de

Ulla Burchardt
 Member of the German Bundestag
 Platz der Republik 1
 11011 Berlin
 Germany
 ulla.burchardt@bundestag.de

Claudia Filofteia Butaru
 Ministry of Education and Research
 28-30 General Berthelot street
 Bucharest
 Romania
 claudia.butaru@medu.edu.ro

Wynn Calder
 Association of University Leaders for
 a Sustainable Future
 4922 Eskridge Terrace, NW
 20037 Washington, DC 20016
 USA
 wynnncalder@aol.com

Katalin Czippán
 Ministry of Education and Culture
 Szalay n. 10-14
 1055 Budapest
 Hungary
 czippank@rekthiv.elte.hu

Catherine Danielopol-Hofer
 Austrian Federal Ministry for
 Education, Arts and Culture
 Minoritenplatz 5
 1014 Vienna
 Austria
 catherine.danielopol@bmukk.gv.at

Gerhard de Haan
 Free University Berlin
 Arnimallee 9
 14195 Berlin
 Germany
 dehaan@esd.unesco.de

Annie De Wiest
 Ministry of the French Community,
 Belgium
 Boulevard Léopold II, 44 - local
 6A029
 1080 Brussels
 Belgium
 annie.dewiest@cfwb.be

Annette Dieckmann
 German Association for Nature and
 Environmental Education
 Philipp-August-Schleißner-Weg 2
 63452 Hanau
 Germany
 dieckmann@anu.de

Oliver Diehl
 Federal Ministry of Education and
 Research
 Heinemannstr. 2
 53175 Bonn
 Germany
 oliver.diehl@bmbf.bund.de

Volker Ducklau
 Federal Ministry for Economic Co-
 operation and Development
 Adenauerallee 139 - 141
 53113 Bonn
 Germany
 volker.ducklau@bmz.bund.de

Klaus Eisenack
 Potsdam Institute for Climate Impact
 Research (PIK)
 Telegrafenberg A51
 14482 Potsdam
 Germany
 eisenack@pik-potsdam.de

Ilse Brigitte Eitze-Schütz
 Educational Exchange Service of the
 Standing Conference of the Ministers
 of Education and Cultural Affairs of
 the Länder in the Federal Republic of
 Germany
 Lennéstr. 6
 53113 Bonn
 Germany
 pad.eitze-schuetz@kmk.org

Jutta Emig
 Federal Ministry for the Environment,
 Nature Conservation and Nuclear
 Safety
 Alexanderstraße 3
 10178 Berlin
 Germany
 Jutta.Emig@bmu.bund.de

Théid Faber
 University of Luxembourg, on behalf
 of the Ministry for Culture, Higher
 Education and Research
 rue de Diekirch
 7201 Walferdange
 Luxembourg
 theid.faber@uni.lu

Zana Fakin
 Ministry of Environmental Protection,
 Physical Planning and Construction
 International
 Ulica Republike Austrije 14
 10 000 Zagreb
 Croatia
 zana.fakin@mzopu.hr

Birgitt Fitschen
 German Association for Nature and
 Environmental Education
 FÖJ-Betreuungsstelle
 Koppelsberg 1
 24106 Plön
 Germany
 fitschen@oeko-jahr.de

Martin Fliegner
 Geoscopia Environmental Education
 80791 Munich
 Germany
 martinfliegner@web.de

Claire Fowler
 Welsh Assembly Government
 ANID, Cathays Park
 Cardiff
 Wales
 claire.fowler@wales.gsi.gov.uk

Moacir Gadotti
 Instituto Paulo Freire
 Universidade de São Paulo
 Rua Cerro Corá, 550 Conj. 22
 CEP 05061-100 Sao Paulo
 Brazil
 gadotti@paulofreire.org

Manuela Galhardo
 Portuguese Commission for
 UNESCO
 Portugal
 manuela.galhardo@unesco.pt

Laima Galkute
 Mykolas Romeris University
 Ateities str. 20
 Vilnius
 Lithuania
 laima.galkute@mruni.lt

Diana Garasic
 Education and Teacher Training
 Agency
 Badaliceva 24
 Zagreb
 Croatia
 diana.garasic@zss.hr

Alejandro Garcia Cuarda
 Ministry of Education and Science
 General Oraa n° 55
 28006 Madrid
 Spain
 alejandro.garcia@mec.es

Zita Gellér
 Ministry of Environment and Water
 Fö u. 44-50
 1056 Budapest
 Hungary
 geller@mail.kvvm.hu

Marco George
 Pupils Council of the State of
 Brandenburg
 Heinrich-Mann-Allee 107/Haus 1a
 14473 Potsdam
 Germany
 marco.george.lsr@gmx.net

Peter Gnielczyk
 vzbv - Federation of German
 Consumer Organisations
 Markgrafenstraße 66
 10969 Berlin
 Germany
 gnielczyk@vzbv.de

Maruja Gutierrez Diaz
 European Commission - Directorate
 General for Education and Culture
 Place Madon, 1-08/65
 Brussels
 Belgium
 maruja.gutierrez-diaz@ec.europa.eu

Klaus Hahne
 Federal Institute for Vocational
 Training
 Tegeler Ufer 17
 13505 Berlin
 Germany
 k.hahne.tegelort@arcor.de

Amalia Hambartsumyan
 Public Administration Academy
 Armenia
 Khazer - Ecological and Cultural
 NGO
 38 Saryan Str. Apt. 27
 Yerevan
 Armenia
 khazer@nature.am

Ulrike Handy
 Europäisches Informationszentrum,
 europe direct
 Berlin
 Germany
 info@eu-infozentrum-berlin.de

Dorothee Harenberg
 Federal Ministry of Education and
 Research
 Hannoversche Str. 28-30
 10115 Berlin
 Germany
 Dorothee.Harenberg@bmbf.bund.de

Dirk Hendricks
 The World Conservation Union
 (IUCN) – Regional Office for Europe
 Countdown 2010 Secretariat
 Boulevard Louis Schmidt 64
 1040 Brussels
 Belgium
 Dirk.hendricks@iucn.org

Imbi Henno
 National Examination and
 Qualification Centre
 Sakala 21
 10141 Tallinn
 Estonia
 imbi.henno@akk.edu.ee

Christa Henze
University of Duisburg-Essen
Universitätsstr. 15
45117 Essen
Germany
christa.henze@uni-due.de

Maria Hetzler-Roggatz
President Theodor Heuss School
Ziegenhainerstr. 8
34576 Homberg / Efze
Germany
ths-homberg@t-online.de

Hendrik Hey
Welt der Wunder GmbH
Germany
regina.kreft@weltderwunder.de

Hubert Hilbert
University of Alexander Dubcek
Studentska 1
Trencin
Slovakia
hilbert@slovanet.sk

Martin Holfeld
President Theodor Heuss School
Ziegenhainerstr. 8
34576 Homberg/Efze
Germany
ths-homberg@t-online.de

Jürgen Hollmann
Ministry of Environment, Conser-
vation, Agriculture and Consumer
Protection of North-Rhine Westphalia
Schwannstr. 3
40190 Düsseldorf
Germany
juergen.hollmann@munlv.nrw.de

John Holmberg
Energya Environment
Chalmers
41296 Gothenburg
Sweden
john.holmberg@chalmers.se

Klaus Hübner
Bavarian Society for the Protection of
Birds (LBV)
Eisvogelweg 1
91161 Hilpoltstein
Germany
k-huebner@lbv.de

Nicola Humpert
Entwicklungspolitisches Bildungs-
und Informationszentrum Berlin
(EPIZ)
Berlin
Germany
Humpert@epiz-berlin.de

Ingrid Inselberger
Government of the German-speaking
Community of Belgium
Klözerbahn 32
4700 Eupen
Belgium
ingrid.inselberger@dgov.be

Peter Iwaniewicz
Federal Ministry of Agriculture,
Forestry, Environment and Water
Management
Stubernbastei 5
1010 Vienna
Austria
peter.iwaniewicz@lebensministeriu
m.at

Leszek Iwaskow
HM Inspectorate of Education
121 Bloomsbury Lane
WA15 6NS Altrincham
United Kingdom
Leszek.Iwaskow@ofsted.gov.uk

Heike Jäger
World University Service
Goebenstr. 35
65195 Wiesbaden
Germany
jaeger@wusgermany.de

Madhavi Joshi
Centre for Environmental Education
Thaltej Tekra
380054 Ahmedabad
India
madhavi.joshi@ceeindia.org

Michelle Jouhaneau
Ministry of Ecology and Sustainable
Development
20 avenue de Ségur
75007 Paris
France
michelle.jouhaneau@ecologie.gouv.
fr

Sabine Jungk
Entwicklungspolitisches Bildungs-
und Informationszentrum Berlin
(EPIZ)
Schillerstraße 59
10627 Berlin
Germany
jungk@epiz-berlin.de

Ute Kabisch
Ministry of Agriculture and
Environment of Sachsen-Anhalt
Harnackstr. 3
39104 Magdeburg
Germany
kabisch@mllu.lsa-net.de

Krzysztof Kafel
Ministry of National Education
Al. Szucha 25
00-918 Warsaw
Poland
kafel@men.gov.pl

Velga Kakse
Ministry of Education and Science
Valnu str. 2
1050 Riga
Latvia
velga.kakse@isec.gov.lv

Anna Kalinowska
Warsaw University
02-089 ul Zwirki i Wigury 93
Warsaw
Poland
ucbs@uw.edu.pl

Balázs Kalydy
Ministry of Education and Culture
Szalay n. 10-14
1055 Budapest
Hungary
balazs.kalydy@unesco.hu

Hans-Georg Kauert
Senate Administration for
Economics, Technology and
Women's Issues
Martin-Luther-Str. 105
10825 Berlin
Germany
hans-georg.kauert@web.de

Magdalena Kluckova
Czech School Inspectorate
Fráni Srámka 37
15021 Prague 5
Czech Republic
kluckova@csicr.cz

Astrid Klug
Federal Environment Ministry
Alexanderstraße 3
10178 Berlin
Germany
astrid.klug@bmu.bund.de

Nadine Knulst
Europäisches Informationszentrum,
europe direct
Berlin
Germany
info@eu-infozentrum-berlin.de

Tanja Kocjan
Secondary School for Electrical
Engineering
and Computer Science Ljubljana
Ljubljana
Slovenia

Ana-Constantina Kolb
Bündnis 90 / Die Grünen
Niederkirchnerstr. 5
10111 Berlin
Germany
oezcan.mutlu@gruene-fraktion-berlin.de

Eva König
dvv international
Obere Wilhelmstr. 32
53225 Bonn
Germany
koenig@dvv-international.de

Róbert Korec
Ministry of Education
Stromova' 1
81330 Bratislava
Slovakia
robert.korec@minedu.sk

Vladimir Krieg
Ministry of Education, Youth and
Sport
Karmelitská 7
118 12 Prague 1
Czech Republic
vladimir.krieg@msmt.cz

Lenelis Kruse-Graumann
University of Heidelberg
Hauptstr. 47-51
69117 Heidelberg
Germany
Lenelis.Kruse@psychologie.uni-heidelberg.de

Almeda Kuriene
Ministry of Education and Science
A. Volano str. 2/7
Vilnius
Lithuania
almeda.kuriene@smm.lt

Ineta Kurzemniece
Ministry of Education and Science
Valnu str. 2
1050 Riga
Latvia
ineta.kurzemniece@izm.gov.lv

Jeppe Laessoe
Danish University of Education
Tuborgvej 164
2400 Copenhagen NV
Denmark
jepl@dpu.dk

Markus E. Langer
Forum Environmental Education
8 Alserstr. 21
Vienna
Austria
markus.langer@umweltbildung.at

Ursel Laubenthal
Senate Department for Education,
Science and Research
Referat für Schul- und Qualitätsentwicklung
Beuthstraße 6 - 8
10117 Berlin
Germany
ursel.laubenthal@senbwf.verwalt-berlin.de

Marlies Leegwater
Ministry of Education, Culture and
Science
IPC 2250
P.O.Box 16375
2500 BJ The Hague
Netherlands
m.e.leegwater@minocw.nl

Alexander Leicht
 German Commission for UNESCO
 Langwartweg 72
 53129 Bonn
 Germany
 leicht@esd.unesco.de

Anari Lilleoja
 Ministry of the Environment
 Narva mnt 7a
 15172 Tallinn
 Estonia
 anari.lilleoja@envir.ee

Carl Lindberg
 Swedish National Commission for
 UNESCO
 Ministry for Education, Research and
 Culture
 10333 Stockholm
 Sweden
 carl.g.lindberg@telia.com

Sabine Liroy
 Standing Conference of the Ministers
 of Education
 Educational Exchange Service
 Nassestr. 8
 53113 Bonn
 Germany
 pad.liroy@kmk.org

Thomas Loster
 Munich Re Foundation
 Königinstr. 107
 80791 Munich
 Germany
 tloster@munichre-foundation.org

Viljana Lukas
 Ministry of Education and Sport
 Kotnikova 38
 1000 Ljubljana
 Slovenia
 viljana.lukas@gov.si

Andreas Markurth
 Lower Saxony Ministry of Education
 Schiffgraben 12
 30159 Hannover
 Germany
 andreas.markurth@mk.niedersachsen.de

Vesna Marn
 Ministry of Education and Sport
 Kotnikova 38
 1000 Ljubljana
 Slovenia
 vesna.marn@gov.si

Reiner Mathar
 Hesse Agency for Teacher Training
 Sandfeld 20
 35396 Giessen
 Germany
 r.mathar@aft.hessen.de

Mads Meinert
 Ministry of Science, Technology and
 Innovation
 Bredgade 43
 1260 Copenhagen
 Denmark
 mme@ubst.dk

Verena Metze-Mangold
 German Commission for UNESCO
 Colmantstr. 15
 53115 Bonn
 Germany
 vmetze@hr-online.de

Gerd Michelsen
 University of Lüneburg
 21332 Lüneburg
 Germany
 michelsen@uni-lueneburg.de

Maja Mihelic Debeljak
 CMEPIUS Centre of the Republic of
 Slovenia for Mobility and European
 Educational and Training Program-
 mes
 Ob železnici 16
 1000 Ljubljana
 Slovenia
 maja.mihelic-debeljak@cmepius.si

Ilona Morzol-Ogorek
 Polish National Commission for
 UNESCO
 PKIN, Plac Defilad 1, VII p.
 Warsaw
 Poland
 i.morzol@unesco.pl

Raquel Mota
 Ministry of Education
 Av. 24 de Julho, 140
 Lisbon
 Portugal
 raquel.mota@dgidc.min-edu.pt

Natasa Mujagic
 Ministry of Education and Sports
 22-26 Nemanjina Street
 Belgrade
 Serbia
 natasa.mujagic@mps.sr.gov.yu

Anja Müller
 Laubach-Kolleg
 Königsberger Str. 2
 35321 Laubach
 Germany
 info@laubach-kolleg.de

Lars Myrthu-Nielsen
 ECO-NET / Blancingact, The Danish
 92 Group
 Svendborgvej 9, Ollerup
 5700 Svendborg
 Denmark
 lmn@eco-net.dk

Henrik Norregaard
Ministry of Education
Vester Voldgade 123
1552 Copenhagen
Denmark
henrik.norregaard@uvm.dk

Evelyn Nowotny
Federal Ministry of Education and
Research
Teinfaltstr. 8
Vienna
Austria
evelyn.nowotny@bmwf.gv.at

Akpezi Ogbuigwe
United Nations Environment
Programme (UNEP)
Kenya
akpezi.ogbuigwe@unep.org

Ginta Oriente
Education Development Centre
Katkauskas str. 44
Vilnius
Lithuania
ginta.rusteikaite@spc.smm.lt

Franziska Oswald
Swiss Conference of Cantonal
Ministers of Education
Zähringerstrasse 25
3001 Berne
Switzerland
oswald@edk.ch

Konrad Ott
University of Greifswald
Grimmer Straße 88
17487 Greifswald
Germany
ott@uni-greifswald.de

Bernd Overwien
Technical University Berlin
Franklinstr. 28
10587 Berlin
Germany
bernd.overwien@tu-berlin.de

Ibrahim Özdemir
Ministry of National Education
Ankara
Turkey
iozdemir@meb.gov.tr

Paul Pace
University of Malta
Malta
paul.j.pace@um.edu.mt

Jaana Palojarvi
Ministry of Education
P.O. Box 29
00023 Government
Finland
jaana.palojarvi@minedu.fi

Vijay Patel
Scottish Executive
2A South Victorial Quay
EH6 6QQ Edinburgh
United Kingdom
Vijay.Patel@scotland.gsi.gov.uk

Günther Franz Pfaffenwimmer
Austrian Federal Ministry for
Education, Arts and Culture
Minoritenplatz 5
1014 Vienna
Austria
guenther.pfaffenwimmer@bmukk.gv.at

Michael-Burkhard Piorkowsky
University of Bonn
Meckenheimer Allee 174
53115 Bonn
Germany
piorkowsky@uni-bonn.de

Gayane Poghosyan
Ministry of Education and Science
375010, Republic SC. 3
Yerevan
Armenia
gayane_surenovna@yahoo.com

Ian Florin Popa
Ministry of Education and Research
36-37 Gen. Berthelot Street
Bucharest
Romania
popa.florin@medu.edu.ro

Magdalena Powierza
Ministry of Science and Higher
Education
Ul. Wspólna 1/4
00-530 Warsaw
Poland
Magdalena.Powierza@mnisw.gov.pl

Sabine Preusser
Programm Transfer 21
14195 Berlin
Germany
preusser@transfer-21.de

Philippe Pypaert
UNESCO-Bresce
Castello 4930
30122 Venice
Italy
p.pypaert@unesco.org

Michael Rabisch
Office for the UN Decade in
Thuringia
Hinter dem Bahnhof 12
99427 Weimar
Germany
info@dekade-thueringen.de

Meike Rathgeber
Independent Institute for Environ-
mental Concerns - UfU e.V.
Greifswalder Str. 4
10405 Berlin
Germany
meike.rathgeber@ufu.de

Carmen Raudsepp
Ministry of Environment
Narva mnt 7a
Tallinn
Estonia
carmen.raudsepp@envir.ee

Anita Reddy
InWEnt - Capacity Building
International gGmbH
Friedrich-Ebert-Allee 40
53113 Bonn
Germany
anita.reddy@inwent.org

Stefani Reich
Senate Administration for
Economics, Technology and
Women's Issues - State Office for
Development Cooperation
Martin-Luther-Str. 105
10825 Berlin
Germany
stefani.reich@senwtf.verwalt-berlin.de

Ellen Reuther
Laubach-Kolleg
Königsberger Str. 2
35321 Laubach
Germany
reuther@laubach-kolleg.de

Michel Ricard
French National Committee for the
UN Decade
20 Avenue de Ségur
75302 Paris 07 SP
France
michel.ricard-cndd@premier-minist-re.gouv.fr

Mark Richmond
UNESCO
7, place de Fontenoy
75352 Paris 07 SP
France
m.richmond@unesco.org

Carolyn Roberts
University of Gloucestershire
Francis Close Hall,
Swindon Road
Cheltenham
United Kingdom
croberts@glos.ac.uk

Horst Rode
University of Lüneburg
Germany
hroderoebel@t-online.de

Ulrike Röhr
genanet – focal point gender, envi-
ronment, sustainability LIFE e.V.
Dircksenstr. 47
10178 Berlin
Germany
roehr@life-online.de

Erika Rustja
Ministry of Education and Sport
Kotnikova 38
Ljubljana
Slovenia
erika.rustja@gov.si

Astrid Sandås
Norwegian Directorate for Education
and Training
PO Boks 2924, Toyen
0608 Oslo
Norway
asa@udir.no

Norbert Schäfer
Stadt+Natur
Kaiserbacher Mühle
76889 Klingenstein
Germany
Info@stadt-und-natur.de

Jochen Schließauf
Vocational Training School Walsrode
Am Bahnhof 80
29664 Walsrode
Germany
schliessauf-walsrode@t-online.de

Renate Schmitt
Ministry of Culture and Education of
Thuringia
Postfach 10 04 52
99096 Erfurt
Germany
Renate.Schmidt@tkm.thueringen.de

Jörg-Robert Schreiber
Association of German development
non-governmental organisations
(VENRO)
Neungammer Hausteich 642
21037 Hamburg
Germany
joerg-robot.schreiber@li-hamburg.de

Achim Schreier
Federal Ministry for the Environment,
Nature Conservation and Nuclear
Safety
Alexanderstraße 3
10178 Berlin
Germany
achim.schreier@bmu.bund.de

Elmar Schüll
German Commission for UNESCO
Arnimallee 9
14195 Berlin
Germany
schuell@esd.unesco.de

Rolf Schulz
Ministry for Schools and Further
Education North-Rhine Westphalia
Paradieser Weg 64
59494 Soest
Germany
rolf.schulz@msw.nrw.de

Marilyn Sciortino
St. Benedict's College, Ministry of
Education
St John's Street
Kirkop
Malta
marilyn.sciortino@gov.mt

William Scott
University of Bath
United Kingdom
W.A.H.Scott@bath.ac.uk

Michael Scoullos
University of Athens
Ministry of Education and Religious
Affairs
Address Kyrristou 12
Athens
Greece
info@mio-ecsde.org

Kenji Shiraishi
Ministry of the Environment
Japan
kenji_shiraishi@env.go.jp

Hannes Siege
Standing Conference of the Ministers
of Education and Cultural Affairs of
the Länder in the Federal Republic of
Germany
Lennéstr. 6
53113 Bonn
Germany
hannes.siege@inwent.org

Doris Sift-Lukaszewski
Vocational Training School Walsrode
Am Bahnhof 80
29664 Walsrode
Germany
doris.sift@t-online.de

Anke Sobieraj
German Commission for UNESCO
Langwartweg 72
53129 Bonn
Germany
sobieraj@esd.unesco.de

Ernst-Christoph Stolper
Ministry of Environment, Conser-
vation, Agriculture and Consumer
Protection of North-Rhine Westphalia
Schwannstr. 3
40476 Düsseldorf
Germany
stolper@munlv.nrw.de

Andreas Storm
Federal Ministry of Education and
Research
Hannoversche Straße 28-30
10115 Berlin
Germany

Volkmar Strauch
Senate Administration for
Economics, Technology and
Women's Issues
Martin-Luther-Str. 105
10825 Berlin
Germany

Catherine Strehler Perrin
Swiss National Commission for
UNESCO
Bundesgasse 32
3003 Berne
Switzerland

Christine Stromberger
Austrian Federal Ministry for
Education, Arts and Culture
Rosengasse 4
1014 Vienna
Austria
christine.stromberger@bmukk.gv.at

Jan Peter Stromsheim
Ministry of Education and Research
Postboks 8119 Dep
0032 Oslo
Norway
jps@kd.dep.no

Rainer Tempel
Ministry of Education, Science, Youth
and Culture, Rhineland-Palatinate
Wallstr. 3
55122 Mainz
Germany
tempel@pz.bildung-rp.de

Ed Thomson
Scottish Executive
Scotland House
Rond Point Schuman 6
1040 Brussels
Belgium
ed.thomson@scotland.gsi.gov.uk

Inge Timoštšuk
Tallinn University
Narva mnt 25
Tallinn
Estonia
inge.timostsuk@tlu.ee

Karel Tomek
National Institute for Further
Education
Ucnovska 100/1
190 00 Prague 9
Czech Republic
tomek.trebic@seznam.cz

Doerte Treuheit
Federal Ministry of Education and
Research
Friedrichstraße 130 B
10117 Berlin
Germany
doerte.treuheit@bmbf.bund.de

Hannu Vainonen
Ministry of Education
P.O. Box 29
00023 Government
Finland
hannu.vainonen@minedu.fi

Jean-Michel Valantin
Ministère de l'éducation nationale,
de l'enseignement supérieur et de la
recherche
107 rue de Grenelle 75007
Paris
France
jean-michel.valantin@education.
gouv.fr

Rietje van Dam-Mieras
College van Bestuur
Universiteit Leiden
PB 9500
2300 RA Leiden
MCE.VanDam@CvB.LeidenUniv.nl

Roel van Raaij
Ministry of Agriculture, Nature and
Food Quality
P.O. Box 20401
2500 EK The Hague
Netherlands
r.m.van.raaij@minlnv.nl

Irena Vangjel
Ministry of Education and Science
Rr. e Durrsit No 23
Tirana
Albania
ivangjeli@mash.gov.al

Attila Varga
Hungarian Institute for Educational
Research and Development
Szalay n. 10-14
1055 Budapest
Hungary
vargaa@oki.hu

Jürgen Varnhorn
Senate Administration for
Economics, Technology and
Women's Issues
Martin-Luther-Str. 105
10825 Berlin
Germany
juergen.varnhorn@senwtf.verwalt-
berlin.de

Eric Vohn
Pupils Council of the State of Bran-
denburg
Waldweg 14
14550 Götz
Germany
ericvohn@yahoo.de

Arjen Wals
Wageningen University
Hollandseweg 1
6706 KN Wageningen
Netherlands
Arjen.Wals@wur.nl

Marcus Weinberg
Member of the German Bundestag
Platz der Republik 1
11011 Berlin
Germany
marcus.weinberg@bundestag.de

Anne Wenger
Pedagogic Higher School Karlsruhe
Schützenstr. 4a
76137 Karlsruhe
Germany
Anne.wenger@web.de

Manfred Wirtitsch
Federal Ministry for Education, Arts
and Culture
Minoritenplatz 5
1014 Vienna
Austria
manfred.wirtitsch@bmukk.gv.at

Christoph Wulf
Free University Berlin
Arnimallee 11
14195 Berlin
Germany
chrwulf@zedat.fu-berlin.de

Aya Yokoi
Asia-Pacific Programme of Educa-
tional Innovation for Development
(APEID) / UNESCO Bangkok
920 Sukhumvit Road, Prakanong
Bangkok
Thailand
a.yokoi@unesco Bangkok.org

Tugce Yüksel
Ministry of Environment and Forestry
Bestepe.
06560 Ankara
Turkey
tyuksel@cevreorman.gov.tr

Aravella Zachariou
Cyprus Pedagogical Institute
2252 Nicosia
Cyprus
aravella@cytanet.com.cy

Thomas Zadow
Charlotte Salomon Elementary
School
Großbeerenstraße 40
10965 Berlin
Germany
info@salomon.cidsnet.de

Peter Zervakis
Bologna Expertise Centre, Bolo-
gna Service Unit, German Rectors'
Conference
Ahrstrasse 39
53175 Bonn
Germany
zervakis@hrk.de

Jürgen Zöllner
Berlin Senate Administration for
Education, Science and Research
Beuthstr. 6 - 8
10117 Berlin
Germany

